

ZÜRCHER HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN  
DEPARTEMENT LIFE SCIENCES UND FACILITY MANAGEMENT  
INSTITUT UNR

**ZENTRUMSGEMEINDEN UND UMLAND IM LÄNDLICHEN RAUM**  
**Funktionen und Bedeutung von regionalen Zentren für die Zukunft ländlicher**  
**Regionen am Beispiel von Spiez, Frutigen und Zweisimmen**  
**im Berner Oberland**



Bachelorarbeit

von

**Céline Guillod**

Bachelorstudiengang 2015

Abgabedatum 25.10.2018

Studienrichtung Umweltingenieurwesen

**Fachkorrektoren**

Peter Marty  
ZHAW Life Sciences und Facility Management  
Grüental  
8820 Wädenswil

Karin Peter  
Volkswirtschaft Berner Oberland  
Thunstrasse 34  
3700 Spiez

## **Impressum**

### **Foto Titelseite**

Zweisimmen; © Petroni, B. (2015)

### **Keywords**

Regionale Zentren, Umland, ländlicher Raum, ländliche Räume, Berggebiete, ländliche Region, Funktionen, Zentrumsfunktionen, Zentrumsgemeinden, Spiez, Frutigen, Zweisimmen, Berner Oberland, Regionalpolitik, Zentrum-Umland Beziehungen

### **Zitiervorschlag**

Guillod, C. (2018): Zentrumsgemeinden und Umland im ländlichen Raum. Funktionen und Bedeutung von regionalen Zentren für die Zukunft ländlicher Regionen am Beispiel von Spiez, Frutigen und Zweisimmen im Berner Oberland, Bachelorarbeit, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ZHAW, Wädenswil.

### **Adresse des Instituts**

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW  
Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen  
Grüental, Postfach  
CH-8820 Wädenswil

## Zusammenfassung

Das Berner Oberland ist wie andere ländliche Räume in der Schweiz geprägt durch den Strukturwandel. Um auf diese Herausforderungen zu reagieren, setzen Entwicklungskonzepte des Bundes, der Kantone und der Regionen auf regionale Zentren und auf eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Zentrum und Umland.

Um die Funktionen regionaler Zentren in der Praxis zu untersuchen, wurden drei ländliche Gemeinden im Berner Oberland – Spiez, Frutigen und Zweisimmen – als Fallbeispiele in den Fokus genommen. Es wurde dabei ein Zentrum-Umland Modell ausgearbeitet, welches die Charakteristiken von regionalen Zentren und die Ansprüche von Theorie, Politik und Praxis an die Funktionen von regionalen Zentren darstellt. Das Modell diene dazu, die Frage zu beantworten, inwieweit die drei Fallgemeinden die Ansprüche und die definierten Merkmale an regionale Zentren erfüllen. Darauf basierend wurden Lücken aufgespürt und es wurden Handlungsoptionen aufgezeigt, wie die drei Fallgemeinden ihre Funktionen als regionale Zentren ganzheitlicher wahrnehmen können.

Für die Ausarbeitung der theoretischen und politischen Grundlagen und des Zentrum-Umland Modells wurde eine umfassende Literaturrecherche durchgeführt. Anhand von qualitativen Experteninterviews wurde die aktuelle Situation der drei Fallgemeinden Spiez, Frutigen und Zweisimmen identifiziert.

In den Ergebnissen zeigt das Zentrum-Umland Modell, dass regionale Zentren eine wichtige Rolle als Motor für die wirtschaftliche Entwicklung und die Versorgung des ländlichen Raums übernehmen. Sie sind Knotenpunkte für Dienstleistungen, Arbeitsplätze, Verkehrswege, Bildungseinrichtungen, soziale und kulturelle Einrichtungen sowie für die Gesundheitsversorgung. Auch sind sie eng ins Gesamtsystem Zentrum-Umland integriert und erfüllen Vernetzungsfunktionen zu übergeordneten Zentren. Die Analyse ergibt, dass Spiez auf funktionaler Ebene als regionales Zentrum bezeichnet werden kann. Es ist die nächste Stadt zum Simmen- und Kandertal, ist ein Verkehrsknotenpunkt und erfüllt als Bindeglied zwischen den Tälern und der Agglomeration Thun weitere Funktionen wie die regionale Vernetzung. Frutigen kann ebenfalls als klassisches regionales Zentrum definiert werden, weil es die «kritische Masse», d.h. die nötige Grösse hat und grundsätzlich alle Grundfunktionen erfüllt. Zweisimmen kann teilweise als regionales Zentrum bezeichnet werden. Es ist eine kleinere Gemeinde und erfüllt Verkehrsanbindungs- und weitere Grundfunktionen fast vollumfänglich, jedoch sind im Bereich der Vernetzung innerhalb der Region Verbesserungen möglich. Zudem wurden in den letzten Jahren einige öffentliche Verwaltungs- und Dienstleistungsangebote in andere Gemeinden verlegt.

Um die Region als Ganzes weiterzuentwickeln und für zukünftige Herausforderungen zu wappnen, muss die Zusammenarbeit innerhalb der Region gestärkt werden. Es wird empfohlen, dass Synergien zwischen Zentrum und Umland genutzt und einzelne Stärken hervorgehoben werden. Gut erreichbare und regional vernetzte Zentren mit öffentlichen Verwaltungs- und Dienstleistungsangeboten und innovativen regionalwirtschaftlichen Entwicklungsprojekten bieten eine Chance, lebenswerte Räume in ländlichen Gebieten zu erhalten und damit der Abwanderungstendenz entgegenzuwirken.

## Abstract

Like other rural areas in Switzerland, the Bernese Oberland is characterised by structural change. In order to respond to these challenges, development concepts of the Federal Government, the cantons and the regions emphasise regional centres and an enhanced cooperation between the centre and the surrounding areas.

In order to examine the functions of regional centres in practice, three rural municipalities in the Bernese Oberland – Spiez, Frutigen and Zweisimmen – were chosen as case studies. A centre-surrounding model was developed, which illustrates the characteristics of regional centres and the demands of theory, politics and practice on the functions of regional centres. The model serves to answer the question how the three case municipalities fulfil the demands and whether they are perceived as regional centres. On this basis, gaps were identified and options for action are proposed as how the three case municipalities can more holistically fulfil their functions as regional centres.

A comprehensive literature search was performed to develop the theoretical and political foundations and the centre-surrounding model. On the basis of qualitative interviews, the current situation of the three case municipalities Spiez, Frutigen and Zweisimmen was identified.

In the results, the centre-surrounding model shows that regional centres play an important role as a motor for economic development and the supply of rural areas. They are nodal points for services, jobs, transport routes, educational institutions, social and cultural institutions as well as for health care. They are also closely integrated into the overall system of centres and surrounding areas and perform networking functions with major centres. The analysis shows that Spiez can be described as a regional centre on a functional level. It is the closest city to the Simmental and the Kandertal, is a transport hub and fulfils other functions such as regional networking functions as a link between the valleys and the agglomeration of Thun. Frutigen can also be defined as a classical regional centre because it fulfils the «critical mass» (i.e. the necessary size) and basically all basic functions. Zweisimmen can partly be described as a regional centre. It is a smaller municipality. It fulfils almost all traffic connection and other basic functions, but improvements are possible in the field of networking within the region. In addition, some public services have been transferred to other municipalities in recent years.

In order to further develop the region as a whole and prepare it for future challenges, cooperation within the region must be strengthened. It is recommended that synergies between the centre and the surrounding area are used and individual strengths highlighted. Easily accessible and regionally networked centres with public services and innovative regional economic development projects offer an opportunity to preserve liveable areas in rural regions.

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung, Zielsetzung und Fragestellungen.....</b>	<b>1</b>
1.1	Einleitung.....	1
1.2	Zielsetzung.....	2
1.3	Fragestellungen .....	2
1.4	Abgrenzung des Themengegenstandes.....	3
<b>2</b>	<b>Methodisches Vorgehen .....</b>	<b>4</b>
2.1	Qualitative Literaturrecherche.....	5
2.2	Qualitative Experteninterviews.....	6
2.3	Begründung der Auswahl der Fallgemeinden .....	8
<b>3</b>	<b>Regionale Zentren im Zentrum-Umland System und ländliche Entwicklung in der Schweiz.....</b>	<b>9</b>
3.1	Begriffsklärung .....	9
3.2	Herausforderungen im ländlichen Raum (und regionale Disparitäten) .....	11
3.3	Zentrum-Umland System .....	15
3.3.1	Teilsystem Zentrum.....	15
3.3.2	Beziehungen und Wechselwirkungen zwischen Zentrum und Umland.....	17
3.3.3	Ursprung im Paradigma «Dezentrale flächendeckende Besiedlung der Schweiz» (polyzentrale Raumstrukturen) .....	19
<b>4</b>	<b>Konzeptionelle, politische und raumplanerische Verankerung von regionalen Zentren .....</b>	<b>20</b>
4.1	Typisierung: Räumliche und funktionale Differenzierung regionaler Zentren und des ländlichen Raums.....	21
4.2	Regionale Zentren in den Schweizer Politikprogrammen des Bundes und Forderungen auf Bundes-, Kantons- und Regionsebene.....	27
4.2.1	Strategie Nachhaltige Entwicklung (NE) des Bundesrats.....	28
4.2.2	Raumkonzept Schweiz.....	28
4.2.3	Politik des Bundes für die ländlichen Räume und Berggebiete und Agglomerationspolitik des Bundes .....	28
4.2.4	Neue Regionalpolitik, Programmperiode 2016-2023 .....	29
4.2.5	Richtplan des Kantons Bern.....	30
4.2.6	Regionales Gesamtverkehrs- und Siedlungskonzept Thun-Oberland West (RGSK TOW) .....	30

<b>5</b>	<b>Zwischenergebnis: Zentrum-Umland Modell mit Anforderungen an die Funktionen regionaler Zentren .....</b>	<b>31</b>
5.1	Wie definieren die Theorie und die Wissenschaft die Funktionen von regionalen Zentren? .....	32
5.2	Wie definieren die verschiedenen Politikbereiche der regionalen Entwicklung und deren Instrumente die Funktionen von regionalen Zentren im Zentrum-Umland System; auf nationaler, kantonaler und regionaler Ebene?.....	33
5.3	Wie definieren die Fachexpertinnen und -experten aus der Region (Vertreter aus der Praxis) die Funktionen von Zentrumsgemeinden im Zentrum-Umland System?.....	34
<b>6</b>	<b>Die Fallgemeinden Spiez, Frutigen und Zweisimmen (Situationsanalyse).....</b>	<b>35</b>
6.1	Porträts der Gemeinden Spiez, Frutigen, Zweisimmen.....	36
6.1.1	Einordnung in übergeordnete Strategien und Konzepte.....	41
6.2	Situation, Entwicklung, Strukturwandel und Tendenzen in der Region.....	44
<b>7</b>	<b>Ergebnisse.....</b>	<b>49</b>
7.1	Anwendung des Zentrum-Umland Modells an den drei Fallgemeinden .....	49
7.1.1	Welche Funktionen nehmen die Fallgemeinden Spiez, Frutigen und Zweisimmen für ihre Umlandgemeinden und für die Region Berner Oberland effektiv wahr? ....	49
7.1.2	Erfüllen die Gemeinden die geforderten Funktionen aus der Theorie/Wissenschaft sowie den Politikbereichen und von der Praxis/den Fachexpertinnen und -experten der Region? .....	52
7.2	Mögliche Lücken der drei Fallgemeinden und darauf aufbauende Handlungsoptionen	54
7.2.1	Welche Funktionen nehmen sie gemäss dem Zentrum-Umland Modell nicht wahr? .....	54
7.2.2	Welche Handlungsoptionen und Chancen bestehen für die Akteure, um die Lücken zu schliessen? .....	56
<b>8</b>	<b>Diskussion/Fazit.....</b>	<b>60</b>
8.1	Methodische Reflexion.....	60
8.3	Einordnung der Ergebnisse .....	61
	<b>Verzeichnisse.....</b>	<b>62</b>
	Abbildungsverzeichnis.....	62
	Tabellenverzeichnis.....	63
	Liste der Abkürzungen.....	64
	Glossar.....	65
	Literaturverzeichnis .....	67
	<b>Anhang .....</b>	

# 1 Einleitung, Zielsetzung und Fragestellungen

## 1.1 Einleitung

Der anhaltende Strukturwandel verändert die Rahmenbedingungen regionaler Entwicklung. Regionen und die einzelnen Teilräume entwickeln sich zunehmend heterogen bezüglich demografischen und wirtschaftlichen Strukturen, der politischen Gliederung, der Nutzungsmöglichkeiten, der Funktionen der einzelnen Gemeinden sowie der Beziehung zwischen Zentrum und Umland. Entsprechend differenziert sind die Entwicklungsstrategien des ländlichen Raums, bzw. die Reaktionen der ländlichen Regionen auf aufkommende Herausforderungen. Verschiedene Entwicklungskonzepte des Bundes, der Kantone und der Regionen haben zum Ziel, den ländlichen Raum zu stärken.

Im kleinräumigen ländlichen Kontext erhalten regionale Zentren zunehmend Bedeutung. Sie sind Knotenpunkte für Dienstleistungen, Arbeitsplätze, Verkehrswege, Bildungseinrichtungen, soziale und kulturelle Einrichtungen sowie für die Gesundheitsversorgung. In der Regionalpolitik sind sie als wirtschaftlicher Entwicklungsmotor gesetzlich verankert und übernehmen demnach eine wichtige Rolle für die Entwicklung und die Versorgung des ländlichen Raums (Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft, 2018). Gleichzeitig werden kleinere regionale Zentren durch den Verlust von öffentlichen Dienstleistungsfunktionen wie zum Beispiel kantonale und regionale Verwaltungsstellen oder Spitalversorgung in ihrer Zentrumsfunktion zunehmend geschwächt. Die regionalen Zentren sind eng ins Gesamtsystem Zentrum-Umland integriert. Auch Umlandgemeinden erfüllen trotz ihrer zum Teil rückläufig geprägten Entwicklung wichtige Funktionen für die Region, wie die Produktion von Nahrungsmitteln, die Energieversorgung und die Identitätsbildung. In den Politiken für regionale Entwicklung und gemäss Experten soll eine verstärkte Wechselwirkung zwischen Zentrum und Umland angestrebt werden.

Die vorliegende Bachelorarbeit behandelt die Frage, wie regionale Zentren definiert werden und welche Funktionen sie in den Entwicklungsprozessen der Regionen, bzw. im Zentrum-Umland System wahrnehmen.

Anstoss zur Durchführung dieser Bachelorarbeit gab ein Gespräch vom 30. Januar 2018 zwischen Karin Peter, Volkswirtschaft Berner Oberland, Peter Marty, Dozent und Leiter der Forschungsgruppe Regionalentwicklung ZHAW und Céline Guillod, Studentin und Verfasserin der Bachelorarbeit. Volkswirtschaft Berner Oberland interessiert sich, wie ihre Gemeinden, die Zentrumsfunktionen ausüben, kategorisiert werden und inwieweit sie die nötigen und gewünschten Funktionen wahrnehmen können. Weiter ist auch von Interesse, was verbessert werden könnte, bzw. wie sie in der Ausübung ihrer Zentrumsfunktionen gestärkt werden können.

## 1.2 Zielsetzung

Ziel der vorliegenden Bachelorarbeit ist die Erarbeitung eines Zentrum-Umland Modells unter Berücksichtigung der Anforderungen aus Theorie/Wissenschaft, Politik und Praxis an die Funktionen eines regionalen Zentrums im ländlichen Raum. Weiter wird aufgezeigt, inwiefern die drei Berner Oberländer Fallgemeinden Spiez, Frutigen und Zweisimmen die Funktionen eines regionalen Zentrums gemäss dem Zentrum-Umland Modell erfüllen. Schliesslich werden Lücken aufgespürt und Handlungsoptionen skizziert, damit die Fallgemeinden ihre Funktionen als regionale Zentren wirkungsvoll wahrnehmen können und die ländliche Entwicklung gestärkt werden kann.

## 1.3 Fragestellungen

Aufgrund der obengenannten Zielsetzung ergeben sich folgende Fragestellungen, welche in der Tabelle 1-1 abgebildet sind.

Tabelle 1-1: Drei übergeordnete Fragestellungen und die dazugehörigen Teilfragen der Bachelorarbeit

Übergeordnete Fragestellung	Teilfragen
Welche Funktionen muss ein regionales Zentrum im ländlichen Raum gemäss dem ausgearbeiteten Zentrum-Umland Modell erfüllen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie definieren die Theorie und die Wissenschaft die Funktionen von regionalen Zentren?</li> <li>• Wie definieren die verschiedenen Politikbereiche der regionalen Entwicklung und deren Instrumente die Funktionen von regionalen Zentren im Zentrum-Umland System; auf nationaler, kantonaler und regionaler Ebene?</li> <li>• Wie definieren die Fachexpertinnen und -experten aus der Region (Vertreter aus der Praxis) die Funktionen von Zentrumsgemeinden im Zentrum-Umland System?</li> </ul>
Inwieweit erfüllen die drei Berner Oberländer Fallgemeinden Spiez, Frutigen und Zweisimmen gemäss dem Zentrum-Umland Modell die Anforderungen an ein regionales Zentrum und inwieweit werden die drei Gemeinden von den lokalen Akteuren als regionales Zentrum wahrgenommen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Funktionen nehmen die Fallgemeinden Spiez, Frutigen und Zweisimmen für ihre Umlandgemeinden und für die Region Berner Oberland effektiv wahr?</li> <li>• Erfüllen die Gemeinden die geforderten Funktionen aus der Theorie/Wissenschaft sowie den Politikbereichen und von der Praxis/den Fachexpertinnen und -experten der Region?</li> </ul>
Inwieweit erfüllen die drei Fallgemeinden die Anforderungen nicht und welche Ansätze bestehen für die Akteure, um die Lücken zu schliessen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Welche Funktionen nehmen sie gemäss dem Zentrum-Umland Modell nicht wahr?</li> <li>• Welche Handlungsoptionen und Chancen bestehen für die Akteure um die Lücken zu schliessen und die geforderten Funktionen besser wahrnehmen zu können?</li> </ul>



## 1.4 Abgrenzung des Themengegenstandes

Im Rahmen einer anderen studentischen Arbeit (Tutorial 2 von Sarah Zbinden<sup>1</sup> im MSc «Umwelt und Natürliche Ressourcen») mit dem Titel «Funktionen und Bedeutung von Umlandgemeinden im Zentrum-Umland System für eine Entwicklung im ländlichen Raum – Aufgezeigt am Fallbeispiel der Spiezer Umlandgemeinde Wimmis» (2018) wird das Teilsystem Umland erforscht, während in der vorliegenden Bachelorarbeit auf das Teilsystem Zentrum und auf die Zentrumsfunktionen fokussiert und mit der gegenwärtigen Situation in Spiez, Frutigen und Zweisimmen abgeglichen wird.

Die Politiken für die regionale Entwicklung auf Bundesebene, wie die Agglomerationspolitik des Bundes «2016+» und die Politik für die ländlichen Räume und Berggebiete (zum Beispiel mit dem neuen Instrument PHR<sup>2</sup>) streben unter anderem eine funktionale Verflechtung zwischen Stadt und Land an. Dabei soll die wirtschaftliche Motorenfunktion der Zentren gestärkt werden und umgekehrt sollen auch städtische Zentren von ländlichen Regionen und Berggebieten profitieren können. In der vorliegenden Arbeit wird aber vorwiegend die Ebene «Region» betrachtet, also die regionalen Zentren und ihr Umland innerhalb des ländlichen Gebiets. Die drei Gemeinden Spiez, Frutigen und Zweisimmen, welche in der vorliegenden Arbeit als Fallgemeinden betrachtet werden, befinden sich im Berner Oberland. Deshalb wird im Hauptteil der Arbeit (Kapitel 6, 7 und 8) der Fokus auf diese Region gelegt. Die Arbeit wird nicht auf den restlichen Kanton oder die Schweiz ausgeweitet.

Auch im Grundlagenteil (Kapitel 3 und 4) werden vordergründig Wechselwirkungen zwischen Zentrum und Umland aus regionaler Perspektive betrachtet und weniger das System Metropole/Grossstädte mit ihrem Umland, beziehungsweise Stadt und Land oder sogar Einflüsse ausserhalb der Landesgrenze. Auf die Beziehungen zwischen Agglomerationen und Umland innerhalb des Berner Oberlands wird hingegen eingegangen, weil Spiez zur Agglomeration Thun gehört (siehe Kapitel 6.1) und Spiez somit auch gewisse Zentrumsfunktionen innerhalb der Agglomeration und für die Stadt Thun wahrnimmt.

---

<sup>1</sup> Sarah Zbinden studiert im Masterstudiengang «Master of Science in Environment and Natural Resources» mit dem Fokus Regionalentwicklung. Sie schliesst Mitte 2019 ihr Studium ab. Sarah Zbinden ist in Amsoldingen aufgewachsen und hat deshalb, wie auch die Verfasserin der vorliegenden Bachelorarbeit, einen persönlichen Bezug zum Gegenstand beider Arbeiten.

<sup>2</sup> «Das Pilotprogramm Handlungsräume Wirtschaft (PHR) ist ein neues Instrument der Agglomerationspolitik (AggloPol) und der Politik für die ländlichen Räume und Berggebiete (P-LRB). Es verfolgt das Ziel, in den Handlungsräumen des Raumkonzepts Schweiz je ein stadt-land-übergreifendes, wirtschaftsorientiertes Projekt zu unterstützen und wird im Rahmen der Neuen Regionalpolitik (NRP) umgesetzt. Entwickelt wurden neue Projekte für sechs Handlungsräume. Die Umsetzung dauert von 2017 bis 2019» (regiosuisse, 2018a).

## 2 Methodisches Vorgehen

In diesem Kapitel werden die für die Bearbeitung der Ziele und für die Informationsbeschaffung angewendeten Methoden beschrieben. Nachfolgende Abbildung 2-1 bietet eine Übersicht über das methodische Vorgehen und den Aufbau der Arbeit.

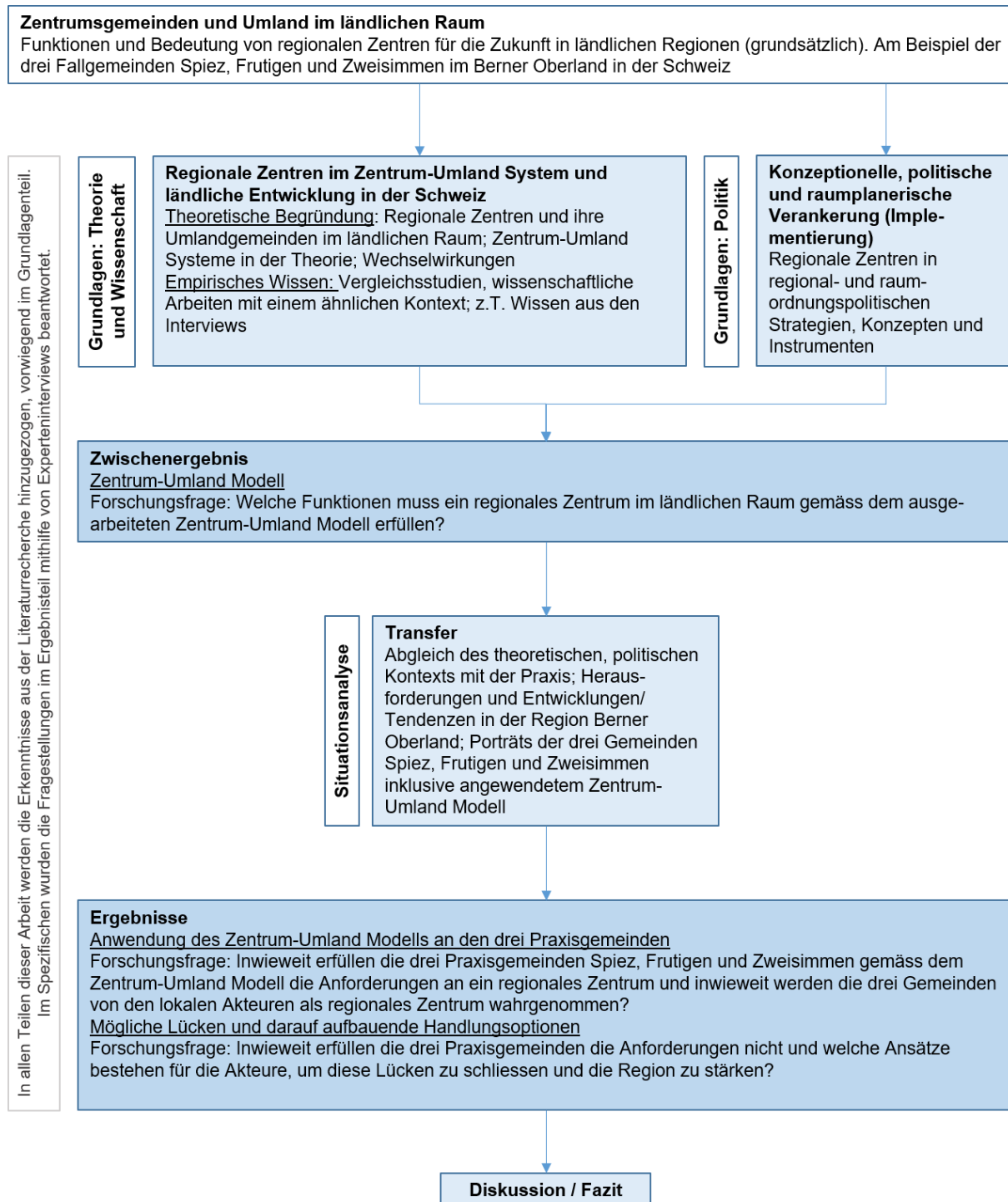


Abbildung 2-1: Methodisches Vorgehen und Aufbau der Bachelorarbeit unterteilt in Grundlagenteil, Zwischenergebnis, Ergebnisse und Diskussion/Fazit (hellblaue Kästen) sowie der drei Hauptforschungsfragen (dunkelblaue Kästen) (eigene Darstellung)

Die Bachelorarbeit besteht aus folgenden Teilen:

Der **Grundlagenteil** beschreibt regionale Zentren sowie das Zentrum-Umland System theoretisch und greift aktuelle Herausforderungen im ländlichen Raum auf. Es sind dafür die aktuellen Politiken für die regionale Entwicklung durchforscht und deren Ansprüche an die Funktionen von regionalen Zentren eruiert worden. Als Produkt (**Zwischenergebnis**) dieses Grundlagenteils entstand das ausgearbeitete Zentrum-Umland Modell, welches die Anforderungen aus Theorie, Wissenschaft und Politik an die Funktionen von regionalen Zentren enthält und Wechselwirkungen zwischen Zentrum und Umland darlegt. Diese theoretischen Grundlagen sind weitgehend durch eine klassische Literatur- und Internetrecherche erarbeitet worden, in Absprache mit Sarah Zbinden (Verfasserin des Tutorials).

In einer **Situationsanalyse** werden die drei Fallgemeinden porträtiert und ihre aktuelle Lage aufgezeigt. Die Fallgemeinden werden im **Ergebnisteil** im Kontext des Zentrum-Umland Modells analysiert. Die Anforderungen an die Funktionen und die Bedeutung von regionalen Zentren für die ländliche Entwicklung werden somit mit der Realität/Praxis abgeglichen (Rückschluss von der Praxis auf das theoretische Modell anhand der Fallgemeinden). Weiter werden mithilfe des Zentrum-Umland Modells Lücken und Defizite aufgespürt. Darauf basierend sind mögliche Handlungsoptionen zur Stärkung der drei regionalen Zentren sowie zur Unterstützung bei der Ausführung ihrer Funktionen formuliert. Die vorangehenden Recherchen aus dem Grundlagenteil dienten hierbei als Hilfsmittel zur Einordnung der konkreten Beispiele.

Die Erarbeitung aller Teile erfolgte nebst der Literatur- und Internetrecherche auch anhand qualitativer leitfadenbasierter Experteninterviews mit Fachpersonen aus der Region. Die Interviews hatten einerseits den Zweck, die Resultate aus dem Grundlagenteil mit dem entwickelten Zentrum-Umland Modell zu validieren und andererseits die offenen Fragen, welche bei der Literaturrecherche unbeantwortet blieben, zu klären. Die Interviews wurden grösstenteils gemeinsam mit Sarah Zbinden durchgeführt. Weiter flossen in alle drei Teile der vorliegenden Arbeit Erkenntnisse aus dem Tutorial von Sarah Zbinden mit ein. Während des gesamten Arbeitsprozesses wurde intensiv zusammengearbeitet. Die gewonnenen Erkenntnisse wurden diskutiert und für beide Arbeiten verfügbar gemacht.

Die beiden Methoden, welche für die Beantwortung der Fragestellungen (siehe Kapitel 1.3) angewendet wurden (qualitative Literaturrecherche und qualitative leitfadenbasierte Experteninterviews), sind in den nachfolgenden zwei Kapiteln (siehe Kapitel 2.1 und 2.2) beschrieben.

## 2.1 Qualitative Literaturrecherche

Mit der qualitativen Literaturrecherche wurden die nötigen Grundlagen zu Zentrum-Umland Systemen in der Schweiz und insbesondere zum Teilsystem Zentrum zusammengetragen. Die Literaturrecherche wurde anhand des NEBIS-Katalogs (Netzwerk von Bibliotheken und Informationsstellen der Schweiz) durchgeführt. Auch wurden aus den Literaturverzeichnissen von bestehenden Berichten und Büchern zur ländlichen Regionalentwicklung, zu Zentrum-Umland Systemen und zu regionalen Zentren vielversprechenden Literaturhinweise nachgegangen. Bei der Literatursuche wurden die Fortschritte in einem Dokument erfasst. So konnten die Verfasserinnen der Bachelorarbeit und des Tutorials auf die gemeinsam gewonnenen Resultate zurückgreifen.

## 2.2 Qualitative Experteninterviews

Um die Theorie aus der Literatur mit der Praxis abzugleichen und für die vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema wurden nach Moser (2008) sechs halbstrukturierte Leitfadenterviews mit Vertretern aus dem Berner Oberland, den Gemeinden und Planungsregionen durchgeführt. Die Auswahl der Interviewpartner wurde auf Empfehlung von Karin Peter, Projektleiterin Volkswirtschaft Berner Oberland, getroffen. Folgende Ansprüche wurden von der Verfasserin der Bachelorarbeit und der Verfasserin des Tutorials gestellt: Die Person muss einen Bezug zur Region haben, sich mit den Regionalpolitiken auskennen, an einer Zusammenarbeit im Zentrum-Umland System beteiligt sein und einen Bezug zum Gewerbe haben. Aufgrund der kleinen Anzahl geführter Interviews wird kein Anspruch auf Repräsentativität erhoben.

In Tabelle 2-1 werden die interviewten Personen vorgestellt:

Tabelle 2-1: Interviewte Fachexpertinnen und -experten im Rahmen der Bachelorarbeit

<b>Fachexperte/in / Interviewpartner</b>	<b>Funktion, Institution</b>	<b>Expertensicht</b>	<b>Betroffenes System Zentrum, Umland</b>
Ueli Zeller (Interview als Pretest)	Gemeindepräsident Zweisimmen	Zweisimmen	Teilsystem Zentrum
Emanuel Buchs gemeinsam mit Seraina Ziörjen	Projektleiter Raum- und Siedlungsplanung Projektleiterin Ökologie, Regionalentwicklung und Tourismus, Regionale Verkehrskonferenz Oberland-West Entwicklungsraum Thun	Oberland-West/ERT Raumplanerische Sicht Ökonomische fachliche Sicht	Teilsysteme Zentrum und Umland
Jolanda Küng gemeinsam mit Stefan Seger	Projektleiterin Wirtschaft/Gewerbe Spiez Marketing AG und Volkswirtschaft Berner Oberland Geschäftsführer Spiez Marketing AG	Spiez Ökonomische (gewerbliche) und touristische Sicht	Teilsysteme Zentrum und Umland
Barbara Josi	Gemeindepräsidentin der Gemeinde Wimmis und Grossrätin Kanton Bern	Wimmis Politische Sicht	Teilsystem Umland
Andreas Grünig	Geschäftsführer Bergregion Obersimmental/Saanenland und Planungsregion Kandertal	Frutigen und Zweisimmen	Teilsystem Zentrum
Valérie Donzel	Ressortleiterin des Ressort Regional- und Raumordnungspolitik, SECO	Räume der Schweiz, welche von der Neuen Regionalpolitik (NRP) gefördert werden Politische, strategische Sicht	Teilsysteme Zentrum (und Umland)

Mithilfe der Interviews wurden die folgenden Zielsetzungen geklärt:

- Eigenschaften und Funktionen von regionalen Zentren im ländlichen Raum, ihre Bedeutung für die ländliche Entwicklung sowie Interaktionen mit ihren Umlandgemeinden verstehen
- Praxissicht auf das Zentrum-Umland System gewinnen, Vorstellungen, Ziele und Erfahrungen mit Zentrum-Umland Systemen erfahren
- Wahrnehmung der Bedeutung und Funktionen von den Fallgemeinden Spiez, Frutigen und Zweisimmen für die ländliche Entwicklung verstehen
- Heutige und künftige Herausforderungen in einem Zentrum-Umland System sowie Mehrwerte evaluieren
- Das erarbeitete Zentrum-Umland Modell mit den geforderten Zentrumsfunktionen validieren
- Grundlagen für die Formulierung von Handlungsempfehlungen für Zentrums- und Umlandgemeinden sowie für die Raumordnungs- und Regionalpolitik schaffen

Die Methode der halbstrukturierten leitfadenbasierten Experteninterviews wird eingesetzt, um Wissen, Erfahrungen, Sichtweisen und Meinungen von Schlüsselpersonen aus unterschiedlichen Akteursgruppen in einem mündlichen Gespräch zu erheben. Damit sind tiefere Einblicke zum Forschungsthema möglich (Bortz & Döring, 1995). Die halbstrukturierten Leitfadeninterviews bilden eine Grundlage für ein offenes und dennoch strukturiertes Gespräch. Bestimmte Themen werden vorgegeben und können mit Nachfragen vertieft werden, die Reihenfolge kann je nach Interviewverlauf variieren. So können zusätzliche für das Projekt interessante Aspekte ins Gespräch eingebracht werden. Als Hilfestellung für das Interview diente ein Gesprächsleitfaden, in dem die Leitthemen festgehalten sind. Die Frageblöcke waren folgende: Einstieg (Ausgangslage, Theorie, Definitionen), Hauptteil (Fallbeispiel, Situationsanalyse, Funktionen und Bedeutung von Zentrums- und Umlandgemeinden) sowie Schlussteil (Blick in die Zukunft). Da die interviewten Fachexpertinnen und -experten verschiedene Funktionen innehaben und ihre Rolle sich im System Zentrum-Umland unterscheiden, variieren teilweise die Fragen.

Die Interviewleitfäden sind im Anhang A ersichtlich. Die Interviews fanden im Mai, Juni und September 2018 statt und dauerten jeweils etwa eine Stunde. Sie wurden nach Zustimmung der Befragten mit einem Tonaufnahmegerät aufgezeichnet. Gleichzeitig wurden von der Interviewerin Handnotizen gemacht. In der vorliegenden Bachelorarbeit wird auf ein Transkript verzichtet, die Haupterkenntnisse wurden zusammengefasst und flossen direkt in die Arbeit ein. Vor den Interviews wurde den Interviewpartnern und -partnerinnen jeweils ein Dokument zugestellt, welches den Rahmen des Interviews sowie den Kontext zum Bachelorarbeitsthema erläuterte. Auch dieses ist zusammen mit dem Leitfadendokument im Anhang B zu finden. Drei Interviews (Buchs & Ziörjen, Küng & Seger und Josi) wurden zusammen mit Sarah Zbinden geführt.

## 2.3 Begründung der Auswahl der Fallgemeinden

Es wurden die drei Gemeinden Spiez, Frutigen und Zweisimmen, welche gewisse Zentrumsfunktionen ausüben, als Fallgemeinden herangezogen. Diese drei Gemeinden befinden sich in der Verwaltungsregion Oberland im Kanton Bern. Sie werden in Kapitel 6.1 genauer porträtiert. Spiez ist eine Agglomerationsgemeinde eingebettet in den Voralpen, Frutigen und Zweisimmen befinden sich in peripherer Lage. Die drei Zentren unterscheiden sich durch ihre räumliche und topografische Einbettung (Lage am Thunersee versus Talgemeinde versus alpines/peripheres Gebiet), durch ihre Einwohnerzahl (3'000 bis über 10'000) und in ihrer wirtschaftlichen Funktion (Agglomeration von Thun versus bedeutendes Arbeitszentrum ausserhalb des Tourismus versus Einbindung in eine touristische Region). Auch sind diese Zentren im kantonalen Richtplan unterschiedlich definiert (Urbanes Kerngebiet der Agglomeration, Zentrum 3. Stufe/Kantonales Zentrum und Zentrum 4. Stufe). Auch gemäss Bundesamt für Statistik (2018) in den «Stadt/Land-Typologien» kommen alle Typologien zum Zuge (Städtisch, Intermediär und Ländlich). Diese Vielfalt soll in der vorliegenden Arbeit die unterschiedliche Bedeutung regionaler Zentren für die Regionalentwicklung aufzeigen und einen guten Vergleich ermöglichen.

Spiez wird im kantonalen Richtplan von Bern nicht als Regionales Zentrum definiert, sondern gehört zur Agglomeration von Thun. Da es trotzdem wichtige Funktionen für sein Umland und für die Region erfüllt, wird es als Fallbeispiel in der vorliegenden Arbeit hinzugezogen.

Die Gemeinde Saanen wurde ausgeschlossen, obwohl Saanen im kantonalen Richtplan als Regionales Zentrum von kantonomer Bedeutung und vom Amt für Raumentwicklung (ARE) in ihrer Gemeindetypologie als Tourismusgemeinde und als touristisches Zentrum bezeichnet wird. Das Ausschlusskriterium bei Saanen ist die Tatsache, dass sich in ländlichen Tourismuszentren etwas andere Trends abzeichnen und die Analyse dieses Gemeindetyps den Umfang dieser Arbeit sprengen würde. Ausserdem zeigte die vorbereitende Literaturrecherche, dass bereits eine grössere Anzahl an Studien zu (alpinen) Tourismusorten und deren Wirkungen auf die Region durchgeführt wurden.

### 3 Regionale Zentren im Zentrum-Umland System und ländliche Entwicklung in der Schweiz

In diesem Kapitel folgt ein Einblick in die Theorien regionaler Zentren, anschliessend eine Analyse regionalökonomischer Modelle und Theorien zu Zentrum-Umland Beziehungen im Zusammenhang mit der ländlichen Entwicklung in der Schweiz. Bei der Recherche dieser Themen wurde entdeckt, dass zu Zentrum-Umland Systemen und Wechselwirkungen von grösseren Ballungsgebieten, wie Metropolregionen und Agglomerationen, viel Literatur vorhanden ist, jedoch für kleine bis mittelgrosse Zentren und Städte im ländlichen Raum nur wenige Studien existieren. Dieser Umstand wird von Gloor (2013) wie folgt definiert: «Der gewünschte Effekt möglicher Entwicklungsimpulse auf das Umland ist daher wenig untersucht und beschränkt sich auf wenige Publikationen wie etwa Schmid 2011; Giffinger und Kramar 2012».

#### 3.1 Begriffsklärung

Da die Begriffe Regionales Zentrum und Umland für die vorliegende Arbeit relevant sind, werden diese im Folgenden ausführlich erklärt. Alle weiteren Begriffe sind im Glossar kurz umschrieben. Zentren werden nicht nur in der Theorie beschrieben, sondern werden auch in den Politikprogrammen wie im Raumkonzept Schweiz oder in den Richtplänen anhand Kriterien wie Pendlerbeziehungen und Anzahl Arbeitsplätze definiert. Diese sogenannten Typologien zu den Zentren sind im Kapitel 4.1 beschrieben.

##### Regionales Zentrum

Regionale Zentren sind Städte und Gemeinden, welche mit ihren Zentrumsfunktionen, wie Arbeitsplätze, Schulen, Geschäfte, Freizeiteinrichtungen, Verwaltung und medizinische Versorgung eine zentrale Bedeutung für ihr Umland und für die gesamte Region haben (Schweizerischer Bundesrat, 2015b). Dort wo sich alltägliche Wege, Anlässe und Belange kreuzen und konzentrieren, kristallisiert sich ein Zentrum heraus (Regionalplanung Zürich und Umgebung RZU, 2015). Auch räumlich haben sie eine gewisse Zentralität in ihrem Umland. Regionale Zentren werden jeweils von eigenen Kriterien der kantonalen Raumordnungskonzepte einheitlich definiert (Buchs & Ziörjen, 2018). Diese Konzepte unterscheiden Zentren von nationaler, kantonaler und regionaler Bedeutung. Trotzdem wird der Begriff «Regionales Zentrum» in der Theorie und zum Teil auch in unterschiedlichen Politikbereichen verschieden behandelt. Im ländlichen Raum wird auch der Begriff «Ländliches Zentrum» verwendet (Gloor, 2013). In Art. 2 der Verordnung über die Gewährung von Steuererleichterungen im Rahmen der Regionalpolitik gilt ein ländliches Zentrum als Gemeinde im ländlichen Raum mit wichtigen zentralörtlichen Funktionen für das Umland und die umliegenden Gemeinden, mit einer gewissen Distanz zur Agglomeration und zwischen 2'000 und 10'000 Einwohnerinnen und Einwohnern (Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft, 2016).

Studien im Zusammenhang mit Zentren im ländlichen Raum oder im Alpenraum verwenden Begriffe wie «Alpine Zentren» (Schmid, 2010) oder «Orte klein- und mittelstädtischer Grösse» (Meili & Mayer, 2017). Um die Zentralität zu beschreiben, werden in der Theorie Begriffe wie «Hauptort», «Zentrale Orte» verwendet. Ein zentraler Ort weist eine Konzentration zentraler Einrichtungen auf und entspricht einem Siedlungsgebiet (Dorf, Stadt). Christaller (1933) betrachtet ein zentraler Ort auf regionalökonomischer und funktionaler Ebene. Er ist deshalb zentral, weil die angesiedelten Betriebe nicht nur für den Bedarf der ansässigen Bevölkerung, sondern auch für die Bevölkerung des umliegenden Marktgebietes produzieren. Eine solche zentrale Siedlung ist ein Ort, welcher relativ zu anderen in Beziehung stehenden Orten einen Bedeutungsüberschuss hat (Gloor, 2013).

## **Umland**

Der Begriff des Umlandes steht dem des Zentrums gegenüber. Schöller (1953) liefert eine einfache Definition und sagt, dass das Umland ein nicht klar abzugrenzendes Marktgebiet ist. Es liegt im Nahbereich um den zentralen Ort und weist eine enge Verflechtung mit den unterschiedlichen Funktionen des Zentrums auf. Mit zunehmender räumlicher Distanz zum Zentrum nimmt eine Intensität der Verflechtungen ab (Schöller, 1953). Es sei kein homogener Raum in Bezug auf seine Funktionen wie Wohn- und Arbeitsfunktionen (Bundesamt für Raumentwicklung, 2009). Umland wird oft nur dem ländlichen Raum gleichgestellt. Die Agglomerationspolitik des Bundes «2016+» definiert in ihrem Glossar die Gemeinden der Agglomeration, die die Kernstadt umgeben, als Umlandgemeinden (Schweizerischer Bundesrat, 2015b).

Gemäss eigener Literaturrecherche und gemäss der Studie von Meili & Mayer (2017) beinhaltet der jetzige Forschungsstand wenige Informationen zum Umland. Der Grund weshalb bis jetzt fast keine Definitionen und Charakterisierungen zum Teilsystem Umland vorliegen, könnte gemäss Tutorial 2 von Sarah Zbinden an folgender Tatsache liegen: Die meisten bekannten Politiken fokussieren auf die Zentren und ihre Funktionen. Sie haben das Ziel, damit den wirtschaftlichen Motor für die gesamte Region zu befeuern und so auch den Umlandgemeinden Vorteile zu verschaffen (Schweizerischer Bundesrat, 2015a; Zbinden, 2018).

## **Ländlicher Raum**

Grundsätzlich versteht man unter ländlichem Raum den Raum ausserhalb der Städte und Agglomerationen. Er umschliesst und begrenzt die Siedlungsbereiche von Agglomeration und Stadt. Er dient unter anderem der Freizeitnutzung, der landwirtschaftlichen Produktion und als Wohn- und Arbeitsraum (HSR Hochschule für Technik Rapperswil, 2014). Gemäss Frey (2008) gäbe es ein ländliches Gebiet als solches zwar nicht, vielmehr bestehe eine Vielfalt an ländlichen Räumen, die alle ihre Stärken, besonderen Ausprägungen und auch ihre spezifischen Probleme haben (Frey, 2008). Gemäss Bundesamt für Raumentwicklung beträgt der ländliche Raum 77% der Gesamtfläche in der Schweiz, wobei 26% der Bevölkerung darin leben (Bundesamt für Raumentwicklung, 2012). Da sich Frutigen und Zweisimmen im Berggebiet befinden, wird das Berggebiet in der vorliegenden Arbeit im Begriff ländlicher Raum inkludiert.



## **Agglomeration**

Eine Agglomeration ist ein «zusammenhängendes Gebiet mehrerer urbanen Gemeinden mit insgesamt mindestens 20'000 Einwohnern; es besteht aus einer Kernstadt, Kernzonengemeinden und weiteren funktional angeschlossenen Gemeinden» (Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektion des Kantons Bern, 2018a).

### **3.2 Herausforderungen im ländlichen Raum (und regionale Disparitäten)**

Die ländlichen Räume der Schweiz sind nicht einfach Lebens- und Wohnraum von rund einem Viertel der Schweizer Bevölkerung, sie übernehmen auch wichtige Leistungen als Identifikations-, Wirtschafts- und Erholungsraum sowie als Raum mit hohen Landschafts- und Naturwerten. Sie produzieren zum Beispiel Nahrungsmittel hoher Qualität oder erbringen wichtige Ökosystem- und Landschaftsleistungen. Für die nachhaltige Entwicklung der Schweiz spielen sie gegenwärtig und in Zukunft eine zentrale Rolle (Schweizerischer Bundesrat, 2015a). Ländliche Gebiete in der Schweiz sind mit unterschiedlichen Herausforderungen konfrontiert. Es gibt bereits eine Vielzahl von Studien zu Herausforderungen im ländlichen Raum. Deshalb werden in diesem Kapitel kurz die allgemeinen Entwicklungstendenzen und die damit verbundenen Herausforderungen, welche zum Teil gleichzeitig auch entstehende Entwicklungschancen darstellen, exemplarisch vorgestellt. Einige der Probleme treffen ebenfalls auf die Fallgemeinden zu (siehe Kapitel 6.2). Die nachfolgende Tabelle 3-1 zu den Herausforderungen im ländlichen Raum in der Schweiz entstand durch Inspiration der Arbeit von Gloor (2013) und stammt aus folgenden Quellen: Bundesamt für Raumentwicklung, 2012, 2018b; Donzel, 2018; Frey, 2008; Gloor, 2013; Marty, 2016; Schmid, 2010; Schweizerischer Bundesrat, 2015a, 2015b, 2015a; Schweizerischer Bundesrat et al., 2012.

Tabelle 3-1: Allgemeine Herausforderungen im ländlichen Raum in der Schweiz

<b>Globalisierung und Technologisierung</b>	<b>Ökonomischer Wandel</b>	<b>Landwirtschaft</b>	<b>Tourismus und Verkehr</b>	<b>Klimawandel, Umwelt/Energie, Landschaft</b>	<b>Demografischer und sozialer Wandel</b>	<b>Veränderte politische Rahmenbedingungen</b>
<p>Räumliche Spezialisierung (Wissensintensive Arbeitsplätze in den Städten, Industrieintensive Arbeitsplätze im ländlichen Raum)</p> <p>Standortqualitäten als Arbeitsstandorte erhalten</p> <p>Wachsende Bedeutung von Medien und Kommunikation</p> <p>Internationalisierung</p> <p>Digitalisierung</p> <p>Funktionale Verflechtungen zwischen Stadt und Land nehmen zu</p>	<p>Postfordismus</p> <p>Bedeutungszuwachs der Wissensökonomie (→ Konzentration der Wertschöpfung in Metropolitarräumen und Agglomerationsräumen statt in ländlichen Regionen)</p> <p>Desindustrialisierung</p> <p>Zunehmender Innovationsdruck</p> <p>Tertialisierung</p> <p>Deregulierung</p> <p>Neue Einkaufsformen</p> <p>Neue Arbeitsmodelle, neue Kommunikationstechnologien</p> <p>Globale Standortkonkurrenz</p> <p>Stärkung der ländlichen regionalen Zentren</p> <p>Attraktive Dorfkerne gestalten</p>	<p>Rückgang Landwirtschaftsbetriebe (vor allem kleine Betriebe)</p> <p>Beschäftigungsrückgang</p> <p>Betriebe werden grösser, rationeller, unternehmerischer, intensivere Bewirtschaftung, zum Teil Übernutzung</p> <p>Abnahme der Kulturlandschaft, Verlust an Kulturland</p>	<p>Verändertes Reiseverhalten</p> <p>Veränderte Ansprüche</p> <p>Strukturwandel</p> <p>Zuwachs der Aufwendungen für Bau, Betrieb und Unterhalt von Verkehrseinrichtungen</p> <p>Länger gewordene Wege zu Versorgungseinrichtungen</p> <p>Zunehmende Mobilität von Gütern und Personen (→ Verkehrsbelastung durch Pendlerverkehr, negative Effekte durch Transitachsen)</p> <p>Qualität für Tourismus halten</p>	<p>Steigende Temperaturen</p> <p>Verändertes Niederschlagsregime</p> <p>Mehr Extremereignisse</p> <p>Steigende Nachfrage nach Energie und Ressourcen</p> <p>Wachsender Druck auf Ökosysteme und Landschaft (auch Nutzungskonflikte)</p> <p>Offenhaltung der Landschaft</p> <p>Siedlungsausdehnung aus der Agglomeration in periurbane Räume</p> <p>In Gunstlagen Zersiedelung mit Zweitwohnungen</p>	<p>Demografische Alterung</p> <p>Brain Drain</p> <p>Bevölkerungsrückgang</p> <p>Wertewandel</p> <p>Individualisierung, Pluralisierung der Lebensstile, steigende Ansprüche der Bevölkerung</p> <p>Eigene regionale Identität definieren</p> <p>Zugang zu Bildung ermöglichen</p> <p>Reurbanisierung (→ mögliche Abkoppelung des ländlichen Raums von der Entwicklung, neue Rolle und Wahrnehmung des ländlichen Raums)</p> <p>Nachfrage nach abgelegenem Wohnen nimmt zu</p> <p>Bezahlbares Wohnangebot bieten</p>	<p>Abnahme Service Public (→ langfristige Sicherung der Grundversorgung bei knappen öffentlichen Mitteln)</p> <p>Finden von geeigneten Personen für kommunale Ämter</p> <p>Zunehmende Komplexität in der Raumordnungspolitik (→ Grenzen vs. aktuelle räumliche Herausforderungen)</p> <p>Kohärenz der Raumordnungs- und Sektoralpolitiken, Schnittstellen erkennen</p> <p>Kooperationsbereitschaft, neue Zusammenarbeitsformen, Interessensabwägungen, Gemeindefusionen</p> <p>Siedlungsentwicklung nach Innen</p>

## Allgemeine Herausforderungen

Der flächenmässige Anteil der ländlichen Räume ist in der Schweiz gesunken und der Anteil der ländlichen Bevölkerung nimmt aufgrund der Verstädterung laufend ab. Trotzdem wächst, anders als in vielen anderen europäischen Ländern, die Bevölkerung in den verbleibenden ländlichen Gebieten der Schweiz (Schweizerischer Bundesrat, 2015a), unter anderem weil Verkehrswege ausgebaut werden und es deshalb attraktiv ist auf dem Land zu wohnen. Beschäftigungsmässig wachsen aber durch die einseitige Wirtschaftsstruktur die ländlichen Räume unterdurchschnittlich (hoher Anteil des primären, tiefen Anteils des tertiären Sektors). Agglomerationsnahe Gemeinden können jedoch von den Fördermassnahmen in den Agglomerationen mitprofitieren und weisen so manchmal eine positivere Bevölkerungsentwicklung auf. Dabei steht aber die Siedlungsausdehnung mit den Anliegen der Landwirtschaft und der Landschaft im Konflikt. In den abgelegenen peripheren ländlichen Räumen ist die Bevölkerungsentwicklung rückläufig. Aufgrund der Abwanderung in die Agglomerationen oder Städte wird die Besiedlung dort immer dünner. Die Suburbanisierungsprozesse verursachen eine Gegenbewegung zur angestrebten engen räumlich-funktionalen Verknüpfung von Wohnen und Arbeiten. Das hat eine Zunahme von Verkehrsvolumen sowie Reisedistanzen zur Folge. Darunter leidet die Grundversorgung und es müssen als Folge der Liberalisierung, des Spardrucks, der Digitalisierung und erhöhten Mobilität viele Leistungen der öffentlichen Hand gestrichen werden. Dies kann auch für die Identität eines Ortes schwerwiegende Folgen haben. Viele ländliche Räume und insbesondere auch die Berggebiete sind in den Zeiten von wachsendem nationalen und internationalen wirtschaftlichen Druck gefordert, ihre Rolle im System neu zu definieren und sich mit einem neuen Selbstverständnis zu positionieren (Bundesamt für Raumentwicklung, 2014). Sogar die traditionellen Ortszentren und gewohnte Vorstellung von «Zentrum» wird immer mehr in Frage gestellt, denn der Lebenswandel der letzten Jahrzehnte produzierte neue und fragmentierte Zentralitäten (Regionalplanung Zürich und Umgebung RZU, 2015).

## Herausforderungen an regionale Zentren

Zentren sind die Motoren der wirtschaftlichen Entwicklung. Das Amt für Raumentwicklung (ARE) äussert sich wie folgt: «Die Herausforderung besteht darin, regionale Stärken zu stärken und Zentren – urbane und ländliche – als räumliche Entwicklungsschwerpunkte zu positionieren. Besonders in ländlichen Räumen sind regionale Wertschöpfungsketten und Wirtschaftskreisläufe wichtige Bausteine, um Wirtschaftspotentiale zu verankern und lebenswerte, zukunftsfähige Regionen zu erhalten. Als Rückgrat der lokalen wirtschaftlichen Entwicklung dieser Gebiete sind der Tourismus und das Handwerk sowie weitere regional verankerte Wirtschaftszweige von besonderer Bedeutung» (Bundesamt für Raumentwicklung, 2018a).

Die Schweizerische Studiengesellschaft für Raumordnung und Regionalpolitik ROREP nennt im Bericht «Die ländlichen Räume der Schweiz» weitere Herausforderungen, spezifisch von peripheren ländlichen Zentren und zum Teil auch Kleinzentren:

- Die Sicherung einer minimalen Bevölkerungszahl, vorab in den Siedlungskernen, und einer ausreichenden Grundversorgung
- Der Zugang zu Bildung, der allen Teilen der Bevölkerung offen steht
- Eine gute Verkehrsvernetzung nach innen und aussen (inkl. ÖV)
- Der Erhalt und die optimale Organisation der regionalen Infrastrukturen in Anbetracht der Spar- und Rationalisierungsbestrebungen
- Das Erhalten der Funktionsfähigkeit des Gemeinwesens
- Die Bewahrung einer Auswahl von interessanten, qualifizierten Arbeitsplätzen
- Auf der landschaftlichen Ebene gilt ein Augenmerk auf den zunehmenden Verlust an Kulturland, der Waldzunahme, der Vergandung und der Vorsorge gegenüber Naturgefahren zu setzen.

(Schweizerische Studiengesellschaft für Raumordnung und Regionalpolitik ROREP, 2006).

Die «Räumliche Strategie der alpin geprägten Räume» nennt Herausforderungen, wie

- Die Topographie: dass das Netz von Zentren im Alpenraum in die 3. Dimension reicht
- Die unterschiedlich gewachsenen Kulturen, welche Talschaften, die in den Zentren zusammenkommen, aufweisen
- Die Abstimmung zwischen Infrastrukturen, Siedlungsentwicklung und Freiräumen, wie sie vom Agglomerationsprogramm des Bundes vorgesehen ist, unterliegt teilweise anderen Mechanismen als im Mittelland.

(Güller Güller architecture urbanism & Regierungskonferenz der Gebirgskantone RKGK, 2014)

### **Regionale Disparitäten**

All die obengenannten Herausforderungen bringen räumliche wirtschaftliche und soziale regionale Disparitäten mit sich, nicht nur zwischen Stadt und Land, sondern auch innerhalb des Alpenraums bezüglich Wirtschaftswachstum, Wertschöpfung und Zuwanderung. Es ist Gegenstand des politischen und gesellschaftlichen Diskurses, wie den Herausforderungen bestehender Disparitäten in Zukunft begegnet werden soll. Beispielsweise durch einen Finanzausgleich (Lastenausgleich zwischen den Teilräumen und innerhalb der Teilräume), durch Verbesserung von Standortfaktoren, der Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der gesamten Volkswirtschaft (endogenes Wachstum als Voraussetzung), durch Auslösen von Wachstumsimpulsen sowie Verknüpfung von Zentren und Umland in funktionalen Räumen. Die schweizerischen Politiken, die auf den Abbau von Ungleichgewichten zielen, sind vielfältig, beispielsweise die Regionalpolitik, die sich für benachteiligte Regionen oder solche mit Entwicklungsschwierigkeiten einsetzt. Weitere Beispiele: Die Agglomerationspolitik und die Sektoralpolitiken, wie Landwirtschaftspolitik, Verkehrspolitik etc. Trotz der Inhomogenität des ländlichen Raums besteht der politische Anspruch auf eine komplexe Einheit, damit der nationale Zusammenhalt bestehen bleibt (Schmid, 2010).

### 3.3 Zentrum-Umland System

Zwischen Zentrums- und Umlandgemeinden bestehen vielseitige Beziehungen: Politisch-administrative, wirtschaftliche, arbeitsräumliche, Versorgungs-, Entsorgungs- und Kommunikationsbeziehungen sowie Beziehungen im Freizeit- und Bildungsbereich (Korby, 2005). Ein regionales Zentrum ist in ein Gesamtsystem Grossstadt mit ihrer Agglomeration und dessen Peripherie eingebunden. Denn die Entwicklung der regionalen Zentren ist abhängig von der Entwicklung der Agglomerationen. In der vorliegenden Arbeit werden zwar die Beziehungen Grossstadt-kleineres regionales Zentrum angesprochen, der Fokus liegt jedoch auf dem Zentrum-Umland System im regionalen ländlichen Kontext, woraus das Modell entwickelt wird.

Es gibt verschiedenste Ansätze, um das Zentrum-Umland System zu beschreiben und zu erklären. Zentrum-Umland Systeme und regionale Zentren als Impulsgeber ländlicher Entwicklung wurden im schweizerischen Kontext jedoch bisher wenig untersucht (Schmid, 2010). In den Erklärungsmodellen werden vor allem Metropolregionen und Agglomerationen mit ihren Wechselwirkungen zum Umland, d.h. zu den ländlichen, peripheren Regionen beschrieben. In diesem Kapitel werden jene Punkte herausgehoben, die auf kleinräumige Zentrum-Umland Systeme im ländlichen Raum zutreffen können. Nachfolgende Theorien stellen eher produktionsrelevante Faktoren wie Kapital und Arbeit als Haupteinflussfaktoren regionaler wirtschaftlicher und sozialer Ankurbelungsprozesse ins Zentrum. Zuerst wird das Teilsystem Zentrum beschrieben und danach die Wechselwirkungen, welche im Zentrum-Umland System beobachtbar sind.

#### 3.3.1 Teilsystem Zentrum

Es folgen mögliche theoretische Modelle und Definitionen aus wissenschaftlichen Arbeiten.

##### Theorie der zentralen Orte

Christaller formulierte 1933 die Theorie der zentralen Orte. Diese Theorie baut auf Vereinfachungen auf. Er beschrieb, wie sich in idealtypischen, homogenen Räumen, in welchen die Bevölkerungsdichte an jedem Ort gleich ist und jeder Bewohner die gleichen Bedürfnisse hat, eine Struktur zentraler Orte unterschiedlicher Hierarchiestufen entwickelt. Sein Ziel war es, die räumliche Verteilung unterschiedlich grosser zentraler Orte zu erfassen und Gesetzmässigkeiten ihrer räumlichen Anordnung nach Grössen kategorien festzustellen. Die zentralen Orte höherer Hierarchiestufen (wie z.B. grössere Städte) weisen im Modell Ausstattungsmerkmale auf, die den zentralen Orten niedrigerer Hierarchiestufe fehlen (wie Verwaltungs- und Dienstleistungsfunktionen). Somit weist ein zentraler Ort einen Bedeutungsüberschuss für das ihn umgebende Gebiet auf. Auf diese Theorie sowie dessen abgeleiteten Modellen wird in der vorliegenden Arbeit nicht näher eingegangen, denn diese Theorie verliert in der Raumplanung zunehmend den Anwendungsbezug und wird heute noch beschränkt für die Erklärung von Zentrum-Umland-Beziehungen und regionaler Entwicklung herangezogen (Lüthi, 2018). Aufgrund neuer Entwicklungen und Bedingungen, wie veränderte Konsumgewohnheiten und Lebensstile, der Bedeutungszunahme und Diversifizierung des tertiären Sektors und der Mobilität (abnehmende Distanzsensibilität der Konsumenten und somit Polyorientierung zu mehreren Standorten), entfernt sich die regionale Entwicklung immer mehr von den modellhaften Vorstellungen Christallers (Schmid, 2010).

## **Faktorbezogene Ansätze**

Der Polarisierungstheoretische Ansatz von Vertretern der Polarisierungstheorien Myrdal (1957) und Hirschman (1958), erwartet, dass Ungleichgewichte zu einer Verstärkung von Ungleichgewichten führen («Back-wash-effects» und «Polarization-effects»): Durch freie Marktprozesse und durch Dynamiken können sich die beiden Faktoren Arbeit und Kapital in einem Zentrum konzentrieren und sich dort verstärken, was zu negativen (Entzugs-)Effekten auf das Umland führen kann, wie Brain-Drain oder Abfluss von Rohstoffen. So verstärken sich die Disparitäten und es entsteht eine auseinanderdriftende Entwicklung von Zentrum und Umland. Gleichzeitig können aber Transportkosten und Bodenpreise in einem Zentrum steigen, was zu einem Ausgleich für das Umland führen kann. Unternehmer und Arbeiter können von der Stadt ins Umland ziehen. Weiter kann eine Stärkung der Zentren auch zu Ausbreitungs- und Ausgleichseffekten führen, wie z.B. steigende Nachfragen oder Kaufkraftströme («Spread-effects» und «Trickling-down-effects»). Solche Prozesse beeinflussen den ganzen Entwicklungspfad einer Region. Kurzfristig können sich durch solche Entwicklungen Ungleichheiten verstärken, welche sich aber langfristig wieder ausgleichen (Gloor, 2013 aus Gifflinger und Kramar, 2012).

Wachstumskonzepte (Weiterentwicklung der Polarisierungstheorie) von Perroux (1955) und Lasuén (1973) und auch Zentrum-Peripherie-Modelle (Friedmann, 1966) besagen, dass Vorteile von städtischen Zentren gegenüber dem Umland im Bereich der Innovation gesehen werden, dies führe zu positiven Rückkoppelungseffekten und somit auch zu Abhängigkeiten. Somit gestalten nicht nur ökonomische, sondern auch soziale Prozesse die Entwicklung einer Region mit.

## **Endogene Einflussfaktoren**

In modernen Konzepten zur Beschreibung von Zentrum-Umland Systemen wird zusätzlich die Globalisierung einbezogen, welche die Mobilität von Arbeit und Kapital massiv erhöht hat. Die heutigen Ansätze der Zentrum-Umland Beziehung betonen nebst der Wirtschaft (Produktion und Markt) auch endogene Potenziale, die unmittelbar aus den regionalen Bedingungen resultieren. Der endogene Ansatz betont, dass ein Wachstum nicht nur auf wirtschaftliche Faktoren und Innovation, sondern auch auf sozio-kulturelle und politisch-administrative Rahmenbedingungen zurückzuführen ist. Zentral ist in diesen Konzepten, dass hier regionales Wachstum vor allem auf lokalen Akteuren und deren strategischen, planerischen und kooperativen Initiativen basiert sowie vom kontextspezifischen Naturraum, Wirtschaftsraum und von der Politik abhängig ist. Folgende Faktoren wirken nebst der Produktion als treibende Kräfte regionaler Entwicklung:

- Humankapital und Wissen (z.B. Wachstumsimpulse durch Innovationen, technischer Fortschritt als Wissensform)
- Lokale räumliche Gegebenheiten, sozioökonomische Rahmenbedingungen (Interaktion und Vernetzung von Unternehmen, öffentlichen und privaten Institutionen und den Arbeitskräften; auch national und international)
- Institutionelle Rahmenbedingungen (regionale Gegebenheiten, weiche Standortfaktoren, staatliche Regulationen und Gesetze, kulturelle Eigenschaften wie Verhaltensformen, Gewohnheiten usw.)

Innovation kann nicht nur aus Zentren, sondern auch aus ländlichen oder peripheren Räumen angeregt werden. Positive Rahmenbedingungen sind dabei notwendig, damit Innovationen gemacht werden können (Gloor, 2013).

### 3.3.2 Beziehungen und Wechselwirkungen zwischen Zentrum und Umland

Die beiden Teilsysteme Zentrum und Umland sind eng miteinander verflochten. Eine Veränderung in einem Teilsystem bedeutet automatisch eine Veränderung im anderen Teilsystem. Diese Veränderungen entstehen entweder durch interne Dynamiken oder durch externe Einflüsse. Je nach Funktionen, Grössen, Strukturen, Einwohnerzahlen, Wachstumsdynamiken, Branchenstrukturen von Zentrums- oder Umlandgemeinden (siehe Kapitel 4.1) oder Branchenverflechtungen zwischen Zentrum und Umland wird diese Dynamik ländlicher Zentrum-Umland Beziehungen zusätzlich beeinflusst. So entstehen sehr unterschiedliche Zentrum-Umland Beziehungen mit verschiedenen Funktionen der jeweiligen Teilsysteme.

#### Wirtschaftliche Verflechtung

Zentrum-Umland Systeme müssen gemäss Schmid (2010) differenziert betrachtet werden, man könne nicht davon ausgehen, dass alles von den regionalen Zentren aus kommt, sondern dass die Zentrum-Umland Beziehungen eine Verflechtung durch dynamische Funktionen darstellen. Beispielsweise löst ein Wachstum in industriellen Zentren nur eine geringe Wirkung auf das Umland aus, denn viele Pendler aus dem Umland verbinden unter anderem die Tätigkeiten an ihrem Arbeitsort mit dem Bezug von Dienstleistungen. Chancen können sich allenfalls ergeben, wenn die Verflechtungen mit zuliefernden Unternehmen im Umland und somit in der Region ausgebaut werden und/oder Spezialisierungen stattfinden. Es seien die Strategien der Komplementarität in funktionalen Regionen zu nutzen, beispielsweise kann das Umland attraktiven Wohnraum bieten oder die Verflechtungen von Wertschöpfungsketten können ausgebaut werden. Auch gemäss Gloor (2013) «profitieren Einzugsgebiete dann von den regionalen Zentren, wenn sie mit diesen wirtschaftlich eng vernetzt sind». Aufgrund dieser unterschiedlichen Zentrum-Umland-Beziehungen schlägt Schmid in seiner Arbeit vor, dass der in der Neuen Regionalpolitik (NRP) verwendete Begriff von regionalen Zentren als Entwicklungsmotoren für die ländliche Entwicklung nicht mehr angewendet werden solle (Gloor, 2013; Schmid, 2010).

Wenn es dem Umland gelingt, sich an die Zentren anzukoppeln und von der Dienstleistungsfunktion der Zentren zu profitieren, sind positive Effekte dank der Sogwirkung der Zentren und den resultierenden Spillover zu erwarten (Rieder, 2018). Voraussetzung dafür ist, dass die Zentren genügend Zentrums- und Dienstleistungsfunktionen erfüllen, damit sie mit einer hohen Beschäftigtenzahl Potenzial für stabile Entwicklung aufweisen und somit eine gewisse Wertschöpfung für die Region erbringen (Donzel, 2018). Wenn Umlandgemeinden weiter entfernt von Zentrumsgemeinden liegen, profitieren diese eher weniger vom Wachstum der Zentren, da Spillover-Effekte mit zunehmender Distanz abnehmen. Wenn zusätzlich noch eine Kumulation von Faktoren wie ungünstige Altersstruktur, Abbau bei der Grundversorgung und eine schwierige Finanzlage bestehen, würden Disparitäten gegenüber anderen Regionen grösser werden und es stellt sich das Problem der Aufrechterhaltung der Besiedlung (Rieder, 2018). In der Schweiz ist jedoch die regionale Erreichbarkeit vieler Gemeinden aufgrund der im internationalen Vergleich weit ausgebauten Infrastruktur gut (BAK Basel Economics AG, 2013; Schmid, 2010).

Damit eine positive regionale und ländliche Entwicklung einsetzen kann, müssten gemäss der Studie von Gloor (2013) positive Ausbreitungseffekte von Zentren gegenüber negativen Entzugseffekten in die Zentren überwiegen. Denn erst durch ein gleichzeitiges Bestehen von geringen Transportkosten für Versorgungsleistungen und funktionalen Komplementaritäten zwischen dem Zentrum und dem Umland kommt es zu einer Integration des Umlands in regionale Wirtschaftsprozesse (Gloor, 2013).

Andere Erklärungsmodelle regionaler Entwicklung nehmen an, «dass in einer Region nie gleiche Entwicklung erfolgen kann, sondern immer wirtschaftlich stärkere und schwächere Gebiete nebeneinander bestehen, und jeweils positive und negative Rückkoppelungsprozesse nebeneinander ablaufen» (Gloor, 2013).

### **Pendlerbeziehungen**

Ein wichtiges Kriterium zur Beurteilung von Beziehungen zwischen Zentrum und Umland sind Pendlerströme. Mit der Pendlerbilanz werden Rückschlüsse auf die funktionsräumliche Arbeitsteilung zwischen Zentrum und Umland sowie auf besondere Ausstattungsmerkmale in den Quell- und Zielgebieten der Pendler ermöglicht (Korby, 2005). Zentrumsgemeinden haben im Normalfall eine positive Pendlerbilanz (als Arbeitszentrum kommen viele Pendler aus Umlandgemeinden in die Zentrumsgemeinde um zu arbeiten) und Umlandgemeinden haben eine negative Pendlerbilanz (mehr Leute pendeln weg um zu arbeiten) (Bundesamt für Statistik, 2018a). Die positive Pendlerbilanz steht in engem Zusammenhang mit der relativen Arbeitsplatzdichte und gilt als Indikator für die Wirtschaftskraft einer Region. So «ernährt» ein Zentrum mit einer positiven Pendlerbilanz durch die dort konzentrierten Arbeitsplätze oft einen erheblichen Teil seines Umlands mit (Wikipedia, 2015).

### **Vernetzung zwischen Zentren**

In theoretischen Konzepten wird auch die Bedeutung der Vernetzung zwischen Zentren hervorgehoben. Durch die lokale und sogar überregionale Vernetzung zwischen städtischen Zentren kann ein räumlicher Ausgleich stattfinden. Unternehmen können sich ebenso in kleinen und mittleren spezialisierten Städten ansiedeln, die allerdings mit den Grossstädten vernetzt sein müssen. Diese kleinen und mittleren Zentren haben Vorteile wie günstigere Grundstückspreise und Arbeitskräfte. Entwicklung wird dadurch in periphere Gebiete transportiert. Durch diese polyzentrale Regionalentwicklung haben regionale Zentren durchaus einen positiven Effekt auf das Umland (Gloor, 2013). Aus der Praxissicht betrachtet kann ein regionales Zentrum einerseits von einem anderen regionalen Zentrum profitieren, indem es Funktionen und Infrastrukturen anbietet, die das andere Zentrum nicht hat. Andererseits können den Zentren auch Funktionen «weggenommen» werden, wenn beispielsweise wohlhabendere Gemeinden wie Saanen mehr Gelder für die Betreibung des Spitals zur Verfügung stellen und der Standort so verlegt werden würde (Zeller, 2018). Auch aus politischer Sicht ist die Einbindung in übergeordnete Zentren wichtiger geworden, vor allem im Zusammenhang mit der Internationalisierung. Innovationsförderung in einer Region mache nur Sinn, wenn dabei auch die Grossstädte eingebunden werden (Donzel, 2018).

Zusammenfassend übernehmen regionale Zentren durch ihre Vernetzungen eine doppelte Funktion. Auf der einen Seite bilden sie gegen aussen gemeinsam mit den grösseren Zentren das wirtschaftliche Rückgrat eines Kantons im übergeordneten Standortwettbewerb und weiteren nachhaltigen Entwicklung des Kantons. Auf der anderen Seite wirken sie gegen innen (Umland) als multifunktionale Versorgungszentren (siehe Kapitel 5).



## **Wichtigkeit von Umlandgemeinden für die Zentren**

Umlandgemeinden übernehmen eine Art «Pufferfunktion» um die Zentren und agieren im Hintergrund, indem sie die Güter, die in den Zentren verwendet werden, produzieren (Buchs & Ziörjen, 2018). Sie sind somit Einzugsgebiete für Firmen, die im Zentrum produzieren. Das Umland bietet für die Zentren und somit für die Region auch (attraktiven, naturnahen und günstigeren) Wohnraum, denn ohne dieses Einzugsgebiet ist es schwierig, die Schulbildung, Gesundheitsinfrastrukturen und weitere Grundfunktionen aufrechtzuerhalten (die «kritische Masse» käme so nicht zusammen). Das Umland, gemeinsam mit den kleineren regionalen Zentren, kann zudem der Region eine gewisse Identität und ein Renommee geben, indem z.B. Nischen besetzt werden und so eine ganze Region (ökonomisch) in Wert gesetzt werden kann (Donzel, 2018).

Auch der Tourismus ist ein regionales Gebilde und hängt von den Wechselwirkungen zwischen Umland und Zentrum ab. Eine Zentrumsgemeinde profitiert von den umliegenden Gebieten, die landschaftlich, naturtechnisch und auch kulturell etwas zu bieten haben (Zeller 2018).

Gemäss weiteren Fachexpertinnen und Fachexperten aus der Praxis orientieren sich Umlandgemeinden nicht an den Regionsgrenzen, sondern an den Dienstleistungen und Angeboten, die die nächstliegenden Zentren erbringen. Auch je nach Bedürfnis und aktuell brennendem Thema orientieren sich die Umlandgemeinden unterschiedlich (Buchs & Ziörjen, 2018; Josi, 2018).

### **3.3.3 Ursprung im Paradigma «Dezentrale flächendeckende Besiedlung der Schweiz» (polyzentrale Raumstrukturen)**

Der Erhalt einer dezentralen Besiedlung ist eine politische Leitvorstellung, die explizit in der Agrar- und Regionalpolitik des Bundes verankert und an der Nachhaltigkeitsstrategie des Bundes ausgerichtet ist. Im Raumkonzept Schweiz zum Beispiel ist die Stärkung des polyzentrischen Netzes von Städten und Gemeinden eine wichtige Strategie. Die dezentrale Besiedlung soll die spezifischen Stärken der einzelnen Lebens- und Wirtschaftsräume der Schweiz sowie die regionale Vielfalt und die Zusammenarbeit zwischen den Teilräumen, aber auch innerhalb der Teilräume fördern (Schweizerischer Bundesrat et al., 2012). Es wird eine dezentrale Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung vor allem in den peripheren ländlichen Regionen gefördert und gleichzeitig wegen dem grossen Landverbrauch eine innere Verdichtung und Konzentration von Siedlungseinheiten angestrebt. Es sollen so kurze Verkehrsdistanzen entstehen, der Zugang zu Arbeitsplätzen soll erleichtert werden, Versorgungs-, Bildungs-, Dienstleistungs- und Freizeiteinrichtungen räumlich dezentral und gut erreichbar angeordnet sein.

Durch die polyzentrische Raumentwicklung, wird den Zentren als Schnittstellen und Vernetzungspunkte (Scharnierfunktion) eine wichtige Bedeutung beigemessen (Gloor, 2013). Diese kleineren Städte oder ländlichen Zentren fungieren auch im Raumkonzept Schweiz und in kantonalen Entwicklungsstrategien neben den städtischen Agglomerationen als Entwicklungsschwerpunkte (Bundesamt für Raumentwicklung, 2018a).

## 4 Konzeptionelle, politische und raumplanerische Verankerung von regionalen Zentren

In diesem Grundlagenteil werden raumordnungs- und regionalpolitische Konzepte und Strategien, die bei Zentrum-Umland Systemen und der ländlichen Entwicklung von Bedeutung sind, grob umschrieben. Einige Konzepte und Strategien führen bereits in das Fallbeispiel Spiez, Frutigen und Zweisimmen ein. Es wird zudem ein Überblick verschaffen über die Typologien, d.h. wie die ländlichen Räume und regionale Zentren differenziert und klassifiziert werden. Dieses Kapitel bildet die zweite Grundlage für die Beantwortung der Forschungsfrage Zentrum-Umland Modell mit Anforderungen an die Funktionen regionaler Zentren.

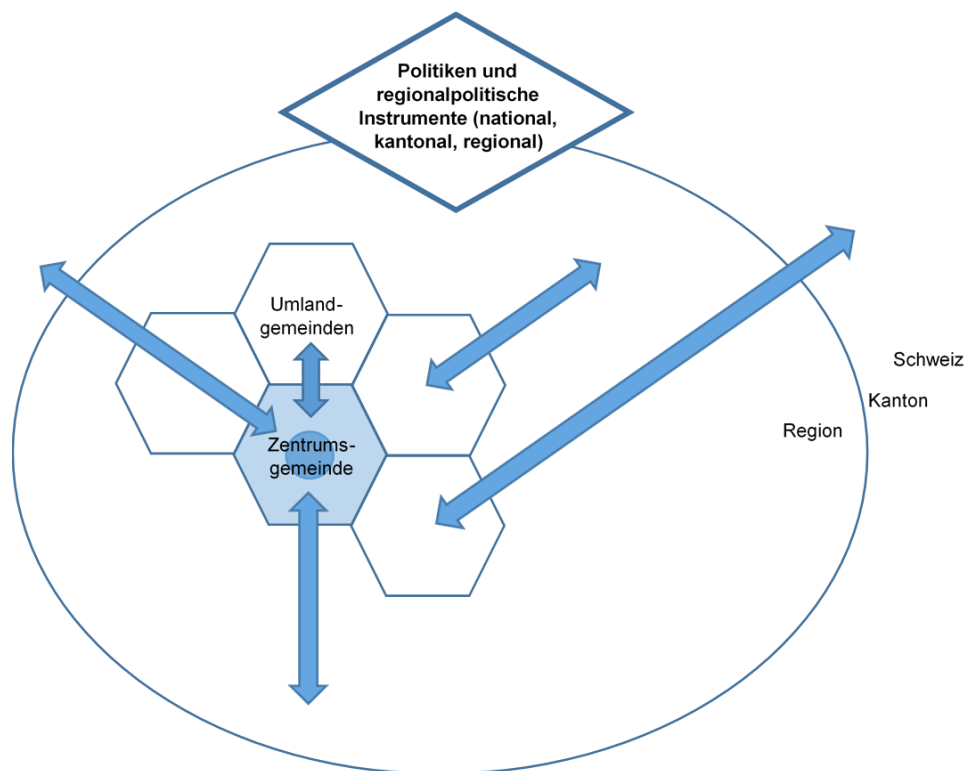


Abbildung 4-1: Zentrum-Umland System mit Zentrums- und Umlandgemeinden, die in ein enges Netz von Politiken und raumordnungspolitischen Instrumenten eingebunden sind, vereinfachte Darstellung (eigene Darstellung)

Die Abbildung 4-1 zeigt, dass sowohl Zentrums- wie auch Umlandgemeinden in ein enges Netz von Politiken und raumordnungspolitischen Instrumenten eingeflochten sind.

#### **4.1 Typisierung: Räumliche und funktionale Differenzierung regionaler Zentren und des ländlichen Raums**

Um in den raumwirksamen Politiken und regionalpolitischen Instrumenten differenzierte Ansätze zu ermöglichen, braucht es eine Unterscheidung von verschiedenen Handlungsräumen sowie verschiedenen Raumtypen (BAK Basel Economics AG, 2013). Typologien haben zum Ziel, aussagekräftige Klassifizierungen für demographische und sozioökonomische Untersuchungen herzuleiten und bieten auch eine gute Grundlage für räumliche Analysen oder Formulierung von Entwicklungsstrategien (Schuler et al., 2005; regiosuisse, 2017). So soll der Heterogenität der ländlichen und der urbanen Räume Rechnung getragen werden (Bundesamt für Raumentwicklung, 2005). Die Einteilung der Zentrumsgemeinden und des Umlandes wird als Grundlage für die Beantwortung der Fragestellungen der vorliegenden Arbeit hinzugezogen. Der Grund dafür ist, dass je nach Zentrumstyp sich die Zentrum-Umland Beziehungen und Ansprüche an die Funktionen unterscheiden.

Die Typisierungen haben nicht zum Ziel die Schweiz in Stadt und Land aufzuteilen, denn diese sind in Wirklichkeit eng verflochten und kaum abgrenzbar. Die ländlichen Räume und die Berggebiete sind integraler Teil einer zunehmend von Grossräumen geprägten Schweiz, welche immer auch Agglomerationen, Klein- und Mittelstädte sowie urbane Zentren umfasst. Mit den neueren Bundespolitiken wie der Politik des Bundes für die ländlichen Räume und Berggebiete sowie in der weiterentwickelten Agglomerationspolitik des Bundes «2016+», welche das funktionale Ineinandergreifen der verschiedenen Räume berücksichtigen, wird diese Zusammenarbeit gefördert und eine kohärente Raumentwicklung angestrebt (Bundesamt für Raumentwicklung, 2015).

##### **Raumtypen, Typisierung des ländlichen Raums, Gemeindetypologie**

Die Gemeindetypen des Amts für Raumentwicklung (siehe Abbildung 4-2) setzen sich aus einer Kombination von Grossregionen, von der Agglomerationsdefinition 2000 sowie von der Gemeindetypologie des Bundesamts für Statistik (BFS) zusammen. Die Gemeinden des ländlichen Raums werden in drei Raumtypen eingeteilt (Bundesamt für Raumentwicklung, 2012):

- Dem periurbanen ländlichen Raum (mit kurzen Fahrzeiten zur nächstgelegenen Agglomeration), mit periurbanen ländlichen Zentren
- Dem peripheren ländlichen Raum (mit längeren Fahrzeiten zur nächstgelegenen Agglomeration, ausserhalb des Mittellandes gelegen), bestehend aus peripheren ländlichen Zentren und Kleinzentren sowie den übrigen peripheren, bevölkerungsarmen Gemeinden
- Den alpinen Tourismuszentren (ausserhalb der Agglomeration, mit mindestens 100'000 Logiernächten pro Jahr)

Die restlichen Gemeinden gehören zu den Einzelstädten oder Agglomerationen, die zusammengefasst den urbanen Raum bilden.

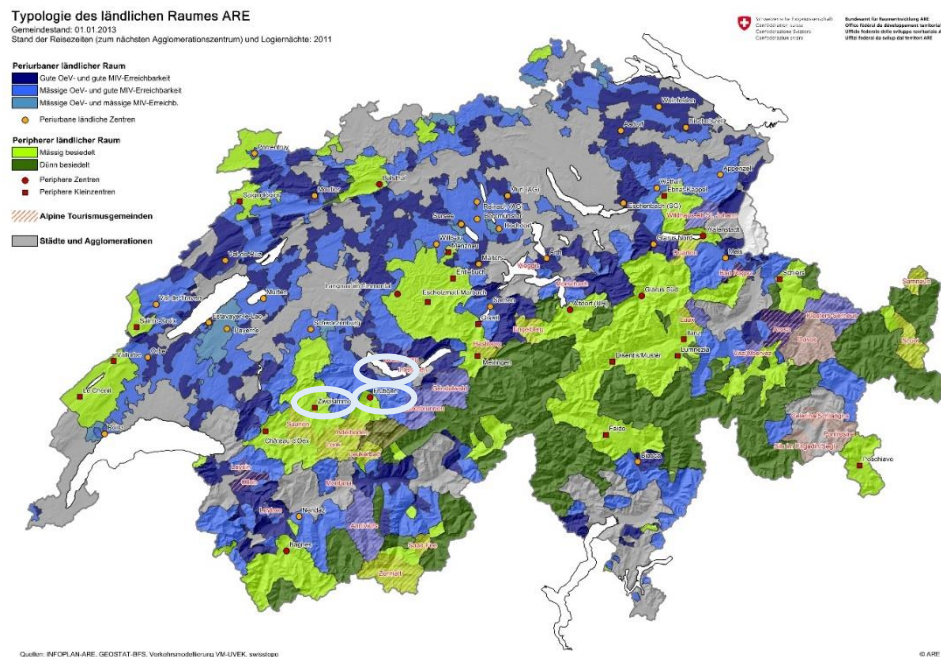


Abbildung 4-2: Vier Raumtypologien des ARE mit der Unterteilung in elf Unterklassen; Spiez als «Stadt und Agglomeration», Frutigen als «Peripheres Zentrum» in mässig besiedeltem Raum und Zweisimmen als «Peripheres Kleinzentrum» in mässig besiedeltem Raum (Quelle: Bundesamt für Raumentwicklung, 2013)

Nach dieser Typologie geordnet, gehören mehr als 65% der Gemeinden dem ländlichen Raum an, wobei die Bevölkerungsdichte natürlich deutlich unter jener des urbanen Raums liegt (Bundesamt für Raumentwicklung, 2005).

Das Bundesamt für Statistik (BFS) verwendet in einer detaillierteren Raumeinteilung, der «Gemeindetypologie», ein Zentrum-Peripherie Modell<sup>3</sup> für die Einteilung. Die Raumeinteilung erfolgt in 9, beziehungsweise 25 Gemeindetypen (siehe Einteilung der 9, bzw. 25 Gemeindetypen in den unten abgebildeten Karten (Abbildung 4-3 und Abbildung 4-4). Zusätzlich hat das BFS, in einer «Stadt/Land-Typologie» eine Einteilung der Schweizer Gemeinden in städtische, intermediäre und ländliche Gemeinden gemacht. Dabei gelten ländliche Zentrums- gemeinden als intermediär, periurbane Gemeinden mit geringerer Dichte als ländlich (regio- suisse, 2017).

<sup>3</sup> «...Die neue Gemeindetypologie geht von der Dreiteilung der Definition des «Raums mit städtischem Charakter» in die drei Kategorien «städtischer Kernraum», «Einflussgebiet städtischer Kerne» und «Gebiete ausserhalb des Einflusses städtischer Kerne» aus. In einem zweiten Schritt werden die städtischen Kerngemeinden nach Grösse, die umliegenden Gemeinden nach Dichte und die ländlichen Gemeinden (ohne städtischen Charakter) nach Dichte und Erreichbarkeit weiter differenziert. Im dritten Schritt werden die so entstandenen neun Kategorien nach sozioökonomischen Kriterien weiter differenziert. Insgesamt werden so 25 verschiedene Gemeindetypen hergeleitet» (regiosuisse, 2017).

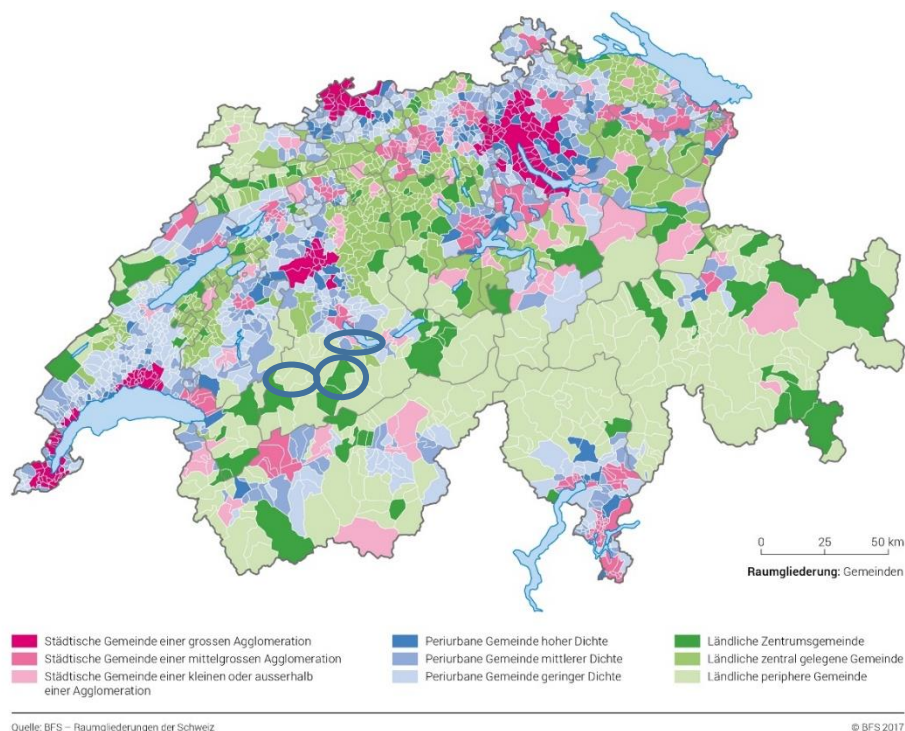


Abbildung 4-3: Gemeindetypologie 2012 BFS mit 9 Kategorien; Spiez als «Städtische Gemeinde einer kleinen oder ausserhalb einer Agglomeration», Frutigen als «Ländliche Zentrumsgemeinde» und Zweisimmen als «Ländliche periphere Gemeinde» (Quelle: Bundesamt für Statistik, 2017)

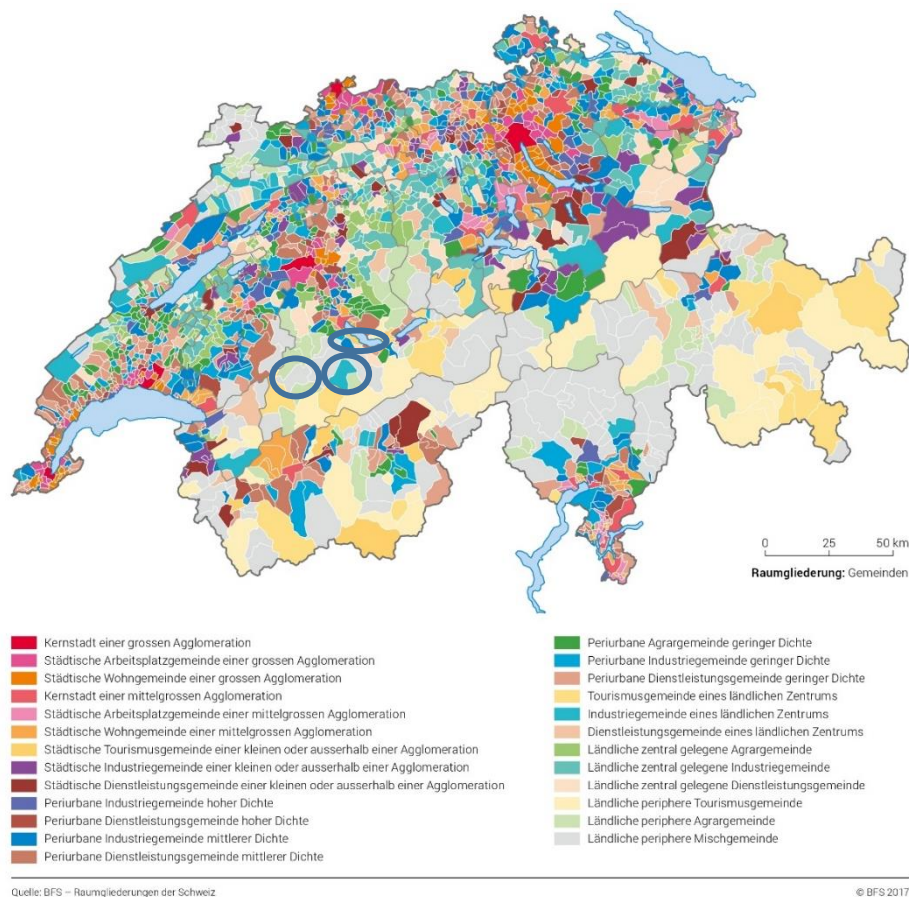


Abbildung 4-4: Gemeindetypologie 2012 BFS mit 25 Kategorien; Spiez als «Städtische Tourismusgemeinde einer kleinen Agglomeration», Frutigen als «Industriegemeinde eines ländlichen Zentrums», Zweisimmen als «Ländliche periphere Mischgemeinde» (Quelle: Bundesamt für Statistik, 2017)

Das Raumkonzept des Kantons Bern bezeichnet ebenfalls Raumtypen für die Definition der räumlichen Entwicklungsziele. Diese sind «Urbane Kerngebiete der Agglomerationen», «Agglomerationsgürtel und Entwicklungsachsen», «Zentrumsnahe ländliche Gemeinden», «Hügel- und Berggebiete» sowie «Hochgebirgslandschaften».

Im Anhang D findet sich eine Tabelle mit den Raumgliederungen der Schweiz und den Typisierungen der drei Gemeinden Spiez, Frutigen und Zweisimmen.

### **Typisierung von Zentren, Zentralitätsstruktur**

Das Raumkonzept Schweiz (Schweizerischer Bundesrat et al., 2012) unterscheidet mehrere Typen von Zentren: Ländliches Zentrum, Klein- und mittelstädtische Zentren sowie Metropolitane und grossstädtische Zentren. Diese Typologie erfolgt aufgrund der Grösse und dem Bedeutungssperimeter (lokal bis national) der Orte (Gloor, 2013). Frutigen und Zweisimmen werden im Raumkonzept als «Ländliches Zentrum»<sup>4</sup> bezeichnet. Spiez gehört zur Agglomeration von Thun. Das BFS definiert und typisiert in seinem Bericht «Raum mit städtischem Charakter» (Goebel & Kohler, 2014) unter anderem auch Agglomerationen genauer.

Da die Zentren im ländlichen Gebiet wichtige Funktionen erfüllen, hat auch die Politik für ländliche Räume und Berggebiete (P-LRB) die drei Raumtypen gemäss ARE um «Klein- und Mittelstädtische Zentren», «Ländliche Zentren», «Agglomerationen im Berggebiet» und «multifunktionale Talböden» ergänzt. Die verwendeten Typen geben Anhaltspunkte über die unterschiedlichen Herausforderungen, Chancen und Risiken dieser Räume, und stellen aber keine für die Politik verbindliche Typisierung dar (Schweizerischer Bundesrat, 2015b). Im Anhang C findet sich die Charakterisierung gemäss P-LRB.

Der kantonale Richtplan definiert eine einheitliche Zentralitätsstruktur (eine räumliche Differenzierung innerhalb des Kantons) als Grundlage für den gezielten Einsatz der Mittel, zum Setzen der Prioritäten und zur stufengerechten Stärkung (siehe Abbildung 4-5). «Kantonale Zentren» (Regionale Zentren von kantonaler Bedeutung), wie Frutigen eines ist, werden in ihrer Entwicklung besonders gefördert und «Regionale Zentren», wie Zweisimmen, erfüllen staats- und regionalpolitisch wichtige Funktionen sowie Versorgungsfunktionen für ihr Umland.

---

<sup>4</sup> «Ein ländliches Zentrum bezeichnet eine Gemeinde im ländlichen Raum mit wichtigen zentralörtlichen Funktionen für das Umland und die umliegenden Gemeinden (Bildung, Gesundheitswesen, Verwaltung und Versorgung, aber auch Arbeitsplätze). In den Karten des Raumkonzepts Schweiz sind ländliche Zentren aufgeführt, die eine gewisse Distanz zur nächsten Agglomeration und – je nach Distanz – zwischen 10'000 und 2'000 Einwohner und Einwohnerinnen aufweisen» (Schweizerischer Bundesrat, 2012).



Massnahmenblatt C\_01: Rückseite

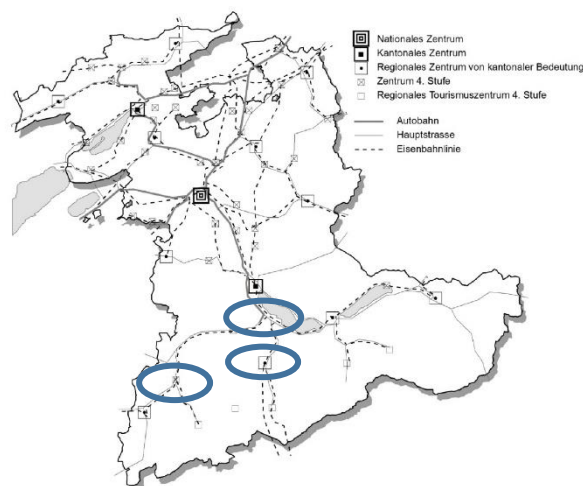
**Zentralitätsstruktur des Kantons Bern**

Abbildung 4-5: Die Zentralitätsstruktur des Kantons Bern im kantonalen Richtplan, worin Spiez nicht als Zentrum definiert ist, Frutigen als «Regionales Zentrum von kantonaler Bedeutung» und Zweisimmen als «Zentrum 4. Stufe» definiert ist (Quelle: Regierungsrat des Kantons Bern, 2017)

Das kantonale Umsetzungsprogramm der NRP setzt den Fokus unverändert auf die regionalen Zentren<sup>5</sup>.

Die Regionen legen im Regionalen Gesamtverkehrs- und Siedlungskonzept (RGSK) die Zentren der vierten Stufe fest. Die Zentren der 2. und 3. Stufe sind vom Kanton vorgegeben. Die Region schafft mit der Bezeichnung von Zentren der vierten Stufe wichtige Voraussetzungen zur regionalpolitischen Steuerung. Dabei muss sie die im kantonalen Richtplan festgelegte Zentralitätsstruktur berücksichtigen. Die Siedlungsentwicklung wird auf Orte mit hoher Zentralität und guter Erschliessung gelenkt (siehe Abbildung 4-6).

<sup>5</sup> «Sie sollen als Motoren für die Entwicklung der ganzen Region gestärkt werden. Die Zentralitätsstruktur gemäss Richtplan 2030 ist für das Umsetzungsprogramm 2016-2019 verbindlich. Insbesondere für grössere Infrastrukturvorhaben im Rahmen der NRP wird die Konzentration auf die regionalen Zentren von kantonaler Bedeutung weiter verstärkt» (beco Berner Wirtschaft, 2015).

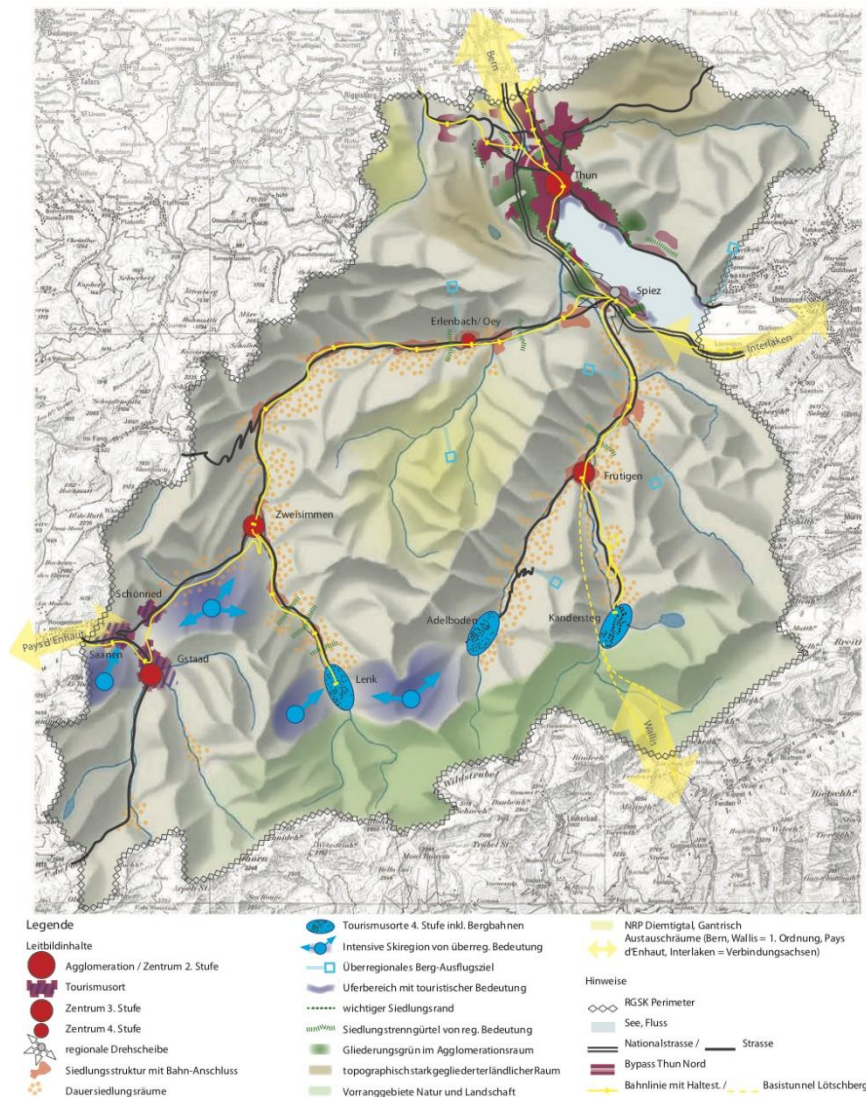


Abbildung 4-6: Entwicklungsleitbild RGSK TOW II Generation. Exemplar vom 16.5.2012, angepasst am 7.11.2016 (JGK&BVE, 2016)

Im Regionalen Gesamtverkehrs- und Siedlungskonzept Thun-Oberland West (RGSK TOW) wird Zweisimmen als Zentrum 3. Stufe eingeteilt, im kantonalen Richtplan als Zentrum 4. Stufe. Aus kantonalen Sicht kann Zweisimmen bei regionalpolitischen Entscheiden ein Wechselfall sein. Aus dem Interview mit Andreas Grünig ist hervorgegangen, dass Saanen als Wirtschaftszentrum und Zweisimmen als ÖV-Verkehrsknotenpunkt gelten (Grünig, 2018).

Es bestehen auch einige Studien, die Zentren in den ländlichen, alpinen Regionen nach gewissen Gesichtspunkten einteilen. Meili & Mayer (2017) bildet mithilfe einer Cluster-Analyse sieben Typen (wirtschaftliche Charakteristiken und sozioökonomische Dynamiken) von «Small and medium-sized towns» in der Schweiz, um die Intensität der Verbindungen zu anderen Orten zu untersuchen. Dieser Typ ist stark mit dem Umland verbunden (Arbeitsplätze/Zupendler und im Gegenzug natürliche Ressourcen und Naherholung vom Umland). Gegenüber grösseren Städten ist aber dieser Typ eher isoliert und profitiert weniger von ihnen. «Low tech towns» ziehen eher Menschen zum Wohnen und Arbeiten an. Spiez wird den «Low tech towns» zugeteilt. Auch Schmid (2010) differenziert mittels einer Cluster-Analyse Typen von Zentren im schweizerischen Alpenraum, um die Entwicklungsmöglichkeiten zu identifizieren. Spiez, Frutigen und Zweisimmen werden aber hierbei nicht erwähnt.



## 4.2 Regionale Zentren in den Schweizer Politikprogrammen des Bundes und Forderungen auf Bundes-, Kantons- und Regionsebene

Regionale Zentren haben in den Politikprogrammen des Bundes sowie auf kantonaler und regionaler Ebene eine starke Bedeutung. Die ländlichen Zentren übernehmen eine wichtige Rolle für die Entwicklung und die Versorgung des ländlichen Raums. In übergeordneten Raumstrategien werden polyzentrale Raumstrukturen (siehe Kapitel 3.3.3) mit kompakten Städten und diversifizierten Regionen angestrebt. Dabei sollen die regionalen Stärken genutzt und Zentren gestärkt werden. Auch Agglomerationen, wie Spiez, sollen durch solche Programme gestärkt werden, um Entwicklungsimpulse für ihr Umland zu entwickeln. So werden Rahmenbedingungen für die Stadt-Land-Beziehung geschaffen und regionale Disparitäten minimiert. Dabei unterstützt der Bund die «Kohärente Raumentwicklung» über verstärkte Koordination seiner Sektoralpolitiken und spezifischen Massnahmen der beiden Politiken: Die Agglomerationspolitik (AggloPol) sowie die Politik für die ländlichen Räume und Berggebiete (P-LRB). Eine der Leitideen der kohärenten Raumentwicklung ist unter anderem «Zentren und Umland vernetzen». Auch kleinräumige Entwicklungsstrategien sind vorhanden, um die ländliche Entwicklung voranzutreiben. Nachfolgend werden die Anforderungen der einzelnen Programme der Raum- und Regionalpolitik an regionale Zentren im ländlichen Raum und die Handlungsansätze/Ziele im Zusammenhang mit diesen Zentren erläutert. Die untenstehende Abbildung 4-7 verschafft einen Überblick über die nachfolgend erwähnten Schweizer Politikprogrammen und Strategien auf Bundes-, Kantons- und Regionsebene.

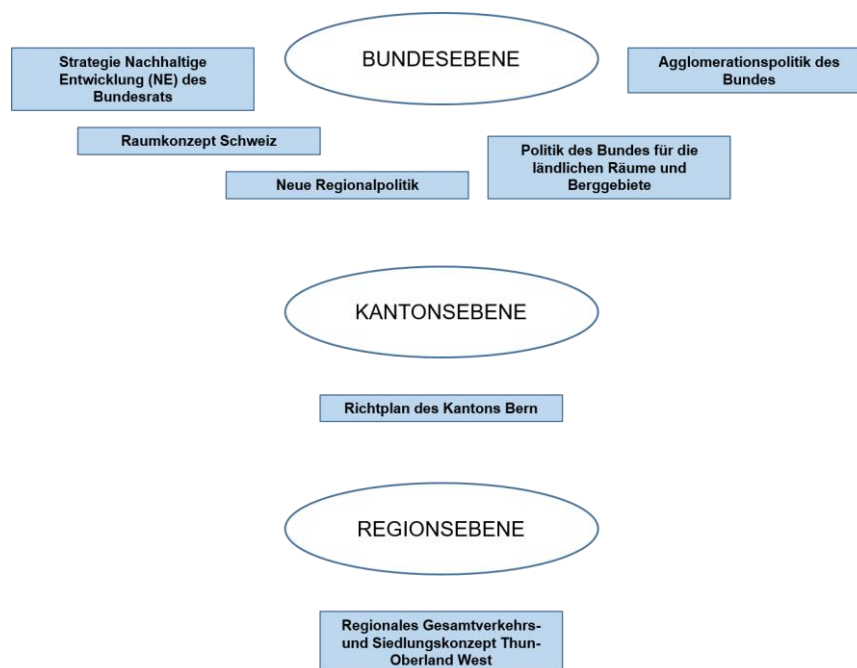


Abbildung 4-7: Überblick über die in der Arbeit erwähnten Schweizer Politikprogrammen und Strategien auf Bundes-, Kantons- und Regionsebene (eigene Darstellung)

#### **4.2.1 Strategie Nachhaltige Entwicklung (NE) des Bundesrats**

Die Strategie für Nachhaltige Entwicklung (NE) des Bundesrats dient als Grundlage für viele Politikprogramme. Im Handlungsfeld «Siedlungsentwicklung, Mobilität und Infrastruktur» sieht die Strategie für NE vor, die Verkehrssysteme und die Siedlungsentwicklung so aufeinander abzustimmen, dass multifunktionale Zentren Arbeits-, Freizeit-, Wohn- und Konsumangebote verknüpfen können und damit für kurze Wege und ein gemässigeres Verkehrsaufkommen sorgen. Der Fokus der Siedlungsentwicklung soll auf urbane und ländliche Zentren (polyzentrische Raumentwicklung) sowie deren Vernetzung und die Förderung regionaler Stärken gelegt werden (Schweizerischer Bundesrat, 2016).

#### **4.2.2 Raumkonzept Schweiz**

Das Raumkonzept Schweiz dient als Orientierungsrahmen für eine nachhaltige, kohärente räumliche Entwicklung. Die erste Strategie des Raumkonzepts ist für diese Arbeit von grosser Bedeutung, weil darin die Förderung eines polyzentrischen Netzes von Städten und Gemeinden angestrebt wird. Das Ziel dieser räumlich differenzierten Strategie 1 ist: «Handlungsräume bilden und das polyzentrische Netz von Städten und Gemeinden stärken». Damit will sie, dass die wirtschaftlichen Potenziale und die überkommunalen Versorgungsfunktionen einer ländlichen Region auf ihre Zentren gelenkt werden. Weiter soll in der Strategie 2 «Siedlungen und Landschaften aufwerten» die Siedlungsentwicklung ausserhalb der Agglomerationen auf die regionalen und ländlichen Zentren gelenkt werden, damit die natürliche und vielfältige Landschaft rund um Siedlungsgebiete erhalten bleibt (Schweizerischer Bundesrat et al., 2012).

#### **4.2.3 Politik des Bundes für die ländlichen Räume und Berggebiete und Agglomerationspolitik des Bundes**

Damit Funktionen der ländlichen Zentren im Berggebiet (Versorgung, Arbeitsplatz-Zentrum, Dienstleistungen) gestärkt werden können, müssen die verschiedenen ländlichen Räume und Berggebiete ihre Besonderheiten und Stärken kennen und ihre Nutzungsschwerpunkte entsprechend festlegen. Auch sollen lokale Initiativen vor allem in den Zentren gestärkt werden (Schweizerischer Bundesrat, 2015b).

Gemäss der Politik des Bundes für die ländlichen Räume und Berggebiete sind Zentren Orte, in denen Verwaltungs-, Dienstleistungs-, Verkehrs-, Kultur-, Bildungs- und Wirtschaftsfunktionen für ein Umland konzentriert sind. «Ein solcher Ort nimmt aufgrund dieser Konzentration eine bedeutende Stellung für sein Umland ein («Motorenfunktion») und hält dieses attraktiv. Innerhalb eines Zentrum-Umland Systems, und auch gegen aussen (Regionen, Kantone) haben regionale Zentren eine wichtige Funktion. Sie vertreten eine Kleinregion und vernetzen diese mit übergeordneten Zentren, beispielsweise im Bereich Verkehr oder bei politischen Fragestellungen» (Schweizerischer Bundesrat, 2015b).

#### 4.2.4 Neue Regionalpolitik, Programmperiode 2016-2023

Bund und Kantone unterstützen mit der NRP das Berggebiet, den weiteren ländlichen Raum und die Grenzregionen in ihrer regionalwirtschaftlichen Entwicklung (regiosuisse, 2018b). Da zwei Drittel der Berner Kantonsfläche zum Berggebiet zählen und noch ein grösserer Anteil zum ländlichen Raum, gehört der Kanton damit zusammen mit dem Valais und Graubünden zu den bedeutendsten NRP-Kantonen. Ziel der NRP<sup>6</sup> ist es, durch Innovation die Wettbewerbsfähigkeit der Regionen zu stärken, die Wertschöpfung zu erhöhen, Arbeitsplätze zu schaffen beziehungsweise zu erhalten und dadurch indirekt räumliche Disparitäten abzubauen. Regionale Zentren wurden erst seit dem Paradigmenwechsel der Schweizer Regionalpolitik (d.h. neu Wachstums-, statt Ausgleichspolitik) ab 2008 zum Thema. Auch die NRP orientiert sich am Grundsatz, dass regionale Zentren Entwicklungsmotoren darstellen und davon ausgehend Impulse mit einer möglichst grossen Wirkung ins Umland aussenden. Die Praxis der vergangenen Jahre zeigte, dass die geförderten Projekte sowohl aus Gemeinden mit Zentrumsfunktionen als auch aus kleineren Gemeinden stammen. Zudem gibt es Projekte, welche sich über mehrere Gemeinden erstrecken oder den ganzen Perimeter der Teilkonferenz Regionalpolitik abdecken (beco Berner Wirtschaft, 2015).

Der Bund hat eine Leistungsvereinbarung mit dem Kanton Bern, welche im kantonalen Umsetzungsprogramm 2016-2019 festgehalten ist. Gemäss Umsetzungsprogramm soll «mit den Projekten der Neuen Regionalpolitik die Innovationsfähigkeit nicht nur in den Zentren, sondern auch in den Regionen gefördert werden». Ziel ist es «primär Projekte mit Wirkung und Standort im ländlichen Raum zu unterstützen, dabei aber grössere Projekte, insbesondere grosse Infrastrukturen, auf regionale Zentren zu konzentrieren». Die NRP im Kanton Bern setzt vor allem auf die Dynamik der ländlichen Zentren: «Die ländlichen Randregionen bieten viel Lebensqualität. Ein gutes regionales Angebot an öffentlichen und privaten Dienstleistungen und wettbewerbsfähige Arbeitsplätze bilden die notwendige Voraussetzung, damit diese Regionen für die Bevölkerung attraktiv bleiben. Die regionalen Zentren (gemäss kantonalem Richtplan) haben eine Führungsrolle. Sie gilt es zu stärken, auch mit den Instrumenten der Regionalpolitik» (beco Berner Wirtschaft, 2015). Die Zentralitätsstruktur gemäss kantonalem Richtplan ist verbindlich (beco Berner Wirtschaft, 2015).

Der Kanton Bern sieht vor, die Wirtschaftskräfte zu bündeln. Ziel ist es, dass dank weniger, dafür besser erschlossenen regionalen Zentren in ländlichen Regionen die Grundversorgung mit zentralen Funktionen gewährleistet und das Entwicklungspotenzial unterstützt wird (Regierungsrat des Kantons Bern, 2011).

---

<sup>6</sup> Die NRP hat seit 2016 zwei neue Förderschwerpunkte: Regionale Innovationsysteme (RIS) und Tourismus (regiosuisse, 2018a). Das Instrument RIS soll die Wettbewerbsfähigkeit von Grossregionen stärken, indem die gesamte Region von der Dynamik der Zentren profitiert. Jede Region soll sich gemäss ihren Stärken profilieren und braucht daher eigene Lösungen, die ihren spezifischen Strukturen angepasst sind. RIS fördern den Wissens- und Technologietransfer in funktionalen Wirtschaftsräumen und soll die Annäherung zwischen NRP und Agglomerationspolitik konkretisieren (Schweizerischer Bundesrat, 2015a).

#### 4.2.5 Richtplan des Kantons Bern

Gemäss kantonalem Richtplan soll der Kanton Bern im Schweizerischen Mittel wachsen (Bevölkerung und Beschäftigtenanzahl), wobei das Wachstum konzentriert erfolgen soll, vorab in den Zentren und auf den Entwicklungsachsen.

«Regionale Zentren erfüllen staats- und regionalpolitisch wichtige Funktionen für ihr Umland. Starke Zentren und Agglomerationen haben in verschiedener Hinsicht Bedeutung für den Kanton:

- Zentren sind wirtschaftliche und gesellschaftliche Pole. Sie schaffen eine der Voraussetzungen für die Positionierung des Kantons im internationalen und nationalen Standortwettbewerb. Zusammen mit ihren Umland- und Agglomerationsgemeinden sind sie die Motoren der wirtschaftlichen Entwicklung.
- Sie übernehmen eine wichtige Funktion als attraktive, multifunktionale Versorgungszentren für die Bevölkerung und die Wirtschaft sowie als Standorte von öffentlichen Dienstleistungen.
- Attraktive Zentren sind Nutzungsschwerpunkte und Verkehrsknotenpunkte. Sie können der zunehmenden Entkopplung der Lebensbereiche Wohnen, Arbeiten und Freizeit entgegenwirken und bieten die Möglichkeit, Mobilitätsströme zu kanalisieren und den vermehrten Einsatz öffentlicher Verkehrsmittel zu fördern.
- Zentren haben eine wichtige Funktion als Identifikationspunkte für die Bevölkerung oder als Imageträger für den Standortwettbewerb und den Tourismus»

(Regierungsrat des Kantons Bern, 2017).

#### 4.2.6 Regionales Gesamtverkehrs- und Siedlungskonzept Thun-Oberland West (RGSK TOW)

Auch das RGSK TOW, das die Gesamtverkehrs- und Siedlungsentwicklung auf Stufe Region mittel- bis langfristig abstimmt und in Einklang bringt, setzt, da es auf dem Richtplans des Kantons Bern basiert, auf die Stärkung der Funktionen von regionalen Zentren. Die Zentren sollen mit ihrem Einzugsgebiet und den umliegenden Dörfern, das heisst mit ihrem Umland, in engem funktionalem Bezug bleiben. Das Fördern der Entwicklung an Orten mit einer guten Infrastruktur (wie Läden, Schule, ÖV etc.) kann ein allfälliger Bevölkerungsrückgang in den Teilregionen partiell kompensieren (JGK & BVE, 2016).

Auch wenn Verdichtung nach innen stattfinden soll, sind durch das Bevölkerungswachstum Siedlungserweiterungen erforderlich. Diese sollen an Standorten erfolgen, die gut in bestehende Siedlungsstrukturen integriert sind, landschaftlich verträglich sind und der Nachhaltigkeit in Bezug auf Mobilität und Energie entsprechen (Schweizerischer Bundesrat, 2015a). «Die Siedlungsentwicklung konzentriert sich auf die touristischen Zentren (Gstaad, Lenk, Adelboden und Kandersteg), auf die unteren Teile der Täler, die auf die Agglomerationen Thun und Bern ausgerichtet sind, und auf die Zentren.» (JGK & BVE, 2016).

## 5 Zwischenergebnis: Zentrum-Umland Modell mit Anforderungen an die Funktionen regionaler Zentren

Dieses Kapitel beantwortet die erste übergeordnete Fragestellung, welche Funktionen ein regionales Zentrum gemäss dem ausgearbeiteten Zentrum-Umland Modell erfüllen muss. Das unten abgebildete Zentrum-Umland Modell (siehe Abbildung 5-1) zeigt zusammengefasst die geforderten Funktionen Seitens Theorie/Wissenschaft, Politikbereichen der regionalen Entwicklung und deren Instrumente sowie Fachexpertinnen und -experten aus der Region.

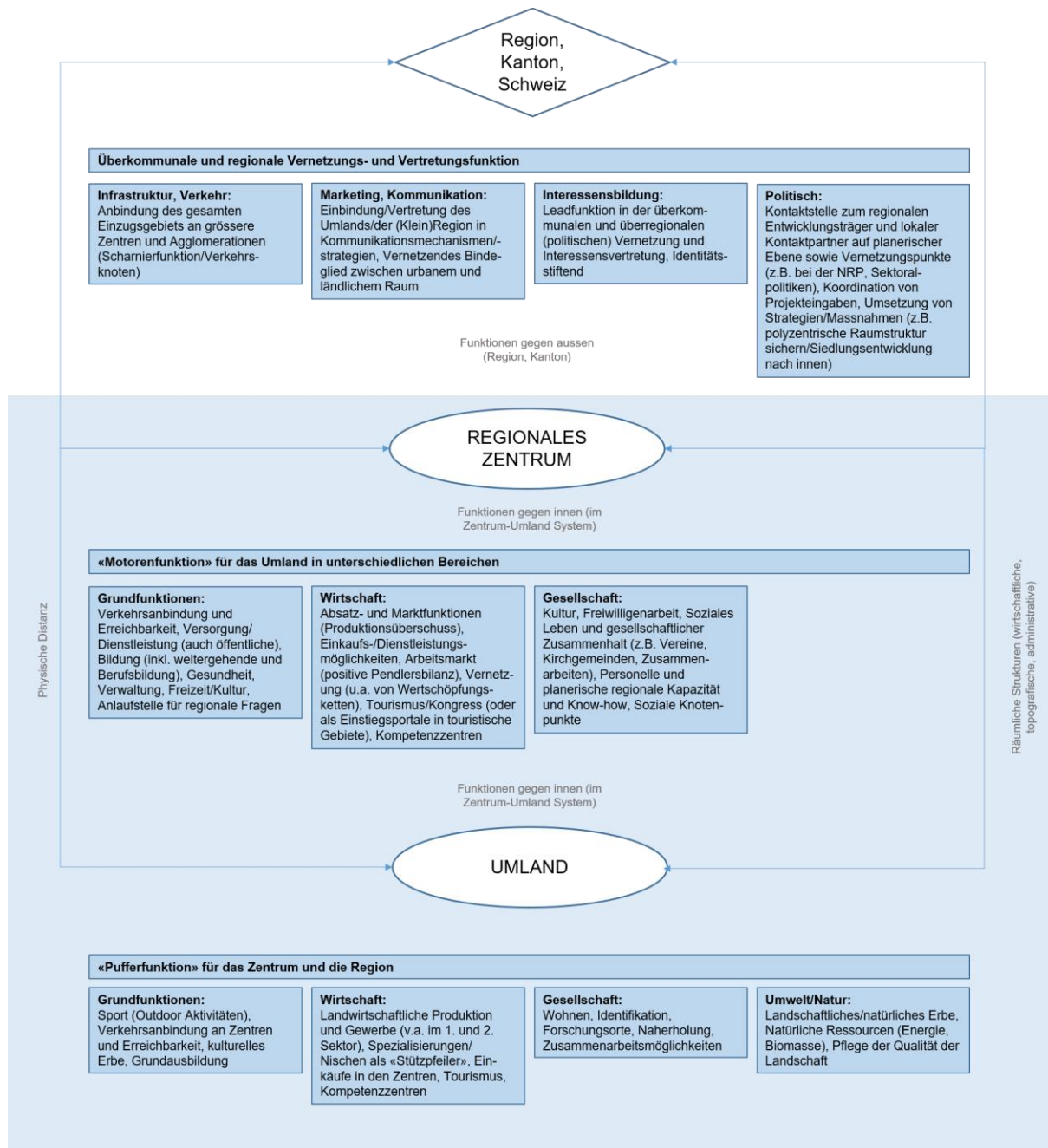


Abbildung 5-1: Zentrum-Umland Modell mit den geforderten Funktionen Seitens Theorie/Wissenschaft, Politikbereichen der regionalen Entwicklung und deren Instrumente sowie Fachexpertinnen und -experten aus der Region (eigene Darstellung in Anlehnung an Gloor (2013))

Das Zentrum-Umland Modell zeigt auf, dass regionale Zentren und das Umland sehr unterschiedliche Funktionen erfüllen. Die wirtschaftlich lukrativen und aufsehenerregenden Funktionen werden den Zentren zugeteilt, das Umland agiert eher im Hintergrund, indem dort Güter, die in den Zentren verwendet werden, produziert und natürliche Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Die wichtigsten Funktionen von regionalen Zentren sind: Basisinfrastruktur und -dienstleistungen bereitstellen (Verkehr, Verwaltung, Sport, Freizeit), Versorgungsleistungen für die Umlandgemeinden übernehmen (unter anderem auch im Bereich Bildung und Kultur), als Wirtschaftsmotor der Region fungieren (Arbeitsplätze, Unternehmensansiedlungen und -verflechtungen, Wertschöpfungssysteme), als Identifikationspunkt für die Region dienen sowie die überkommunale Vernetzungs- und Interessensvertretungsfunktion ausführen. Von Seiten Politik wird in regionalen Zentren eine Entwicklung gefördert. Die Zentren sollen eine «Motorenfunktion» für das Umland in unterschiedlichen Bereichen übernehmen. Umlandgemeinden hingegen sind Produktionsräume (z.B. von Biomasse und Energie) und nehmen Wohn- und Naherholungsfunktionen ein. Sie sind meist von Abwanderung und Überalterung betroffen. Sie übernehmen aktuell in der Regel einen «Puffer» für das Zentrum und die Region, die Bestände werden dort eher gehalten, die Entwicklung stagniert.

## **5.1 Wie definieren die Theorie und die Wissenschaft die Funktionen von regionalen Zentren?**

### **Überkommunale und regionale Vernetzungs- und Vertretungsfunktionen**

- Vernetzendes Bindeglied zwischen urbanem und ländlichem Raum (auch komplementäre Produkte für urbane Zentren)
- Vertretung der Kleinregion, Meinungs- und Interessensvertretung der Region gegenüber dem Kanton oder einem grösseren Zentrum
- Initiierung und Begleitung von (kommunalen, überregionalen und überkantonalen) Projekten (Bündelung von Ideen und Ressourcen und Anschub von Projekten, z.B. NRP), Koordination von Projekteingaben für eine ganzheitliche Entwicklung (Nutzung von Instrumenten auf kantonaler und nationaler Ebene)

### **Wirtschaft**

- Zuständig für Grundversorgung (ausreichendes Grundangebot an Gütern, Dienstleistungen und Arbeitsplätzen), Einkaufsmöglichkeiten des täglichen, periodischen und wenn möglich des episodischen Bedarfs = Arbeits- und Konsumort
- Absatzmarkt für Produkte aus dem Umland

### **Grundfunktionen**

- Verkehrsvernetzung mit Grossstädten/Agglomeration und Umland, Anbindung und Erreichbarkeit (MIV und ÖV)
- Versorgungsleistungen im Bildungswesen, regionale bis kantonale Schulen, Berufsbildungsmöglichkeiten
- Versorgungsleistungen im Gesundheitswesen (Spitäler/Arztzentren, Apotheken, Beratungen)

## **Gesellschaft**

- Gesellschaftlicher Zusammenhalt durch Freiwilligenarbeit, kulturelle Anlässe, spezielle Anlässe und Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Altersgruppen und Institutionen, starkes Vereinsleben (für die Bildung einer regionalen Identität), Kirchgemeinden
- Regionalität ausstrahlen und leben, regionales Bewusstsein schaffen, überkommunale Interessens- und Meinungsbildung für politische, wirtschaftliche und Siedlungsfragen

## **5.2 Wie definieren die verschiedenen Politikbereiche der regionalen Entwicklung und deren Instrumente die Funktionen von regionalen Zentren im Zentrum-Umland System; auf nationaler, kantonaler und regionaler Ebene?**

### **Überkommunale und regionale Vernetzungs- und Vertretungsfunktionen**

- Verwaltungsfunktionen (kommunal und regional)
- Bereitschaft zur Umsetzung von Strategien und Massnahmen zur Lenkung der Siedlungsentwicklung nach innen und auf die gut mit dem ÖV erschlossenen Lagen
- Vernetzungsfunktion im Geschäftsbereich (Firmen mit ihrem Einzugsgebiet) sowie im Versorgungsbereich (z.B. Bildung), übernehmen Aufgaben zum Nutzen der gesamten Region
- Sichern der polyzentrischen Raumstruktur
- Räumliche Konzentration von Dienstleistungen, Unternehmen und Nutzungsschwerpunkten, Konzentration der Arbeitsplätze (Gegenbewegung zur Zersiedelung)

### **Wirtschaft**

- Entwicklung und Versorgung des ländlichen Raums (überkommunal), Einrichtungen für überörtliche Versorgung, Produktionsüberschuss
- Entwicklungsmotoren für die Region, aktives Unternehmertum
- Tourismus- und Kongresszentren, Imageträger für Standortwettbewerb
- Impulse ins Umland geben mittels Investitionen
- Attraktive multifunktionale Versorgungszentren für Bevölkerung und Wirtschaft
- Multifunktionalität und Infrastrukturen fördern, die einen lokalen Alltag ermöglichen (Wohnen, Arbeitsplätze etc.)
- Ein Minimum an «kritischer Masse» muss vorhanden sein, um wirtschaftlich aktiv zu sein und Wertschöpfung für die Region zu generieren

## **Grundfunktionen**

- Gute Strassenerschliessung und möglichst entlang von Bahnlinien; gilt ebenso für Umlandgemeinden
- Kurze Verkehrsdistanzen
- Verkehrsknotenpunkte (Mobilitätsströme kanalisieren, Einsatz ÖV fördern)
- Abstimmung von Verkehr und Siedlung im Zentrumsumfeld
- Orte für Bildung, Forschung, Kultur (Gastronomie, Nachtleben, Musik, Events/Festivals u.a.), Sport und Freizeit (Sportplätze, Bäder u.a.), Wissen und Know-how; gilt z.T. ebenfalls für Umlandgemeinden

## **Gesellschaft**

- Vorhandenes öffentliches Dienstleistungsangebot sicherstellen wie Bildung (Oberstufenzentrum), Gesundheitswesen (Regionalspital), kantonale Verwaltungsstellen, Sportstätten mit regionaler Bedeutung, Kulturangebot mit (über-)regionaler Ausstrahlung
- Strategische Kompetenz und Prozesskompetenz durch gewisse Dichte an Einwohnern und Unternehmen

## **5.3 Wie definieren die Fachexpertinnen und -experten aus der Region (Vertreter aus der Praxis) die Funktionen von Zentrumsgemeinden im Zentrum-Umland System?**

### **Überkommunale und regionale Vernetzungs- und Vertretungsfunktionen**

- Überregionale Zusammenarbeit, einander aushelfen, stärkere Position im Kanton durch Zusammenschluss (politisch und wirtschaftlich); gilt ebenso für Umlandgemeinden
- Anlaufstelle für regionale Fragen
- Tälerverbindend, Scharnierfunktion

### **Wirtschaft**

- Ort mit Professionalität und Know-how, Ort, der als Vorbild vorangeht, z.B. im Bereich Innovationsförderung
- Detailhandel ergibt sich automatisch, wenn mehr Menschen an einem Ort wohnen (wenn genügend Wohnraum verfügbar ist und Grundfunktionen wie Gesundheit, Bildung, verkehrstechnische Erschliessung gewährleistet sind)
- Zentren als Einstiegsportale in touristische Gebiete



## **6 Die Fallgemeinden Spiez, Frutigen und Zweisimmen (Situationsanalyse)**

In diesem Kapitel werden die drei Fallgemeinden Spiez, Frutigen und Zweisimmen porträtiert. Einerseits werden die relevanten Eckdaten der Fallgemeinden (wie Einwohnerzahlen, Arbeitsplätze, öffentliche Dienstleistungen) festgehalten. Andererseits wird aufgezeigt, inwiefern die drei Fallgemeinden in den übergeordneten regional- und raumpolitischen Strategien und Konzepten erwähnt werden und welche Entwicklungsziele jeweils verfolgt werden. Schliesslich werden aktuelle Herausforderungen, Entwicklungen und Tendenzen der Region und der drei Fallgemeinden skizziert.

## 6.1 Porträts der Gemeinden Spiez, Frutigen, Zweisimmen

Abbildung 6-1 zeigt die Verortung der drei Gemeinden Spiez, Frutigen und Zweisimmen.

143 Bezirke und 26 Kantone der Schweiz  
Les 143 districts et les 26 cantons de la Suisse

Stand 01. Januar 2018  
État au 1<sup>er</sup> janvier 2018

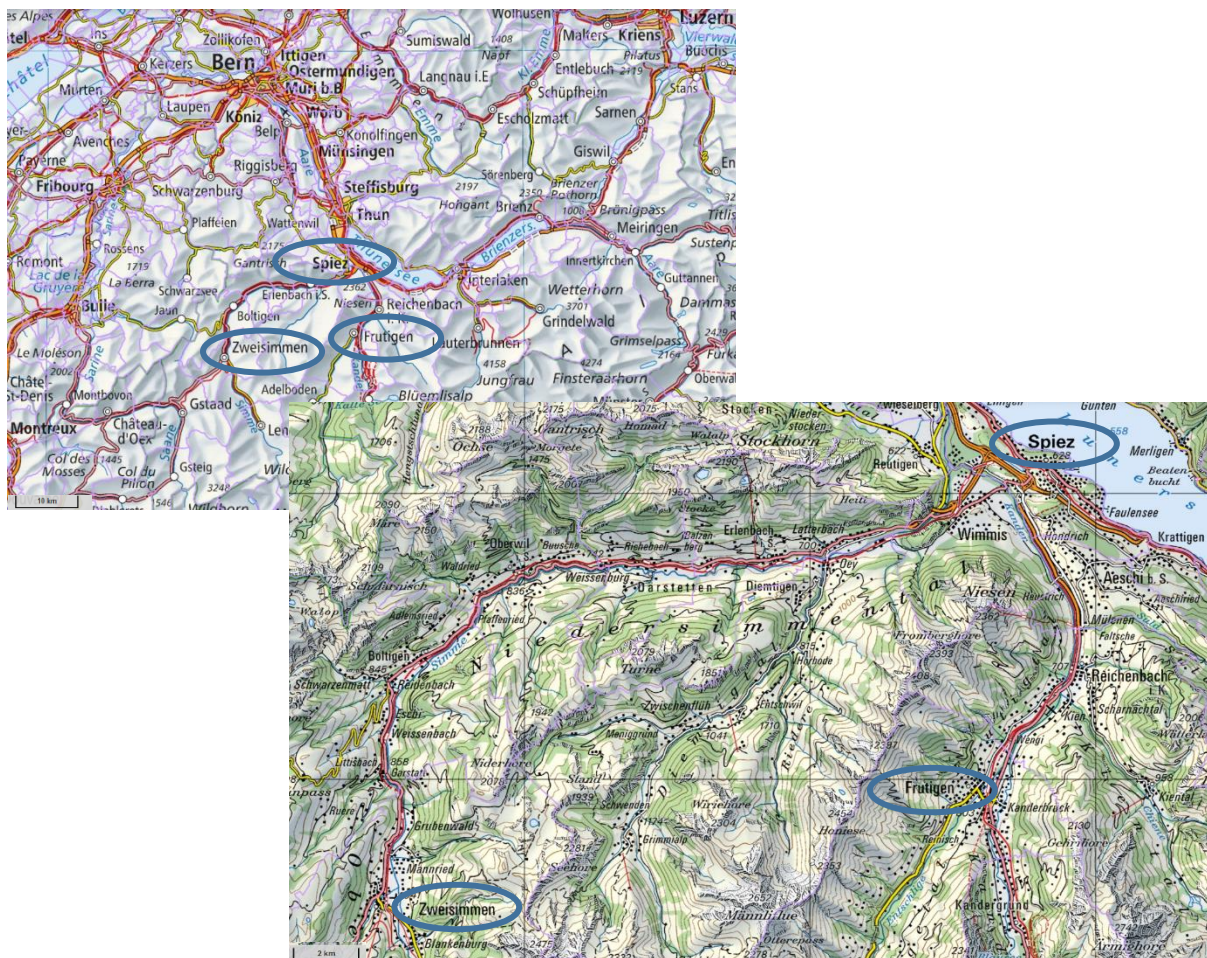
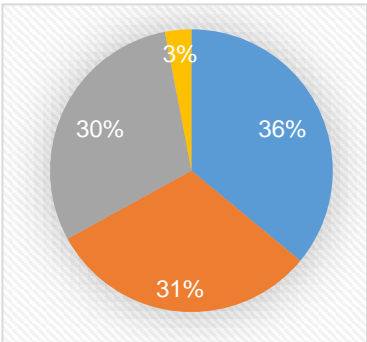
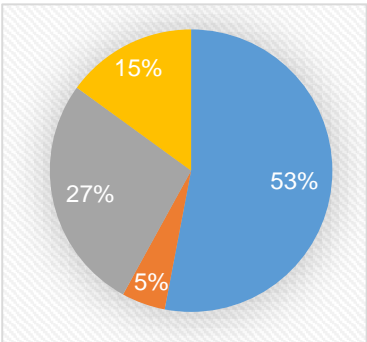
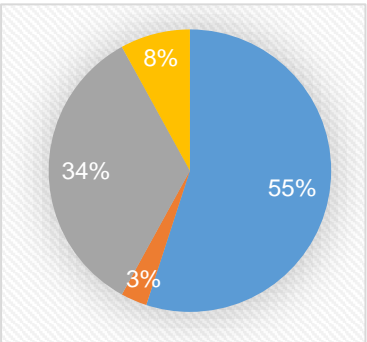
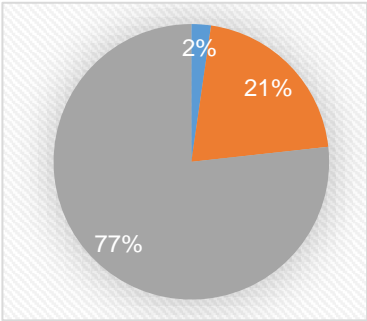
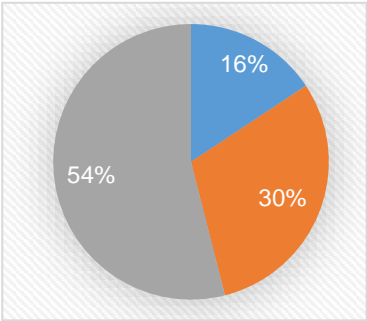
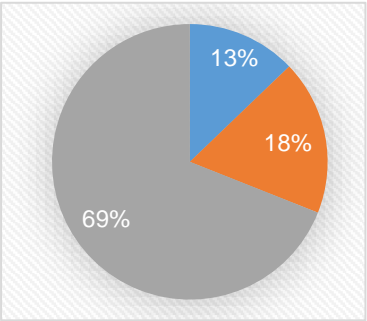


Abbildung 6-1: Verortung der drei Gemeinden Spiez, Frutigen und Zweisimmen (eigene Darstellung, Quellen: Bundesamt für Landestopografie, 2018; Bundesamt für Statistik, 2018b)

In Tabelle 5-1 sind die drei Fallgemeinden im Berner Oberland stichwortartig porträtiert.

Tabelle 5-1: Porträts der drei Fallgemeinden Spiez, Frutigen und Zweisimmen

	<b>Spiez</b>	<b>Frutigen</b>	<b>Zweisimmen</b>
<b>Einwohnerzahlen</b>	12'847, davon 1'424 Ausländerinnen und Ausländer (Stand 1.1.2018), davon 128 Wochenaufenthalter  Entwicklung: Im Jahr 1988 10'373 Einwohner; Zuwachs 24%	6'847, davon 405 Ausländerinnen und Ausländer (Stand 31.12.2016), Stimm- und wahlberechtigt sind 5'200 Personen  Entwicklung: Im Jahr 1988 6'136 Einwohner; Zuwachs 12%	3'100 Einwohner, Stimm- und wahlberechtigt sind 2'330 (1.1.2018)  1'748 Arbeitsplätze, 11% sind Ausländer  Entwicklung: Im Jahr 1988 2'910 Einwohner; Zuwachs 7%
<b>Verwaltungskreis</b>	Frutigen-Niedersimmental	Frutigen-Niedersimmental (Hauptort)	Obersimmental-Saanen
<b>Amtsbezirk</b>	Niedersimmental	Frutigen (Hauptort)	Obersimmental (Hauptort)
<b>Planungsregion</b>	Entwicklungsraum Thun (ERT)	Planungsregion Kandertal	Bergregion Obersimmental-Saanenland
<b>M.ü.M.</b>	558-852	756-2'609	880-2'476
<b>Fläche</b>	16.8 km <sup>2</sup>  <div>■ Landwirtschaft ■ Siedlung ■ Wald ■ Unproduktiv</div>	72 km <sup>2</sup>  <div>■ Landwirtschaft ■ Siedlung ■ Wald ■ Unproduktiv</div>	73.2 km <sup>2</sup>  <div>■ Landwirtschaft ■ Siedlung ■ Wald ■ Unproduktiv</div>

	Spiez	Frutigen	Zweisimmen
<b>Reisedistanz zu Zentren</b>	10-20 min MIV, 10-30 min ÖV	20-40 min MIV, 30-60 min ÖV	40-50 min MIV, 60-80 min ÖV
<b>Wegpendler und Zupendler</b>	Weg: 3'941, Zu: 2'518 (Stand 2014), negative Pendlerbilanz	Weg: 1'357, Zu: 1'450 (Stand 2014), positive Pendlerbilanz	Weg: 596, Zu: 570 (Stand 2014); Pendlerbilanz +- ausgeglichen; durchschnittliche Länge des Arbeitsweges pro Beschäftigten ist 9 km → schweizweit kürzeste Arbeitswege
<b>Steuern</b>	Gemeindesteueranlage: 1.65 Einheiten Liegenschaftssteuer 1.1 ‰ der amtlichen Werte	Gemeindesteueranlage: 1.85 Einheiten Liegenschaftssteuersatz 1.3 ‰ der amtl. Werte	Gemeindesteueranlage: 1.80 Einheiten Liegenschaftssteuersatz 1.5 ‰ der amtl. Werte
<b>Arbeitsstätten</b> (Stand 2015)	840 Arbeitsstätten und 5'412 Beschäftigte  <p>■ 1. Sektor ■ 2. Sektor ■ 3. Sektor</p>	644 Arbeitsstätten und 4'205 Beschäftigte  <p>■ 1. Sektor ■ 2. Sektor ■ 3. Sektor</p>	343 Arbeitsstätten und 1'770 Beschäftigte  <p>■ 1. Sektor ■ 2. Sektor ■ 3. Sektor</p>
<b>Gastgewerbe</b>	17 Hotels, 90 Ferienwohnungen und B&B, Restaurants	5 Hotels, ca. 15 Restaurants, Chalets/Ferienwohnungen/Gruppenhäuser/Campingplatz	9 Hotelbetriebe (295 Betten), 12 Gruppenhäuser (740 Betten), 2 Campingplätze
<b>Gewerbe</b>	542 Betriebsstätten, 2 Shopping-Centers, «SpieZiell» <sup>7</sup>	300 Gewerbebetriebe	326 Handwerks-, Gewerbe-, und Industriebetriebe, 3 Gewerbebezonen/-flächen

<sup>7</sup> «Die Marke «SpieZiell» ist ein Gütesiegel zur Auszeichnung von Produkten und Spezialitäten, welche in der Region Spiez produziert, verarbeitet oder angeboten werden. «SpieZiell» zeichnet innovative und nachhaltige Produkte und Angebote aus, welche die Wertschöpfung in Spiez und der Region fördern» (Verein Spiezaktiv & Spiez Marketing AG, 2018).

	<b>Spiez</b>	<b>Frutigen</b>	<b>Zweisimmen</b>
<b>Land- und Forstwirtschaft</b>	Rund 35 Land- und Forstwirtschaftsbetriebe	240 Landwirtschaftsbetriebe (Gemeinde mit den meisten Landwirtschafts-Betrieben im Kt. Bern)	Rund 80 Land- und Forstwirtschaftsbetriebe
<b>DL-Sektor (inkl. Tourismus)</b>	670 Betriebe	Rund 320 Betriebe	Rund 270 Betriebe
<b>Tourismusregion</b>	Thun-Thunersee	Adelboden-Lenk-Kandersteg	Gstaad-Saanenland
<b>Highlights Tourismus</b>	Spiezer Bucht, NEAT-Tunnel, Wein, Niesen, Thunersee, Schluss Spiez	Pisten/Bergbahnen, Langlauf, Schlitteln, Wandern, Bike  Tropenhaus Frutigen	Pisten/Bergbahnen, Langlauf, Schlitteln, Wandern, Bike  Pumptrack
<b>Bildungswesen</b>	Kinderbetreuung, Volksschule (Primar-, Sekundarschule, Kindergarten), Oberstufenzentrum  IBEM (Integration und besondere Massnahmen), HPS Niesen, Heilpädagogische Schule Frutigen, Spiez  Berufsschulen: Ausbildungszentrum für die Schweizer Fleischwirtschaft, Berner Berufsfachschule für Medizinisch Assistenzberufe, Berufsbildungszentrum für Industrie, Dienstleistung und Modegestaltung, Noss Schulzentrum Kauffrau/Kaufmann EFZ  Volkshochschule Spiez-Niedersimmental  Musikschule Region Thun  7 Turnhallen, davon 1 Mehrzweckhalle  BIZ Berufsinformationszentrum im Jahr 2009/10 nach Thun umgezogen	11 Schulhäuser (Kita, Kindergarten, Basisstufen, Primar-, Real- und Sekundarschule), 870 Schülerinnen und Schüler  IBEM (Integration und besondere Massnahmen), HPS Niesen, Heilpädagogische Schule Frutigen, Spiez  Berufsschule Bildungszentrum Holzbau Berner Oberland bzi (Schreiner und Zimmerleute, 440 Berufsfachschüler) mit Bildungszentrum Interlaken  Volkshochschule Frutigland  Musikschule Unteres Simmental-Kandertal  Sporthalle 3-fach, 3 Norm-Turnhallen	Spielgruppe, Waldspielgruppe, Volksschule (Primar-, Sekundarschule, Kindergarten, Spezialunterricht), 395 Schülerinnen und Schüler  Tagesschule  Berufsbildungszentrum IDM (Industrie, Dienstleistung, Modegestaltung) 10. Schuljahr, Regionale Berufsschule (Handwerk) schloss im Jahr 1999  Wirtschaftsschule Thun und Gymnasium Gstaad/Interlaken (→ Gstaad, Quarta in Zweisimmen)  Volkshochschule Obersimmental-Saanenland VHS  Musikschule Saanenland  2 Norm-Turnhallen, Obersimmental Arena als Mehrzweckhalle

	<b>Spiez</b>	<b>Frutigen</b>	<b>Zweisimmen</b>
<b>Gesundheitsversorgung Spital</b>	Alters- und Pflegeheim Wendelsee, Solina Spiez Wohnen, Pflege, Betreuung	Spital Frutigen FMI (Spitäler Frutigen Meiringen Interlaken AG - Spital Frutigen)  Pflegeheim Frutigland, Alters- und Pflegeheim Pro Senectute Haus Frutigen	Spital Zweisimmen (Einzugsgebiet Simmental- Saanenland) STS Simmental-Thun-Saanenland (verbunden mit Spital Thun)  Alterszentrum Bergsonne STS
<b>Vereine</b>	100 Vereine	80 Vereine	70 Vereine
<b>Weitere wichtige Standorte und subventionierte Kulturbetriebe, zentrale Verwaltungsfunktionen</b>	Regionalbibliothek Spiez, Polizeiwache, Erziehungsberatung, Jugendanwaltschaft Oberland, Regionales Arbeitsvermittlungszentrum RAV Berner Oberland, Feuerwehr, Jugendarbeit	Grundbuchamt Oberland, Polizeiwache, Regierungsstatthalteramt Frutigen-Niedersimmental, Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde (Kesb) Oberland West, Feuerwehr Sonderstützpunkt Bahnanlagen, AHV-Zweigstelle, Offene Kinder- und Jugendarbeit Niesen, Zivilschutzorganisation Niesen (Kander-Niedersimmental)	Stützpunkt Regionales Arbeitsvermittlungszentrum RAV (wird geschlossen), Polizeiwache, Strasseninspektorat Oberland West, Zentrumsfeuerwehr, AHV-Zweigstelle, Offene Kinder- und Jugendarbeit Obersimmental
<b>Auszeichnungen, Labels</b>	Energiestadt	Fair Trade Town	Energiestadt – SonnenEnergieDorf, Herkunft Schweizer Holz, Fair Trade Town, Kompetenzverbund für die lokale Nachhaltige Entwicklung Kanton Bern
<b>Literatur</b>	(Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern, 2014; Bau, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern, 2018; Bundesamt für Landestopografie, 2018; Bundesamt für Statistik BFS, 2018; Gemeinde Spiez, 2018; Regierungsrat des Kantons Bern, 2017; Spiez Marketing AG, o. J.)	(Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern, 2014; Bau, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern, 2018; Bundesamt für Landestopografie, 2018; Bundesamt für Statistik BFS, 2018; Gemeinde Frutigen, 2018)	(Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern, 2014; Bau, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern, 2018; Bundesamt für Landestopografie, 2018; Bundesamt für Statistik BFS, 2018; Gemeinde Zweisimmen, 2018; Mathys, 2013)



### 6.1.1 Einordnung in übergeordnete Strategien und Konzepte

Die drei Fallgemeinden werden in übergeordnete nationale, kantonale und regionale Strategien und Konzepte mit deren räumlichen Hauptzielen/Leitbildern und differenzierten Entwicklung eingeordnet (siehe Tabelle 5-2).

Tabelle 5-2: Einordnung der drei Fallgemeinden im Raumkonzept Schweiz, Kantonalen Richtplan und im RGSK TOW sowie deren räumlichen Hauptziele/Leitbilder und differenzierte Entwicklung

	Spiez	Frutigen	Zweisimmen
<b>Raumkonzept Schweiz</b> (Schweizerischer Bundesrat et al., 2012)	Handlungsraum: Hauptstadtregion Schweiz (am Rande davon, gehört bereits zu den alpinen Handlungsräumen) → Handlungsansatz «Partnerschaften zwischen grossstädtisch geprägten Handlungsräumen (Brig, Thun und Bern) fördern»	Handlungsraum: Ländliches Zentrum und alpine Handlungsräume → Handlungsansatz «Ländliche Zentren und alpine Tourismuszentren untereinander und mit den Städten vernetzen» (mit Frutigen, Adelboden, Spiez, Zweisimmen bzw. Frutigen, Gstaad)	
	Handlungsraum Westalpen (Berner Oberland ist Teil davon): «Die Wohnbevölkerung soll in den funktionsfähigen Räumen der Seitentäler verbleiben können. Dazu muss ein ausreichendes Grundangebot an Gütern, Dienstleistungen und Arbeitsplätzen in den alpinen touristischen Gebieten und den ländlichen Zentren sichergestellt werden».		
<b>Kantonaler Richtplan</b> (Regierungsrat des Kantons Bern, 2017)	<p>Zentralitätsstruktur: Urbane Kerngebiete der Agglomeration → «als Entwicklungsmotoren stärken, Wachstum vorantreiben» (siehe Abbildung 6-2)</p> <p>Raumtyp: Spiez und sein Umland bilden ein Agglomerationsgürtel mit Entwicklungsachsen, welche «fokussiert verdichtet» werden sollen.</p> <p>Bevölkerungswachstum von 11% im Kern und 8% im Agglomerationsgürtel wird in den nächsten 15 Jahren vorhergesagt</p> <p>Spiez als «regionale Drehscheibe»</p>	<p>Zentralitätsstruktur: Zentrum 3. Stufe ausserhalb der urbanen Kerngebiete und Zentren, Regionales Zentrum von kantonaler Bedeutung (gilt als offizielles Regionalzentrum) → «Bündelung der Wirtschaftskräfte» (siehe Abbildung 6-2)</p> <p>Raumtyp: Zentrumsnahe ländliche Gebiete → «Siedlung konzentrieren»; am Rande von Hügel- und Berggebiete; energierelevant</p> <p>Bevölkerungswachstum von 8-10% im Zentrums-kern und 4% ausserhalb wird in den nächsten 15 Jahren vorhergesagt</p> <p>Frutigen als «Anbindungs-Drehscheibe»</p>	<p>Zentralitätsstruktur: Zentrum 3. Stufe, kann aber Wechselfall sein (4. Stufe; von der Region festgesetzt) (siehe Abbildung 6-2)</p> <p>Raumtyp: Hügel- und Berggebiete → «Als Lebens- und Wirtschaftsraum erhalten»; am Rande von intensiv touristisch genutzten Gebieten → dort «Infrastrukturen konzentrieren»</p> <p>Bevölkerungswachstum von 8-10% im Dorf und 2% ausserhalb wird in den nächsten 15 Jahren vorhergesagt</p> <p>Zweisimmen als «Anbindungs-Drehscheibe»</p>

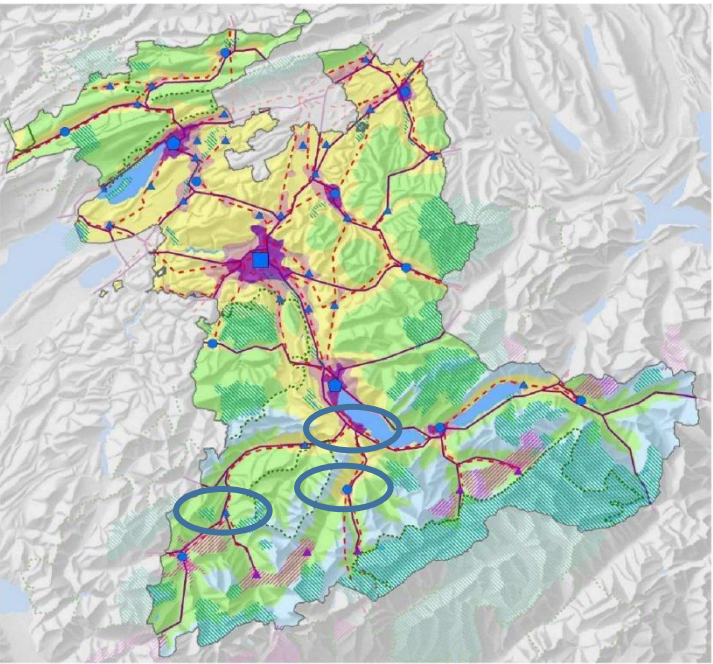
	Spiez	Frutigen	Zweisimmen
<b>Kantonaler Richtplan</b> (Regierungsrat des Kantons Bern, 2017)	<p><b>3.2 Räumliche Hauptziele</b></p> <p>Die Entwicklung im grossen und vielgestaltigen Kanton Bern muss differenziert erfolgen. Für die Definition der räumlichen Entwicklungsziele werden die im Entwicklungsbild bezeichneten Räume unterschieden. Diese Räume werden entsprechend dem konzeptionellen Ansatz weder gemeinde- noch parzellenscharf ausgedehnt.</p>  <p><b>Entwicklungsbild des Kantons Bern</b></p> <p><b>Entwicklungsräume</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Urbaner Kerngebiete der Agglomerationen: Als Entwicklungsmotoren stärken</li> <li>Agglomerationsgürtel und Entwicklungssachsen: Fokussiert verdichten</li> <li>Zentrumsnahe ländliche Gebiete: Siedlung konzentrieren</li> <li>Hügel- und Berggebiete: Als Lebens- und Wirtschaftsraum erhalten</li> <li>Hochgebirgslandschaften: Schützen und sanft nutzen</li> </ul> <p><b>Überlagernde Raumtypen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Intensiv touristisch genutzte Gebiete: Infrastrukturen konzentrieren</li> <li>National bzw. kantonale geschützte Gebiete beachten</li> <li>Naturparks und Weltnaturerbe nachhaltig in Wert setzen</li> </ul> <p><b>Zentralitätsstruktur</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>vom Kanton festgesetzt:             <ul style="list-style-type: none"> <li>Zentrum 1. Stufe</li> <li>Zentrum 2. Stufe</li> <li>Zentrum 3. Stufe</li> </ul> </li> <li>von den Regionen festgesetzt:             <ul style="list-style-type: none"> <li>Zentrum 4. Stufe</li> <li>Zentrum 4. Stufe, touristisch geprägt</li> </ul> </li> </ul> <p><b>Ausgangslage</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Bahnlinien</li> <li>Übergeordnete Strassen</li> </ul>		
	<p><b>Entwicklungsziele für die Räume</b></p> <p>Für die einzelnen Räume gelten die folgenden Entwicklungsziele:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li><b>Urbaner Kerngebiete der Agglomerationen:</b> Als Entwicklungsmotoren stärken</li> <p>Die urbanen Kerngebiete der Agglomerationen werden als Entwicklungsmotoren des Kantons gestärkt. Sie sind Schwerpunkte der Siedlungs- und Wirtschaftsentwicklung. In zentral gelegenen, durch den öffentlichen Verkehr gut erschlossenen Lagen werden weitere Entwicklungsmöglichkeiten sowohl für die Wirtschaft als auch für das Wohnen geschaffen; Verdichtungs- und Umnutzungspotenziale werden gezielt ausgeschöpft. Die urbanen Siedlungsqualitäten werden dabei erhalten und erhöht; die öffentlichen Räume sowie die inneren Grünräume werden aufgewertet. Die Vorranggebiete Siedlungsentwicklung der RGSK bieten Grundlagen für die Entwicklung. Die kantonalen Entwicklungsschwerpunkte werden als Kristallisationspunkte für die wirtschaftliche Entwicklung vor allem im Dienstleistungssektor weiterentwickelt. Die Landschaft wird in ihrer Hauptfunktion als Naherholungsraum gepflegt.</p> <li><b>Agglomerationsgürtel und Entwicklungssachsen:</b> Fokussiert verdichten</li> <p>Die Gürtel der Agglomerationen und die Schwerpunkte auf den Entwicklungsachsen übernehmen einen beträchtlichen Anteil des angestrebten Wachstums des Kantons. Dazu werden geeignete Angebote für das Wohnen und Arbeiten geschaffen oder weiter ausgebaut – fokussiert auf zentrale, durch den ÖV gut erschlossene bzw. gut erschliessbare Lagen. Das grosse Potenzial der Siedlungsentwicklung nach innen mit Umnutzungen und Verdichtungen wird konsequent ausgeschöpft. Die Siedlungsqualität wird erhöht, dabei werden urbane Akzente gesetzt. Landschaft und Erholungsräume inner- und ausserhalb der Siedlung werden erhalten und aufgewertet. Zur Strukturierung der Siedlung und zur Förderung der ökologischen Vernetzung werden Siedlungstrenngürtel freigehalten und der Siedlungsrand bewusst formuliert und gestaltet. Die Vorranggebiete Siedlungsentwicklung der RGSK werden beachtet. Die Arbeitsplätze – im Dienstleistungssektor und in der Produktion – werden in kantonalen Entwicklungsschwerpunkten oder in regionalen Arbeitszonen angesiedelt.</p> <li><b>Zentrumsnahe ländliche Gebiete:</b> Siedlung konzentrieren</li> <p>In den zentrumsnahen ländlichen Gebieten wird der Siedlungsdruck auf wenige, gut erschlossene Standorte gelenkt – speziell in die Zentren der dritten und vierten Stufe. Eine ausufernde Besiedelung der Landschaft wird verhindert. Die Siedlungsentwicklung nach innen wird mit innovativen Ideen gefördert. Für die produzierende Landwirtschaft werden gute Voraussetzungen erhalten und wo nötig geschaffen; die Erhaltung der Landschaftsqualität und die ökologische Vernetzung haben einen hohen Stellenwert. Erholungsgebiete werden aufgewertet. Die Arbeitsplätze – häufig im zweiten Sektor – werden in regionalen Arbeitszonen zusammengefasst. Vorhandene Industriebrachen und nur noch schlecht genutzte Gewerbeflächen werden umgenutzt und verdichtet.</p> <li><b>Hügel- und Berggebiete:</b> Als Lebens- und Wirtschaftsraum erhalten</li> <p>Die Hügel- und Berggebiete werden als attraktiver Lebens- und Wirtschaftsraum erhalten. Der Bestand an Bevölkerung und Arbeitsplätzen wird gehalten. Dafür werden in erster Linie die bestehenden Bauzonen ausgeschöpft, die Siedlung nach innen massvoll verdichtet und vorhandene Siedlungslücken geschlossen. Innovative Klein- und Mittelbetriebe, Energienutzung und touristische Nutzung bieten Arbeitsplätze; die Landwirtschaft hat neben der Produktion eine wichtige Funktion für die Erhaltung der teilweise einzigartigen Kulturlandschaften und der Biodiversität. Die Verkehrserschliessung und die Grundversorgung werden mit innovativen und effizienten Lösungen gewährleistet.</p> <li><b>Hochgebirgslandschaften:</b> Schützen und sanft nutzen</li> <p>In den Hochgebirgslandschaften haben Natur und Landschaft Vorrang. Angepasste Nutzungen sind möglich: Naturerlebnis, extensiver Tourismus im ganzen Gebiet; in ausgewählten geeigneten Teilräumen intensiver Tourismus oder Energieerzeugung.</p> </ul>		

Abbildung 6-2: Räumliche Struktur des Kantons Bern; Spiez im Entwicklungsraum «Urbane Kerngebiete der Agglomerationen: Als Entwicklungsmotor stärken», Frutigen im «Zentrumsnahen ländlichen Gebiet», Zweisimmen im «Hügel- und Berggebiet» (Quelle: beco Berner Wirtschaft, 2015)



	Spiez	Frutigen	Zweisimmen
<b>RGSK TOW II Generation und Agglomerations- programm 2016+</b> (JGK & BVE, 2016)	<p>Spiez als Zentrum 2. Stufe, zusammen mit Thun und den weiteren urbanen Kerngebieten (Heimberg und Steffisburg)</p> <p>Spiez als Knotenpunkt im schweizerischen Bahnnetz (die Hauptlinie der BLS verbindet die Agglomeration mit Fernverkehrszügen in Richtung Bern, Basel oder Zürich und mit dem Wallis und dem Berner Oberland) → wird als «Drehscheibe» gestärkt; in den Umlandgemeinden soll die Entwicklung beim Ausbau des ÖV nicht aktiv vorangetrieben werden</p> <p>Eine Konzentration der Siedlungsentwicklung verhindert ein Zusammenwachsen mit Thun</p> <p>Spiez als ufernaher Ort mit touristischer Bedeutung</p> <p>Doppelfunktion der Agglomeration Thun: Regionaler Innenbezug mit zentralörtlicher Versorgung und als Arbeitsplatz- und Wohnstandort, andererseits Anbindung an den Raum Bern als Wohnort für Berufstätige mit Arbeitsplatz in Bern</p> <p>Ortskern von Spiez weist bezüglich Dichte und Bebauung die typischen Agglomerationsmerkmale auf, die Aussenquartiere sind ländlich geprägt und vergleichsweise dünn besiedelt.</p> <p>Geplante Massnahmen: Die Umgestaltung des Ortszentrums Spiez wird das regionale Zentrum in seinen Funktionen stärken, Verbesserung der Verkehrsqualität</p>	<p>Zentrum 3. Stufe</p> <p>Ort mit hoher Zentralität und guter Erschliessung</p> <p>Wird im Agglomerationsprogramm als Zentren der «Aussensatelliten» benannt</p> <p>→ Siedlungsentwicklung; Grünzäsuren sollen in diesen Gebieten das Zusammenwachsen der Dörfer verhindern (kein substantielles Siedlungswachstum, aber die Stärkung und Aufwertung der bestehenden Ortskerne ist vorgesehen), die Talflanken mit den Streusiedlungen und Kulturlandschaften sollen als prägende Strukturen erhalten bleiben</p> <p>→ Ausreichende Erschliessung des ländlichen Raums mit dem öffentlichen Verkehr (Angebotsverbesserungen, Neuerschliessungen, Infrastrukturmassnahmen, «Bike &amp; Ride», Bushaltestellen, öffentliche Einrichtungen)</p> <p>→ Es sollen keine neuen peripheren, publikumsintensiven und verkehrsintensiven Einkaufs- und Freizeitangebote entstehen</p> <p>→ In den ländlichen Räumen (im Zentrum und Umland) soll kein Wachstum, sondern lediglich eine Konsolidierung des bestehenden Siedlungsraums stattfinden. Dadurch sollen die umliegenden Natur- und Landschaftsräume erhalten und die Möglichkeit für deren Weiterentwicklung aufrechterhalten werden.</p>	

## 6.2 Situation, Entwicklung, Strukturwandel und Tendenzen in der Region

Der Strukturwandel fördert, wie in Kapitel 3.2 beschrieben ist, beispielsweise den Trend zu grösseren landwirtschaftlichen Betrieben oder den Abbau von öffentlichen Dienstleistungen, was den ländlichen Raum vor Herausforderungen stellt. Gemäss Buchs & Ziörjen (2018) stellt der Strukturwandel im Berner Oberland in den letzten Jahren weniger einen Treiber in der Ausübung von Zentrum-Umland Funktionen dar, bzw. dadurch wurden die Funktionen nur minim verändert. Dennoch wird nachfolgend auf Herausforderungen und Entwicklungstendenzen im Berner Oberland eingegangen.

### Ökonomischer Wandel

Das Gewerbe im Obersimmental-Saanenland hat zugelegt, dank der starken Nachbarsregion Saanenland. Das Obersimmental profitiert vom Saanenland, weil einige im Obersimmental wohnhafte Personen ihren Arbeitsplatz im Saanenland haben. Eine Entwicklung in einer Teilregion kann somit auch eine Entwicklung in der anderen Teilregion bedeuten. Deshalb sei es wichtig, dass unter anderem auch im Bereich Wirtschaft möglichst gut zusammengearbeitet werde (Zeller, 2018). Das «Lädelisterben» sei im Vergleich zu früher weniger gross, man habe sich gefangen und schätze das Angebot vor Ort und stütze es bis zu einem gewissen Grad (Grünig, 2018).

In der Region ist in den letzten Jahren viel gebaut worden. Dies zeigt ein Blick in die Strukturdaten der Regionalkonferenz Thun-Oberland West. Die Bauinvestitionen/-ausgaben pro Kopf im Bereich Wohnen und in den Bereichen Industrie, Gewerbe und Dienstleistungen (vor allem das Obersimmental-Saanenland) sind im Vergleich zum gesamten Kanton und der Schweiz höher, allerdings im Bereich öffentlicher Bau kleiner (beco Berner Wirtschaft, 2018).

Gemäss Küng & Seger (2018) kann der Strukturwandel auch als Chance für flexiblere Arbeitsorte und alternativen Arbeitsformen (Projekte wie z.B. «Co-Working Spaces») gesehen werden, welche im Berner Oberland ein stärkeres Bevölkerungswachstum bewirken könnten (Küng & Seger, 2018). Auch Umlandgemeinden könnten als attraktive Wohn- und neu auch Arbeitsorte an Bedeutung gewinnen und lokale Wertschöpfung generieren. Neue Technologien könnten vor allem in regionalen Zentren neue Arbeitsplätze schaffen, dadurch dass die Politiken in diese Richtung arbeiten (Buchs & Ziörjen, 2018). Somit gibt es Tendenzen, dass der ländliche Raum immer mehr Branchenanteilen von ursprünglich in den Städten verwurzelten Branchen gewinnt (Bundesamt für Raumentwicklung, 2009). Auch wenig genutzte Flächen wie beispielsweise der Flugplatz in Frutigen bieten Flächenpotenziale für neue und zusätzliche Arbeitsnutzungen (JGK & BVE, 2016).

### Landwirtschaft

Auch im Berner Oberland verändern sich die Landwirtschaftsbetriebe, sie werden grösser und leistungsfähiger, es wird sehr viel in die Gebäude investiert (Zeller, 2018), was dazu führt, dass «Flächen aufgesogen werden» und dadurch die Wege länger werden. Entsprechende gut ausgebaute, aber kostenintensive Infrastruktur muss deshalb zur Verfügung gestellt werden (Grünig, 2018). Weiter schliessen kleinere Betriebe, was zum Verlust von Arbeitsplätzen führt (Bundesamt für Raumentwicklung, 2012).

## **Verkehr und Tourismus**

Die Region Berner Oberland ist geprägt von einer negativen Pendlerbilanz (mehr Weg- als Zupendler). Ein Blick in die Strukturdaten vom Verwaltungskreis Obersimmental-Saanenland (Zweisimmen) zeigt aber, dass dort eine positive Pendlerbilanz vorherrscht. Dies ist wahrscheinlich auf Arbeitsplätze im Tourismus und einem starken Gewerbe im Saanenland zurückzuführen (beco Berner Wirtschaft, 2018). Die Tendenz des Anstiegs der Wegpendler in Richtung Bern wird sich im Berner Oberland weiter verstärken und die Region entwickelt sich zu einer Pendlerregion (JGK & BVE, 2016).

Weil Spiez sehr zentral gelegen, optimal an die öffentlichen Verkehrsmittel angebunden ist und einen direkten Anschluss an die Autobahn hat, ist der Ort sehr attraktiv für Pendler, welche in den Zentren Bern oder Thun arbeiten und im Grünen leben möchten. Spiez befindet sich somit im Sog der grossen Zentren. Jedoch sei ein Problem, dass darunter das lokale Gewerbe, bzw. der lokale Detailhandel leide. Die Pendler verbringen einen Grossteil der Zeit ausserhalb ihrer Wohngemeinde (Frey, 2008), sie kaufen meist auch gleich an ihren Arbeitsorten ein (Küng & Seger, 2018). Die Trends im Strukturwandel könnten sich für Spiez auszahlen, indem durch immer flexiblere Arbeitszeiten und -orte der Detailhandel von Spiez ausbauen könnte, weil die Menschen zuhause arbeiten und nun vor Ort einkaufen (Buchs & Ziörjen, 2018).

Im Bereich Tourismus hat Spiez seine Zentrumsfunktion verloren, da die Vermarktung der Destination heute mit Interlaken in einem Kooperationsvertrag geregelt ist (Küng & Seger, 2018). Spiez erhofft sich durch die Kooperation mit Interlaken einen verstärkten Zustrom internationaler Gäste (Küng & Seger, 2018). Für die Gemeinde Zweisimmen resultiert im Bereich Tourismus folgende Herausforderung: Viele Hotels mussten schliessen, weil sie die heutigen Anforderungen der Gäste nicht mehr erfüllen konnten (Zeller, 2018). Trotzdem sind in der Region die Logiernächte pro Kopf höher als im restlichen Kanton und der Schweiz (beco Berner Wirtschaft, 2018).

## **Klimawandel, Umwelt/Energie, Landschaft**

Der Klimawandel stellt in der Region ein Problem dar, indem beispielsweise stärkere Stürme im Winter viele Schäden anrichten und damit auch hohe Kosten entstehen. Eine einzelne Gemeinde sei nicht im Stande, dies alleine zu regulieren und sei deshalb auf Strukturen und Politiken des Kantons und des Bundes angewiesen (Zeller, 2018).

Eine Herausforderung sei zudem auch die Bewahrung der landschaftlichen Schönheit. Diese Herausforderung hat sich durch den Strukturwandel (unter anderem weniger landwirtschaftliche Betriebe, Klimaveränderungen) verstärkt (Grünig, 2018).

## Demografischer und sozialer Wandel

Wie auch in den anderen Schweizer ländlichen Regionen gibt es im Berner Oberland Abwanderungstendenzen, vor allem aus den peripheren Gebieten des Saanenlands, Simmen- und zum Teil Kandertals (beco Berner Wirtschaft, 2018). Diese werden unter anderem verursacht durch lange Arbeitswege, Abbau von Arbeitsplätzen ausserhalb des Tourismus und hohe Bodenpreise wegen der Zweitwohnungs-Nachfrage (JGK & BVE, 2016). Nichtsdestotrotz weist die Region Thun-Oberland West einen positiven Bevölkerungssaldo auf. Die Bevölkerung wächst kontinuierlich, jedoch bedeutend langsamer als der Kanton Bern und schweizweit. Je weiter von der Agglomeration Thun entfernt, desto schwächer ist der Zuwachs (beco Berner Wirtschaft, 2018). Das Interview mit Buchs & Ziörjen zeigt, dass es im Berner Oberland noch starke Zentren und Tourismusorte gibt mit genügend Einwohnern und Arbeitsplätzen, die Situation sei hier weniger prekär als beispielsweise im Jura oder im Emmental (Buchs & Ziörjen, 2018).

Demographisch ist die Region geprägt von einem starken Mittelstand und einem geringen Anteil an Bevölkerungsschichten, der sogenannten «A-Bevölkerung»<sup>8</sup>. Jedoch ist sie wie weitere ländliche Räume mit Problemen der Überalterung konfrontiert, für welche Lösungen für die Versorgung und Dienstleistungen, neue Technologien etc. gesucht werden. Buchs & Ziörjen weisen darauf hin, dass die Gemeinden froh seien, wenn sich die Planungsregionen um solche komplexe Anliegen kümmern und die Gemeinden sich nicht alleine gelassen fühlen (Buchs & Ziörjen, 2018).

Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, dass nicht alle in einer Gemeinde lebenden Menschen dasselbe Zielverständnis oder die gleichen Bedürfnisse haben. Oft stehen nicht alle Gemeinden am selben Punkt ihrer Entwicklung, was gemeinsame Projekte verkompliziert. Die Partikularinteressen seien sehr stark, es sei schwierig sie zu überwinden und oft sehe man das Gesamtbild nicht. Auch betreffen Probleme, Themen und Projekte nicht alle Gemeinden gleich stark oder man möchte die Eigenständigkeit einer Gemeinde wahren. Bei Abstimmungen werden immer noch kommunale Eigeninteressen durchgesetzt, welche aktuell stärker sind als gemeinsame regionale Interessen. Eine weitere Herausforderung besteht darin, dass durch den sozialen Wandel, beispielsweise die Schnelllebigkeit des Alltags, zum Teil fehlendes Bewusstsein für die Gemeinschaft und ein fehlendes freiwilliges Engagement. Man tut sich meist auch erst zusammen, wenn man Unterstützung braucht und ein Problem akut ist. Der gemeinsame Austausch und die Zusammenarbeit in gewissen Bereichen würden aber viele Arbeiten erleichtern und führen zu mehr Professionalität und Effizienz. Wenn dabei die Gemeinden in einzelnen Themen und Bereichen voneinander profitieren können, entsteht als positiver Effekt ein Mehrwert für alle Räume. Dafür brauche es viel Zeit und Durchhaltewillen (Grünig, 2018; Josi, 2018; Küng & Seger, 2018).

In der Gemeinde Spiez ist die Freiwilligenarbeit (Anzahl Vereine) im Vergleich zu den peripheren gelegenen Gemeinden relativ tief. Damit verliere sich auch die Identifikation mit einem Ort. Meistens sind es immer die gleichen Personen, die sich engagieren und viele haben Mühe, jeweils geeignete Nachfolgen zu finden. Im ländlichen Teil der Region ist ein fehlendes Engagement jedoch verheerender als in der Stadt, wo es mehr Alternativen und öffentliche Dienstleistungen hat (Küng & Seger, 2018).

---

<sup>8</sup> Sammelbegriff für Gruppen, die zumeist mit Unterschicht gemeint sind. Das «A» steht vor allem für Alte, Arme, Arbeitslose, Ausländer, gelegentlich werden auch Asylbewerber, Auszubildende, Abhängige, Aussteiger mit angeführt (Stolz, 2006).

## Veränderte politische Rahmenbedingungen

Es gibt eine zunehmende Komplexität in der Raumordnungspolitik, denn die politisch-administrativen, institutionellen und sektoralen Grenzen stimmen je länger je weniger mit den aktuellen räumlichen Herausforderungen überein. Dies tangiert auch die ländlichen Gemeinden im Berner Oberland. Auch wird die Forderung nach neuen Kooperationsformen (politik-übergreifend, sektorenübergreifend, regional, funktional) schweizweit zunehmen. Es wird eine Herausforderung sein, dass Schnittstellen und Widersprüche zwischen den verschiedenen Politiken aufgezeigt und funktionale Verflechtungen zwischen den verschiedenen Räumen erkannt und genutzt werden, damit erfolgreich zusammengearbeitet werden kann. Auch muss das «Gärtchen-Denken» und das Denken in einem Stadt-Land-Gegensatz überwunden werden. Die Bedeutung von umfassenden Planungen sowie von ausgewogenen Interessenabwägungen wird weiter zunehmen (Bundesamt für Raumentwicklung, 2018a). Im Wettbewerb zwischen Regionen und Gemeinden hätten kleinere ländliche Gemeinden oft keine Chance, ihre Anliegen durchzusetzen, sie haben in Diskussionen kein grosses Gewicht. Hier besteht die Wahrnehmung, dass es Benachteiligungen gegenüber der Stadt gibt (Josi, 2018). Durch eine Kräftebündelung und einer Zusammenarbeit mit ihren Umlandgemeinden können jedoch ländliche Gemeinden ihre Interessen vor dem Kantonsparlament besser und mit mehr Nachdruck vertreten. Dafür braucht es lokale und regionale Politiker vom Berner Oberland, die sich in der Berner Politik engagieren (Buchs & Ziörjen, 2018; Grünig, 2018; 2018; Zeller, 2018).

Zurzeit fehle noch das Bewusstsein für die vielen Möglichkeiten und Instrumente, die der Kanton zur Verfügung stellen würde, um die Entwicklung der Gemeinden und der Region als Ganzes voranzutreiben. Oft seien auch die Forderungen der Politik (wie beispielsweise der NRP) zu abstrakt und die Gemeinden seien überfordert. Diese Informationen stünden jedoch in der Holschuld der Gemeinden und es sei vermutlich auf den fehlenden gemeinsamen strategischen Überbau zurückzuführen (Küng & Seger, 2018). Im Berner Oberland gibt es keine Regionalkonferenz, bei den Verteilfragen der Kantonsbeiträge für die regionale Zusammenarbeit komme die Region tendenziell etwas zu kurz (Buchs & Ziörjen, 2018).

Eine Herausforderung, welche von fast allen Interviewpartnern genannt wurde, ist die Abwanderung von öffentlichen Dienstleistungen, wie zum Beispiel Ausbildungsplätze in die Stadt. In grösseren Städten werden Leistungen der öffentlichen Hand zentralisiert und im ländlichen Raum zum Teil gestrichen. Die Bürger müssen demnach einen längeren Weg auf sich nehmen, um die Dienstleistungen zu beziehen, wodurch mehr Personenverkehr generiert wird. Arbeitsplätze, Wissen und Know-how in der Region gehen verloren und zurück auf die grösseren Städte fallen mehr Zentrumslasten (Grünig, 2018; Küng & Seger, 2018; Zeller, 2018). Die einzelnen betroffenen Gemeinden halten diesbezüglich oft noch zu wenig zusammen (Grünig, 2018). Meistens kämpfe man dafür, dass Institutionen oder Infrastrukturen nicht verschwinden, anstatt proaktiv zu versuchen etwas Neues anzusiedeln (Zeller, 2018).

## Strukturwandel im Bereich Gesundheitswesen

Der Strukturwandel tangiert die Kleinspitäler in ländlichen Regionen, welche zunehmend geschlossen werden. Hingegen nehmen grössere Zentrumsspitäler in den Städten und Agglomerationen zu. Gründe dafür sind der medizinisch-technische Fortschritt, teurere Investitionen, der Kostendruck, Überalterung der Bevölkerung mit pflegeaufwändigen Begleiterkrankungen, Fachkräftemangel, geringe Auslastung und wachsender Wettbewerb im Spitalwesen. Das Spital in Zweisimmen, welches zusammen mit dem Spital in Thun der Spital Simmental-Thun-Saenenland (STS) AG angehört, rentiert wirtschaftlich nicht. Der Kanton Bern ist im Moment nicht bereit eine zusätzliche Finanzhilfe zu leisten, weil sie sich zum Ziel gesetzt haben die Kostensteigerung im Berner Gesundheitswesen zu stoppen. Der Kanton hat aber den Standort aus geografischen Gründen dennoch als versorgungsnotwendig eingestuft, so dass der Standort Zweisimmen bestehen bleibt (Berner Zeitung, 2017). Es hätte die Gemeinde Zweisimmen «verwundet», wenn sie das Spital verlieren würde, denn Spitäler in einer ländlichen Region schaffen unter anderem auch Arbeitsplätze und Kaufkraft (Zeller, 2018). Zurzeit werden Möglichkeiten und deren Umsetzung geprüft für die bestmögliche Variante der medizinischen Versorgung für die Region Simmental-Saenenland (Berner Zeitung, 2018). Das Spital in Frutigen, welches von der Spitaler Frutigen Meiringen Interlaken FMI AG betrieben wird und das zweite versorgungsnotwendige Spital im Kanton ist, funktioniert im Moment kostendeckend (Berner Zeitung, 2017).

Eine weitere Herausforderung im Gesundheitsbereich sei gemäss Zeller (2018) die Ärzte sowie Tierärzte, welche nun langsam pensioniert werden. Junge Ärzte wünschen sich Gemeinschaftspraxen, welche in der Region aber erst einmal entstehen müssen. In der Gemeinde Saanen werden bereits erfolgreich gemeinschaftliche Tierarztpraxen (und auch «Bergpraxen») geführt (Zeller, 2018).

## 7 Ergebnisse

Das entwickelte Zentrum-Umland Modell mit den Anforderungen an die Funktionen von regionalen Zentren wird mit den drei Fallgemeinden abgeglichen. Daraus abgeleitet werden Handlungsempfehlungen gegeben. Die drei Fallgemeinden unterscheiden sich erheblich bezüglich Gemeindegrösse, Zentralitätsgrad und ihrer Funktion im Rahmen der regionalen Versorgungsstrukturen. Sie befinden sich auch in einem dynamischen Zentrum-Umland Gefüge und durchlaufen daher konstante Veränderungen und Entwicklungen. Dementsprechend präsentieren sich die jeweiligen Ausgangslagen und die daraus abzuleitenden Handlungsempfehlungen unterschiedlich. Es wurde trotzdem versucht, eine gemeindeübergreifende Sichtweise einzunehmen und Handlungsempfehlungen für die gesamte Region aufzuzeigen.

### 7.1 Anwendung des Zentrum-Umland Modells an den drei Fallgemeinden

Das folgende Kapitel beantwortet die Forschungsfrage inwieweit die drei Fallgemeinden Spiez, Frutigen und Zweisimmen gemäss dem Zentrum-Umland Modell die Anforderungen an ein regionales Zentrum erfüllen und von den lokalen Akteuren als regionales Zentrum wahrgenommen werden. Anhand des erarbeiteten Grundlagenteils, der Situationsanalyse und der Experteninterviews wurden die Zentrumsfunktionen von Spiez, Zweisimmen und Frutigen bewertet und in einer detaillierten Tabelle (Tabelle E-1) zusammengestellt, welche im Anhang E aufgeführt ist.

#### 7.1.1 Welche Funktionen nehmen die Fallgemeinden Spiez, Frutigen und Zweisimmen für ihre Umlandgemeinden und für die Region Berner Oberland effektiv wahr?

Die Reihenfolge der Funktionen entspricht den Überthemen des Zentrum-Umland Modells.

##### **Überkommunale und regionale Vernetzungs- und Vertretungsfunktion**

**Spiez** ist gleichzeitig Stadt und Agglomeration; das Zentrum liegt am Übergang zwischen Stadt und Land, bzw. zwischen Flachland und Alpenraum und stellt daher ein Zentrum für die Räume Simmen- und Kandertal dar. Zweisimmen und Frutigen sind auf die Versorgung von Spiez angewiesen. Die Interviewpartner des ERT und Spiez Marketing AG (SMAG) bestätigen die Erfüllung des Kriteriums «Scharnierfunktion» von Spiez. Auch in den politischen Instrumenten sei dies so beschrieben, dass Spiez eine sehr wichtige Rolle als Bindeglied zwischen den Tälern und der Agglomeration übernimmt (Buchs & Ziörjen, 2018; Grünig, 2018; Küng & Seger, 2018). Zweisimmen und Frutigen verbinden bis zu einem gewissen Grad verschiedene Bergtäler, jedoch nicht so ausgeprägt wie Spiez.

Eine Leadfunktion übernehmen die drei Gemeinden in der überkommunalen und überregionalen politischen Vernetzung und Interessensvertretung nicht explizit. Am ehesten erfüllt Spiez diese Funktion mit dem Verein Volkswirtschaft Berner Oberland. In ihrem Teilbereich Wirtschaft finden Bemühungen statt, um die Zusammenarbeit und Innovation in der Region zu fördern. «Wir wollen das Berner Oberland stärken und keine Gegner sein von anderen Gemeinden; durch gemeinsamen Wettbewerb wollen wir Innovation für die ganze Region fördern» (Küng & Seger, 2018). Lokale Probleme können Gemeinden selbst angehen und bei schwierigeren Themen könne das Zentrum als Versorgungs- und Anlaufstelle fungieren.

Dafür brauche es den Austausch vom Zentrum mit den Gemeinden, gemäss den Interviewpartnern laufe es in Spiez und Umgebung recht gut (Küng & Seger, 2018).

Inwieweit **Frutigen** überkommunale und regionale Vernetzungs- und Vertretungsfunktionen wahrnimmt, kann nicht beurteilt werden. Dazu bräuchte es genauere Abklärungen mit Akteuren der Gemeinde, der Region oder des Kantons.

Die Gemeinde **Zweisimmen** arbeitet laut Zeller (2018) bei Bauvorhaben mit der Umlandgemeinde Boltigen zusammen und übernimmt Arbeiten, die auch in der Gemeinde Boltigen anstehen. Jedoch ist es keine zentrale Bauverwaltung. In einem gewissen Masse übernimmt Zweisimmen trotzdem gewisse überkommunale Vernetzungsfunktionen. Weitere Leadfunktionen in diesem Bereich sind nicht bekannt.

## Wirtschaft

In **Spiez** bieten sich Einkaufs- und Dienstleistungsmöglichkeiten, woraus Arbeitsplätze resultieren. Aufgrund der negativen Pendlerbilanz erfüllt Spiez dieses Kriterium jedoch nur teilweise, denn die umliegenden Gemeinden sind bezüglich Einkaufs- und Dienstleistungsmöglichkeiten grösstenteils nach Thun orientiert. Spiez fungiere aber für die Bewohner von Spiez wie ein Selbstversorger, es ist alles vorhanden, was gebraucht wird (Küng & Seger, 2018). Mit dem Instrument der Spiez Marketing AG und dem Gewerbeverband versucht Spiez aktuell gewerbliche Gebäudeleerstände weiterzuvermitteln. Das Ziel sei es, ein Dreh- und Angelpunkt für Gewerbeflächen zu sein, Parkplatzmöglichkeiten zu optimieren, ein attraktives Ortsbild zu gestalten, ein attraktives Portfolio für Spiez und seine Umgebung zusammenzustellen und eine Koordinationsstelle für Freiwilligenarbeit aufzubauen. In Spiez wurde zudem kürzlich ein Geschäft mit lokalen Spezialitäten aus der Region eröffnet, welches Produzenten aus der Region ermöglicht, ihre Produkte zu guten Konditionen zu verkaufen. Spiez sei mit diesen Massnahmen bereits wirtschaftsfreundlicher geworden und wird von der Umgebung und von Thun zunehmend so wahrgenommen. Auch werden mit diesem Instrument weitere Angebote wie «Tourismus» und «Wohnen/Soziales» gestärkt (Küng & Seger, 2018).

**Frutigen** ist als Industriestandort definiert (Bundesamt für Statistik, 2018c; Grünig, 2018) und erfüllt das Kriterium der Einkaufs- und Dienstleistungsfunktionen sowie einer relativ hohen Arbeitsplatzdichte und Wirtschaftskraft. Dies ist unter anderem an der positiven Pendlerbilanz erkennbar (Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern, 2014). Es besteht die Wahrnehmung, dass in Frutigen das Gewerbe stärker vertreten sei als in Zweisimmen, dies aufgrund von grösseren Firmen, wie das Hydraulikunternehmen Wandfluh AG oder das Tropenhaus, die sich dort niedergelassen haben (Buchs & Ziörjen, 2018). Zweisimmen hingegen wird als tourismusorientierter wahrgenommen (Grünig, 2018).

**Zweisimmen** erfüllt die Zentrumsfunktion der Einkaufs- und Dienstleistungsmöglichkeiten, das Gewerbe wächst und aktuell lassen sich neue Geschäfte nieder. Mit den Anbietern Coop, Migros, der neuen Aldi-Filiale und dem neuen Landi-Zentrum gibt es eine gewerbliche Entwicklung, welche zeigt, dass Zweisimmen ein Zentrum für die Bevölkerung und ihre Umlandgemeinden darstellt. Der Entwicklungsfokus auf dem Gewerbe soll die Gemeinde als Arbeitsstandort in Zukunft stärken. Die Unternehmen ziehen motivierte junge Menschen an, welche die Geschäfte weiterführen (Zeller, 2018). Die Pendlerbilanz ist mehr oder weniger ausgeglichen (Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern, 2014). Dies ist darauf zurückzuführen, dass durch die Ausbildungs- und Arbeitsplätze des Spitals sowie der



RUAG Aviation einige von Thun nach Zweisimmen pendeln und ein Teil der in Zweisimmen wohnhaften Personen ihren Arbeitsplatz gleich in der Gemeinde haben (Zeller, 2018). Allerdings wird Saanen als Wirtschaftszentrum im Obersimmental-Saanenland bezeichnet, die Gemeinde bietet sehr viele Arbeitsplätze an, weshalb es auch Pendler von Zweisimmen nach Saanen gibt (Grünig, 2018).

Ob **die drei Gemeinden** einen Produktionsüberschuss erzielen, kann nicht abschliessend beurteilt werden (eigene Einschätzung).

Grundsätzlich erfüllen alle drei Gemeinden Spiez, Frutigen und Zweisimmen die Funktion als Einstiegsportale in touristische Gebiete (Grünig, 2018; Küng & Seger, 2018; Zeller, 2018). Zweisimmen hat die Initiative «Zukunft Einstiegsportal Zweisimmen» im Rahmen eines NRP-Projekts gestartet, um das Bahnhofareal und dessen Umfeld zu stärken.

### Grundfunktionen

In Bezug auf die Topografie erfüllt **Spiez** eine Zentrumsfunktion, die Gemeinde gilt als Verkehrsknotenpunkt. Der öffentliche Verkehr nach Interlaken, in das Wallis und in das Kander- und Simmental läuft über Spiez (Küng & Seger, 2018). Zudem hat Spiez einen internationalen Anschluss (Buchs & Ziörjen, 2018). Auch an den Individualverkehr ist Spiez sehr gut angeschlossen (Küng & Seger, 2018). Auch **Frutigen und Zweisimmen** übernehmen ähnliche Funktionen wie Spiez, weil sie verkehrstechnisch ebenfalls gut erschlossen sind und es jeweils direkte Züge nach Bern gibt (Buchs & Ziörjen, 2018). Aktuell wird der Bahnhof Zweisimmen modernisiert, was den Standort stärken soll. Es entsteht eine neuartige Umspuranlage, womit Schmal- und Normalspurgleise miteinander verbunden werden können, so dass umsteigefreie Fahrten von Montreux bis Interlaken möglich werden (Zeller, 2018). Zweisimmen wird im RGSK Thun-Oberland West im Zusammenhang mit dem Verkehrsanschluss als regionales Zentrum dritter Stufe definiert (sonst ist es ein Zentrum vierter Stufe). Somit hat die Gemeinde verkehrstechnisch sogar eine klare regionale Bedeutung (Grünig, 2018).

Bezüglich zentralen Verwaltungsfunktionen und öffentlichen Dienstleistungen entspricht **Spiez** nicht einem Zentrum (Josi, 2018). Obwohl die Regionalbibliothek, die Jugendanwaltschaft Oberland und das Regionale Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) Berner Oberland noch in Spiez angesiedelt sind, wurden viele öffentliche Dienstleistungen nach Thun verschoben. **Frutigen** hingegen übernehme diese Zentrumsfunktionen, weil sich die regionale Jugendarbeit, das Regierungsstatthalteramt Frutigen-Niedersimmental, die regionale Zivilschutzorganisation Niesen sowie eine AHV-Zweigstelle hier niedergelassen haben. **Zweisimmen** wiederum hat die Zentrumsfeuerwehr sowie das Strasseninspektorat Oberland West. Die Zentrumsfunktionen werden aber durch die Auflösung des RAV-Stützpunktes geschwächt (siehe Kapitel 6.1). Das Regierungsstatthalteramt Obersimmental-Saanen wurde vor einigen Jahren nach Saanen verlegt (Zeller, 2018).

Alle drei Gemeinden bieten Grundschuleinrichtungen sowie teilweise weiterführende Ausbildungen nach der regulären Schulzeit an. In **Frutigen** befindet sich ein Bildungszentrum im Holzbau. Das Berufsbildungszentrum ist in Thun. Stellvertretend dazu werden in **Spiez** Brückenangebote und in **Zweisimmen** wird das 10. Schuljahr angeboten sowie der Spezialunterricht im Simmental koordiniert. Bezüglich Grundschule ist zu erwähnen, dass in den letzten Jahren eine Schliessung der Grundschulen aus den Umlandgemeinden dieser drei

Fallgemeinden erfolgte. Dies schwächt einerseits die Umlandgemeinden und die Schüler müssen längere Wege auf sich nehmen, andererseits werden die Zentrumsfunktionen gestärkt.

Alle drei Gemeinden bieten eine ärztliche Versorgung mit Arztpraxen und Alterszentren und Pflegeheimen. **Frutigen und Zweisimmen** sind zudem Spitalstandorte und erfüllen somit diese Grundfunktion vollständig.

**Die drei Gemeinden** erfüllen zum grössten Teil alle wichtigen Versorgungsfunktionen. Der Monitoringbericht 2016 von regio Suisse zur regionalwirtschaftlichen Entwicklung in der Schweiz bestätigt, dass alle Raumtypen in der Schweiz heute über eine gute Basisversorgung mit Dienstleistungen verfügen. Der periphere Raum weise jedoch deutlich höhere Distanzen zu Angeboten im Bereich höhere Bildung und Kultur auf als die urbanen Gebiete. Es ergibt sich damit eine ungünstigere Ausgangslage, um junge Menschen und Personen mit höheren Ansprüchen an Bildung, Kultur etc. zu halten und anzuziehen (Setz et al., 2017).

### **Gesellschaft**

Im Bereich Identifikation kann keine abschliessende Bewertung abgegeben werden. Es bleibt unklar, wie bedeutend die gesellschaftliche Funktion der **drei Gemeinden** für die regionale Entwicklung wirklich ist und wie stark sich die Bewohnerinnen und Bewohner mit dem Ort identifizieren und dementsprechend seine Entwicklung vorantreiben. Was bestätigt werden kann, sind die Brauchtümer und Traditionen, die in der Region nach wie vor gelebt werden (Jodlertreffen, Trachtengeschichten, Alpabfahrten, Heimatwerke, Schnittkünste, Viehmärkte etc.). Spiez habe einen dörflichen Charakter, man kenne einander und setze sich für den Nachbarn ein (Küng & Seger, 2018). Diese Annahme wird auch für die beiden kleineren Gemeinden Zweisimmen und Frutigen gemacht. Inwiefern die drei Gemeinden die Funktion «Personelle und planerische regionale Kapazität und Know-how» erfüllen, kann ebenfalls nicht abschliessend bewertet werden.

Spiez, wie auch die anderen zwei Fallgemeinden verzeichnen zunehmende Einwohnerzahlen und rege Bautätigkeiten. Die Nachfrage nach neuem Wohnraum in Spiez besteht, es entstehen neue Quartiere (Küng & Seger, 2018). Aufgrund dessen, dass Wohnraum in der Gemeinde Saanen relativ teuer ist, wurde in den letzten Jahren im Obersimmental Eigentum geschaffen. Man pendelt nun nach Saanen zur Arbeit (Grünig, 2018).

#### **7.1.2 Erfüllen die Gemeinden die geforderten Funktionen aus der Theorie/Wissenschaft sowie den Politikbereichen und von der Praxis/den Fachexpertinnen und -experten der Region?**

##### **Spiez**

Aus politischer raumplanerischer Sicht gehört Spiez als städtische Gemeinde zur Agglomeration des kantonalen Zentrums Thun und wird nicht ganz als eigenes Zentrum angesehen. Ob Spiez die geforderten Funktionen erfüllt, muss, wie in den Interviews deutlich wurde, themenbezogen beurteilt werden. Klar ist, dass Spiez gemäss dem RGSK Zentrumsfunktionen übernimmt, weil es durch seine «Drehscheibenfunktion» als vernetzendes Bindeglied und Verkehrsknotenpunkt zwischen der Stadt und dem Land und zwischen den beiden Tälern (Simmen- und Kandertal) fungiert. Diese grosse Stärke legitimiert Spiez als regionales Zentrum, allerdings ist dies vor allem topografisch bedingt und deshalb etwas zu relativieren. Spiez ist auch im Bereich Arbeitsplätze und Dienstleistungen für Umlandgemeinden ein Zentrum. Aus den Interviews hat sich herauskristallisiert, dass die Gemeinde für Pendler in

den Raum Bern eine wichtige Funktion als Wohnort einnimmt und Versorgungsfunktionen für das Umland leistet. Dadurch, dass Spiez Teil der Agglomeration Thun ist, findet automatisch eine Zusammenarbeit und Absprache zwischen Spiez und dem urbanen Raum Thun somit auch Bern bei Themen zur Verkehrsentwicklung, freien Landreserven oder Arbeitsplatzstandorten statt. Die Struktur mit Thun als Zentrum und Spiez als Teil seiner Agglomeration mit gewissen Zentrumsfunktionen kann als sinnvolle Zuteilungsmöglichkeit gelten.

Das Agglomerationsprogramm bestätigt den Wunsch von Spiez, dass die Gemeinde als Teil der Agglomeration und nicht als untergeordnetes Zentrum betrachtet wird (Entwicklungsraum Thun, 2012). Spiez will aber in Zukunft vermehrt Zentrumsfunktionen übernehmen. Dies brauche genügend Zeit und Initiativen, da Spiez noch Altlasten mitträgt. Die Gemeinde habe noch das Image als «Mauerblümchen» und werde erst jetzt langsam als eigenständige Gemeinde, unabhängig von Thun, wahrgenommen (Küng & Seger, 2018).

### **Frutigen**

Frutigen gilt gemäss Vertretern aus der Region und der Politik unbestritten als regionales Zentrum. Im kantonalen Richtplan wird Frutigen als Regionalzentrum (Zentrum 3. Stufe) bezeichnet. Gemäss den Gemeindetypologien des BFS ist Frutigen eine ländliche Zentrums-gemeinde und Industriegemeinde eines ländlichen Zentrums. Frutigen verzeichnet im Moment eine positive Pendlerbilanz, das heisst, es ist ein klares Arbeitszentrum. Auch sind Verwaltungen und öffentliche Dienstleistungen in Frutigen angesiedelt, die in anderen Gemeinden wie Spiez und Zweisimmen zum Teil abgewandert sind. Frutigen hat eine Spitalversorgung, eine Berufsschule und ist Hauptort des Amtsbezirks Frutigen und des Verwaltungskreises Frutigen-Niedersimmental. Es fällt auf, dass Frutigen fast ausschliesslich NRP-Projekteingaben gemacht hat, welche auf Vernetzungen und Kooperationen mit anderen Gemeinden und Tourismusregionen hinzielen.

### **Zweisimmen**

Ob Zweisimmen als regionales Zentrum wahrgenommen wird, ist anhand der Analysen umstritten. Zweisimmen sei eher eine Untergemeinde. Es ist zwar der Hauptort des Amtsbezirks Obersimmental, gilt aber als Nebenzentrum von Saanen. Saanen ist gemäss kantonaalem Richtplan im Bereich Wirtschaft ein Zentrum 3. Stufe und auch gemäss der Gemeindetypologie des BFS eine ländliche Zentrums-gemeinde. Sogar im RGSK wird Saanen als wirtschaftlichen Motor der Region angesehen. Wenn es aber um Verkehrs-anbindung und Knotenpunktfunktionen (ÖV) geht, dann ist Zweisimmen klar ein regionales Zentrum und wird auch als dieses im RGSK bezeichnet (Bedeutung als Arbeitsplatzstandort, ÖV-Erschliessung, gute Versorgungssituation mit Bedeutung für das Umland, liegt auf einer Verbindungsachse). Auch strebt Zweisimmen ein Wachstum im Gewerbe und eine Attraktivitätssteigerung des Bahnhofareals und somit des Dorfzentrums an, was in Richtung regionales Zentrum gehen könnte. Im Bereich öffentliche Dienstleistungen, bzw. kantonalen Verwaltungsstellen ist Zweisimmen untervertreten.

In Zweisimmen müsse man sich im Bereich der Politik, Wirtschaftsaktivitäten und Zusammenarbeiten viel wehren (Zeller, 2018). Die Gemeinde gehe eher in die defensive Haltung über und agiere weniger aus ihren Stärken heraus (Grünig, 2018).

## **Zentralitätsstruktur wird in allen drei Gemeinden wahrgenommen und anerkannt**

Die Interviews zeigen, dass die Zentralitätsstruktur (siehe Kapitel 4.1) in der Region immer mehr wahrgenommen wird (Buchs & Ziörjen, 2018). Durch die bewusste Regionalisierungsstrategie des Kantons Bern, bei welcher es in den grossen Regionen klare Kompetenzen und Ressourcenzuteilung gegeben habe, leuchte das Modell «Regionale Zentren» einer breiten Bevölkerungsschicht ein, regionale Zentren werden bewusster wahrgenommen (in anderen Kantonen weniger, z.B. im Wallis). Dezentrale Konzentration sage nicht vielen etwas, aber die Versorgungsfunktion von regionalen Zentren leuchte ein (Donzel, 2018). Regionale Zentren übernehmen jeweils ganz spezifische Aufgaben und Funktionen. Eine solche Differenzierung ist durchaus positiv und kann von der Planungsseite zur Potenzialerkennung in Regionen dienen, wie auch den Funktionen angepasste Strategien ermöglichen (Gloor, 2013).

Oft unterschätzen aber die Gemeinden, was eine Ernennung zur Zentrumsgemeinde für Pflichten mit sich bringe (Versorgung, gewisse Arbeitsplätze, Dienstleistungen, generiert auch gewisse Kosten). Oft sind die Gemeinden dann etwas enttäuscht und fühlen sich z.B. im Bereich Bauen eingeeengt, weil dort der Fokus auf «Siedlungsentwicklung nach innen» gelegt wird (Buchs & Ziörjen, 2018).

## **7.2 Mögliche Lücken der drei Fallgemeinden und darauf aufbauende Handlungsoptionen**

Das nachfolgende Kapitel beantwortet die Forschungsfrage, inwieweit die drei Fallgemeinden die Anforderungen nicht erfüllen und welche Ansätze und Handlungsoptionen für die Akteure und Betroffene der Region bestehen, um diese Lücken zu schliessen.

### **7.2.1 Welche Funktionen nehmen sie gemäss dem Zentrum-Umland Modell nicht wahr?**

#### **Überkommunale und regionale Vernetzungs- und Vertretungsfunktion**

Die Funktion der Interessensbildung und des lokalen Kontaktpartners auf planerischer Ebene kommt in fast allen drei Fallgemeinden zu kurz. Ist es, weil diese Aufgabe von den Regionalkonferenzen, bzw. Planungsregionen übernommen wird? Oder weil das Thema auf zu wenig Interesse stösst oder es an personellen Ressourcen für die Umsetzung fehlt? Spiez übernimmt jedoch im Teilbereich Wirtschaft mit Volkswirtschaft Berner Oberland und z.T. in Zusammenarbeit mit der SMAG die regionale, wie auch die überregionale Vernetzung bei der Interessensvertretung. Zweisimmen wäre ideal gelegen, um die Rolle als «Scharnier», bzw. Bindeglied zwischen den beiden Tälern des Simmentals und des Saanenlands einzunehmen und gemeinsame Interessen und Anliegen zu bündeln. Die Gemeinde nimmt diese Funktion aktuell aber nicht wahr.

Eine Sichtung der aktuellen NRP-Eingaben im Berner Oberland hat ergeben, dass es im Bereich Tourismus zwar gemeindeübergreifende Projekte gibt, vor allem auf Initiative von Frutigen (wie die Hotelkooperation Frutigland, Bergbaukultur Agrotourismus, Bike, Skigebiete), diese aber möglicherweise auf die Destinationsverdichtung zurückzuführen sind. Weil Tourismusangebote in der Region recht homogen sind, ist es zudem einfacher in diesem Bereich zusammenzuarbeiten. Aktuell liegt der Schwerpunkt der NRP auf dem Tourismus, was automatisch die Zusammenarbeit in diesem Bereich erleichtert. Bei den NRP-Eingaben

der Gemeinde Zweisimmen geht es vor allem um Infrastrukturvorhaben, wie eine neue Sporthalle, ein Spielplatz und die Eventhalle «Simmental Arena». Das sind alles Projekte, die in der Gemeinde umgesetzt werden und keine Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden beinhalten.

Durch die Planungsregionen haben Spiez, Frutigen und Zweisimmen eine Anlaufstelle für regionale Fragestellungen und können so ihre Interessen gemeinsam gestärkter in den Entscheidungsgremien und Kommissionen in Bern vertreten. Die Zusammenarbeit in der Region wird zum Teil gelobt und es bestehen gute Beziehungen zwischen den einzelnen Gemeinden, aber ein gemeinsames Denken hat sich noch nicht durchgesetzt. Es fehlt an einer gemeinsamen Vision, auch bedingt durch den traditionellen Wettbewerb zwischen den Gemeinden (Josi, 2018; Küng & Seger, 2018).

### **Wirtschaft**

Das Einkaufsangebot und die Vielfalt des Kleingewerbes in Spiez gehen seit einigen Jahren zurück. Gründe dafür sind unter anderem der Ersatz von klassischen Fachgeschäften durch grosse Einkaufsketten, die Abwanderung in neue Einkaufsformate ausserhalb des Zentrums und die hohe Verkehrsbelastung im Ortskern. Letztere schwächt das Ortszentrum von Spiez, es scheint für Konsumenten nicht mehr attraktiv zu sein. Anreize, dass die Region in Spiez einkauft, seien in den letzten Jahren und Jahrzehnten sukzessive geschrumpft (Hasler et. al, 2015). Die Gemeinde Spiez verzeichnet eine negative Pendlerbilanz, man orientiert sich im Moment eher nach Thun oder Bern. Um diesem negativen Trend entgegenzuwirken, lancieren Volkswirtschaft Berner Oberland und die SMAG Projekte und konzentrieren sich dabei auf die Verbesserungen von Rahmenbedingungen, um das Gewerbe und den wirtschaftlichen Zusammenhalt in der Region und überkommunal zu stärken. Weiter werde gemäss Hasler et al. (2015) Spiez mithilfe einer Umgestaltung des Ortszentrums als regionales Zentrum in seiner Funktion zukünftig gestärkt.

Obschon der Kanton Bern eine Destinationsverdichtung im Tourismus vorschreibt, gibt es immer noch Tätigkeiten, die alle Gemeinden für sich regeln (z.B. Inkasso von Kurtaxen). Hier wünscht sich Spiez auch Funktionen für andere zu übernehmen, um eine gewisse Zentrumsfunktion am linken Thunerseeufer aufzunehmen und damit Synergiepotenziale nutzen zu können (Küng & Seger, 2018).

Spiez und Zweisimmen werden weniger als Motoren der wirtschaftlichen Entwicklung der Region angesehen. Zweisimmen erhält eine gewisse «Konkurrenz» durch das Wirtschaftszenrum Saanen, Spiez erhält diese «Konkurrenz» durch die Nähe zu Thun. Deshalb sind die beiden Gemeinden keine Wachstums- und Innovationsmotoren für die gesamte Region, gelten aber im kleinräumigeren funktionalen Raum wie in der Talschaft Simmental oder Kandertal als treibende Kraft für deren wirtschaftliche Entwicklung.

### **Grundfunktionen**

Öffentliche kommunale und regionale Verwaltungsfunktionen übernehmen Spiez und Zweisimmen nur teilweise. Einige davon werden in Thun weitergeführt, wie beispielsweise die AHV-Zweigstelle, die einst in Spiez niedergelassen war. So gehört auch die Gemeinde Wimmis, die eine Umlandgemeinde von Spiez ist, im Bereich Zivilschutz zu Frutigen, weil sich Spiez individuell organisiert (Josi, 2018). In Zweisimmen wird der RAV-Stützpunkt bald aufgelöst.

Dadurch, dass Spiez zur Agglomeration der Gemeinde Thun gehört und sich somit beide ergänzen sollen, übernimmt Spiez weniger Grundfunktionen, beispielsweise ist dort kein Spital angesiedelt. Weiter fehlen in Zweisimmen im Vergleich zu Spiez und Frutigen Berufs-bildungsangebote.

### **Gesellschaft**

Zweisimmen strahlt wenig Regionalität aus und schafft wenig regionales Bewusstsein. Die Identifikation der Bewohner mit ihrer Region ist unabdingbar, damit sich die Gemeinden der Region innerhalb des Kantons besser positionieren und gestärkt auftreten können (Buchs & Ziörjen, 2018). Gemäss Zeller (2018) werden in der Öffentlichkeit das Obersimmental und das Saanenland momentan nicht als eine Region betrachtet. Es bereitet sogar Mühe, das Obersimmental als eine zusammengehörende Region anzusehen (Zeller, 2018).

#### **7.2.2 Welche Handlungsoptionen und Chancen bestehen für die Akteure, um die Lücken zu schliessen?**

Nachfolgend wird auf Handlungsmöglichkeiten eingegangen, damit die genannten bestehenden Lücken der Fallgemeinden geschlossen werden können. Einige wurden von den Fachexpertinnen und -experten genannt, andere beziehen sich auf Ideen und Strategien aus den regionalen Politiken und Instrumenten. Bei den Handlungsoptionen wird die Beziehung zwischen Zentrum und Umland miteinbezogen, damit die Region ganzheitlich entwickelt und gestärkt werden kann.

Die Handlungsoptionen sind in der untenstehenden Tabelle 6-1 in sieben Handlungsbereiche aufgeteilt.

- Wertschöpfung in der Region halten durch gemeinsamen Wettbewerb
- Grundfunktionen der regionalen Zentren stärken und qualitativ hochwertig halten
- Fokussierung der Zentren und des Umlandes auf ihre spezifischen Qualitäten und Funktionen; «Stärken stärken», Fokussierung anstelle Verzettlung
- Synergien nutzen, Zusammenarbeit in funktionalen Räumen, Verflechtung Zentrum-Umland, überkommunales Denken fördern
- Instrument der NRP auf Zentrum-Umland Beziehungen ausrichten, Förderprogramme wie z.B. Modellvorhaben Nachhaltige Raumentwicklung verstärkt nutzen, Gemeinden dabei vermehrt von aussen unterstützen, z.B. mit Know-how
- Gemeinden stärker in die Region einbinden
- Attraktive Dorfzentren, Attraktivitätssteigerung der Ortskerne

Tabelle 6-1: Handlungsoptionen, um die Lücken zu schliessen, bzw. die Funktionen zu stärken aufgeteilt in sieben Handlungsbereiche

Handlungsbereiche	Detailbeschreibung Handlungsbereich	Anknüpfung an bestehende Lücken, bzw. zu stärkende Funktionen	Ebene/ Adressat
Wertschöpfung in der Region halten durch gemeinsamen Wettbewerb	<ul style="list-style-type: none"> <li>Durch Zusammenarbeitsformen wie regionale Wirtschaftskluster, Gewerbeverbände, regionale Produktions- und Dienstleistungsketten mit Ressourcen aus der Region sowie Branchenverflechtungen (Gloor, 2013) die Wertschöpfung in den regionalen Zentren und somit in der Region halten (Küng &amp; Seger, 2018)</li> <li>Durch Ausbildungsangebote (Lehrstellen und Berufsbildungszentren) die lokale Arbeiterschaft in den vorhandenen Branchen ausbilden (Grünig, 2018; Zeller, 2018)</li> <li>Strategie der «multifunktionalen Talböden» andenken, d.h. das Saanenland-Simmental-Kandertal als multifunktionalen Talboden konzeptualisieren, mit regionalen Zentren als Motor und mit Vernetzungsfunktionen (Spiez als Scharnier). Dies geschieht durch eine Abstimmung zwischen Infrastrukturen, Siedlungsentwicklung und Freiräumen ähnlich wie im Agglomerationsprogramm des Bundes, aber auf den ländlichen Raum zugeschnitten und könnte von den Planungsregionen, bzw. einer Regionalkonferenz gesteuert werden</li> </ul>	<p>Vernetzungsfunktionen (u.a. von Wertschöpfungsketten)</p> <p>Kompetenzzentren</p> <p>Wirtschaft/Innovation → Wirtschaftsraum und nicht nur Lebensraum</p>	Zentrum und Umland
Grundfunktionen der regionalen Zentren stärken und qualitativ hochwertig halten	<ul style="list-style-type: none"> <li>Konzentration der regionalen Versorgung (Grundversorgung) in den Zentren, die durch ihre Grösse Infrastrukturen aufrechterhalten können (Grünig, 2018) und damit überregionale Zentralisierungstendenzen und der vollständige Wegzug von öffentlichen Angeboten aus der Region verhindern (Regiun Surselva, 2015)</li> <li>Politisches Engagement in den regionalen Zentren fördern z.B. durch politische Teilhabe von Jugendlichen; bei grösseren Projekten und Vorhaben der Bevölkerung Partizipationsmöglichkeiten bieten, Voraussetzungen schaffen wie Jugendparlamente (Grünig, 2018)</li> <li>Kombination von unterschiedlichen Grundfunktionen (Wohnen und Arbeiten) auf nahem Raum, Stichwort «Residentielle Ökonomie<sup>9</sup>» (Gloor, 2013)</li> </ul>	<p>Versorgungsfunktion und kantonale und weitere öffentliche Verwaltungen und Dienstleistungen in regionalen Zentren behalten</p> <p>Anlaufstelle für regionale Fragen (Instrument Planungsregionen)</p>	Zentrum und Umland

<sup>9</sup> «Residentielle Ökonomie» ist ein modernes regionalökonomisches Modell (2008) von Laurent Daviezes aus Frankreich. Der Begriff umfasst alle wirtschaftlichen Aktivitäten rund ums Wohnen (Grundfunktionen). Aktuell ist die Wertschöpfung in den ländlichen Räumen niedriger als in den städtischen, jedoch nimmt die Kaufkraft in den ländlichen Räumen zu (durch gewisses Bevölkerungswachstum, durch Pendler, Rentner und Touristen). Die ländlichen Räume generieren so Einkommen unter anderem durch Steuereinnahmen der Pendler und Rentner sowie durch Ausgaben der Touristen. So können sie Einkommen anziehen, die den Aufbau lokaler Dienstleistungen rund um Wohnen und Freizeit ermöglichen. Weiter können so die Bewohner ihre Konsumbedürfnisse an ihrem Wohnort befriedigen. Die residentielle Ökonomie bewegt sich weg vom Wertschöpfungsansatz der klassischen Wachstumstheorien und bringt gemäss Donzel (2018) wenig Wertschöpfung. Gemäss Daviezes ist der Schlüssel zum Erfolg eine Kombination aus der residentieller und produktiver Ökonomie (Bundesamt für Raumentwicklung, 2015; Egli, 2018).

Handlungsbereiche	Detailbeschreibung Handlungsbereich	Anknüpfung an bestehende Lücken, bzw. zu stärkende Funktionen	Ebene/ Adressat
Fokussierung der Zentren und des Umlandes auf ihre spezifischen Qualitäten und Funktionen; «Stärken stärken», Fokussierung anstelle Verzettlung	<ul style="list-style-type: none"> <li>Die Stärken des Umlands und des regionalen Zentrums nutzen (SWOT-Analyse oder Anwendung der Typisierung als «Tool») und unter einen Hut bringen (Differenzierungsstrategie, abgestimmte gemeinsame regionale Strategie entwickeln) (Donzel, 2018)</li> <li>Klare Aufgaben- und Funktionsteilung zwischen den Gemeinden, z.B. Umlandgemeinde als Gebiet für die landwirtschaftliche Produktion, Verarbeitung oder Energieproduktion und regionales Zentrum als Absatzgebiet → die jeweiligen «Stärken stärken», dabei aber die verkehrliche Anbindung beibehalten, bzw. ausbauen (Buchs &amp; Ziörjen, 2018; Küng &amp; Seger, 2018), dies bringt eine gewisse Dezentralisierung von Einkommen und lokaler Wirtschaftsstruktur mit sich, wovon aber Zentrum und Umland profitieren können (Donzel, 2018)</li> <li>In Zweisimmen und Frutigen den Fokus auf die Bereiche Bau, Land- und Forstwirtschaft sowie Tourismus setzen, weil es im Vergleich zur Verwaltungsregion Bern-Mittelland und zum Kanton Region mehr Beschäftigte in diesem Bereich gibt (beco Berner Wirtschaft, 2018) → sich abheben von anderen Regionen und eigene Nischen finden (Donzel, 2018)</li> </ul>	Jegliche Funktionen gegen innen (im Zentrum-Umland System)	Kanton, Zentrum und Umland
Synergien nutzen; Zusammenarbeit in funktionalen Räumen; Verflechtung Zentrum-Umland; Überkommunales Denken fördern	<ul style="list-style-type: none"> <li>Gegenseitig informieren, über Vorhaben austauschen und sie aufeinander abstimmen, als Instrument dazu die Planungsregionen und dessen Austauschplattformen nutzen (Grünig, 2018)</li> <li>Kooperationen zwischen Peers (ähnliche Zentren, Umland, überregionale Zentren), Beziehungsnetz nutzen, jedoch keine rigiden (starren) Partnerschaften eingehen (Donzel, 2018), die Bildung eines Kompetenzzentrum für regionale Zentren (Interessensgruppe regionale Zentren) wäre eine Möglichkeit dazu</li> <li>Grundeinrichtungen wie Hausärzte und Bildungseinrichtungen dezentral halten, sekundäre Funktionen wie z.B. Skigebiete zentral halten (Donzel, 2018; Zeller, 2018), d.h. Infrastrukturen teilen, dabei liegt es beim Zentrum zu schauen, dass andere (Umlandgemeinden) mitprofitieren können (Grünig, 2018) und ein Nutzen-Lasten-Ausgleich stattfindet (Gloor, 2013)</li> <li>Eine Regionalkonferenz schaffen, damit mehr Kantonsbeiträge für die regionale Zusammenarbeit bezogen werden könnten, bestehende gute Beziehungen weiterhin aufrechterhalten (Buchs &amp; Ziörjen, 2018)</li> <li>Konkurrenzdenken abbauen, erkennen, dass sich die beiden Teilsysteme gegenseitig nicht hemmen und dass eine Entwicklung eines Teilperimeters allen zu Gute kommt, Gemeindegrenzen überwinden, kommunal gewählte Politiker sollen versuchen vermehrt überkommunal und mittel- bis langfristig zu denken, z.B. bei regionalen Projekten (Grünig, 2018)</li> </ul>	Personelle Kapazität und Know-how  Überkommunale und regionale Vernetzungs- und Vertretungsfunktion (Interessensbildung)  Funktionen gegen innen	Zentrum und Umland



Handlungsbereiche	Detailbeschreibung Handlungsbereich	Anknüpfung an bestehende Lücken, bzw. zu stärkende Funktionen	Ebene/ Adressat
Instrument der NRP auf Zentrum-Umland Beziehungen ausrichten, Förderprogramme wie z.B. Modellvorhaben Nachhaltige Raumentwicklung verstärkt nutzen, Gemeinden dabei vermehrt von aussen unterstützen, z.B. mit Know-how	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unterstützung für die Begleitung durch die schwierigen und langwierigen Prozesse einholen (Küng &amp; Seger, 2018), z.B. bei den Planungsregionen, bei regionsspezifischen Beratungsleistungen einholen, aufzeigen lassen, welche Instrumente zur Stärkung von Zentrumsfunktionen vorhanden sind</li> <li>• Die NRP als Instrument zur Förderung der Zusammenarbeit zwischen Zentrum und Umland stärker nutzen und dabei darauf achten, dass Mehrwerte für beide Räume geschaffen werden (Buchs &amp; Ziörjen, 2018). Um das zu erreichen soll der Kanton die Förderprogramme regional gestalten, bzw. Gemeinden vermehrt unterstützen, welche auf Vernetzung abzielen und Herausforderungen der Region gemeinsam angehen (= stärkere Betonung von Zentrum-Umland Beziehungen innerhalb der NRP, so dass die Gesamtregion davon profitiert)</li> <li>• Eine Zusammenarbeit zwischen dem ländlichen Raum und der Agglomeration fördern (z.B. über das Modellvorhaben des Bundes oder wie es Spiez im Rahmen von Volkswirtschaft Berner Oberland bereits macht)</li> </ul>	<p>Personelle Kapazität und Know-how (weniger überforderte Gemeinden)</p> <p>Koordination von Projekteingaben, Kontaktstelle zum regionalen Entwicklungsträger und lokaler Kontaktpartner auf planerischer Ebene</p>	Kanton, Zentrum und Umland
Gemeinden stärker in die Region einbinden	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Regionale Zentren (als Bindeglied zwischen ländlichen Räumen und Agglomerationen/Metropolräumen) in der Ausarbeitung der kantonalen Strategie oder im Umsetzungsprozess auf regionaler Ebene einbinden (Gloor, 2013)</li> <li>• Zentrums- und Umlandgemeinden mit dem Instrument der Planungsregionen in die Gestaltung der Region mit einbeziehen, damit sie sich mit der Region identifizieren und sich als Teil der Region erleben (Buchs &amp; Ziörjen, 2018), Eigeninitiativen der Bevölkerung und Wirtschaft (private Akteure) unterstützen (Küng &amp; Seger, 2018)</li> </ul>	<p>Lokaler Kontaktpartner auf planerischer Ebene sowie Vernetzungspunkte</p> <p>Umsetzung von Strategien/Massnahmen</p>	Zentrum und Umland
Attraktive Dorfzentren; Attraktivitätssteigerung der Ortskerne	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Begegnungsorte und Dorfkernerneuerungen schaffen</li> <li>• Das Gewerbe und den Detailhandel zugänglicher machen, z.B. durch Fussgängerzonen, Parkmöglichkeiten; Nutzungsdurchmischung schaffen, Detailhandels-Angebote im Ortskern von Spiez konzentrieren, zusätzliche publikumsorientierte Flächen (insbesondere ausserhalb des Ortskerns) verhindern (Hasler et al., 2015)</li> </ul>	<p>Einkaufs-/Dienstleistungsmöglichkeiten</p> <p>Attraktive Wohn- und Arbeitsstandorte</p>	Zentrum

## 8 Diskussion/Fazit

Diese Arbeit zeigt die Bedeutung und die Funktionen von regionalen Zentren anhand des entwickelten Zentrum-Umland Modells auf und beleuchtet die Einbettung dieser Zentren in die raumwirksamen Politiken und regionalpolitischen Instrumenten. Durch die Erfahrungen und das Wissen der befragten Fachexpertinnen und -experten wurde die Frage geklärt, inwieweit die drei Fallgemeinden Spiez, Frutigen und Zweisimmen die Anforderungen an ein regionales Zentrum erfüllen und inwieweit sie auch als regionales Zentrum wahrgenommen werden. Daraus abgeleitet wurden Handlungsoptionen aufgezeigt, um die regionalen Zentren in ihren Funktionen zu stärken und die Region als Ganzes weiterzubringen.

### 8.1 Methodische Reflexion

Regionale Zentren befinden sich in komplexen Zentrum-Umland Verflechtungen. Sie stehen in Wechselwirkung mit grösseren Städten und Agglomerationen, anderen regionalen Zentren und ihrem Umland. Verschiedenste Akteursgruppen (politische, wirtschaftliche und private) haben eine Bedeutung und sind in der Planung und bei der Ausübung der Funktionen regionaler Zentren involviert. Es stellte sich als Herausforderung dar, diese Komplexität möglichst übersichtlich und praxisnah abzubilden. Es gestaltete sich ebenfalls schwierig, aus der verwendeten Literatur und aus den Konzepten eine einheitliche Definition für regionale Zentren zu finden. Mit dem entwickelten Zentrum-Umland Modell ist es jedoch weitgehend gelungen, dieser Komplexität gerecht zu werden. Mit dem Modell können regionale Zentren einheitlich definiert und charakterisiert werden.

Da der ländliche Raum sehr heterogen ist und somit auch die Funktionen der Gemeinden sehr vielfältig sind, wurden drei Zentrumsgemeinden als Fallbeispiel herangezogen. Durch ihre Unterschiedlichkeit bezüglich der geografischen Lage und der Grösse, eigneten sie sich gut als Fallbeispiele. Die Situationsanalyse und der Ergebnisteil zu den drei Fallgemeinden konnte in der vorliegenden Arbeit allerdings noch nicht in aller Tiefe behandelt werden. Die einzelnen Funktionen und insbesondere die Wechselwirkungen zwischen den Zentren und ihrem Umland wurden berücksichtigt, konnten jedoch nicht im Detail untersucht werden.

Es zeigte sich, dass das ausgearbeitete Zentrum-Umland Modell in der Praxisanwendung rasch komplex wird, weil es stark vom Kontext des Fallbeispiels abhängig ist und die Funktionen von verschiedensten politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, Bedürfnissen, Nutzungen etc. beeinflusst werden. Da im Zentrum-Umland Modell die einzelnen Funktionen nicht gewichtet wurden, gestaltete sich die Beurteilung des Erfüllungsgrads der Funktionen als Herausforderung. Auch ist nochmals darauf hinzuweisen, dass bei der Anwendung des Zentrum-Umland Modells darauf geachtet wurde, möglichst objektive Aussagen zu treffen. Durch den Einsatz von qualitativen Experteninterviews liegt es aber in der Natur der Sache, dass Teilantworten auf die Forschungsfragen aus subjektiven Sichtweisen stammen.

## 8.2 Einordnung der Ergebnisse

Der Ergebnisteil dieser Arbeit hat die Funktionslücken der drei Fallgemeinden gemäss dem Zentrum-Umland Modell aufgezeigt und darauf aufbauend Handlungsoptionen definiert. Die definierten Handlungsoptionen nehmen vor allem die regionalen Zentren in die Pflicht und es handelt sich vorwiegend um Massnahmen zur Nutzung von Synergien und zur Attraktivitätssteigerung der Zentren und des Umlands. Gleichzeitig scheint es wichtig zu sein, die Ergebnisse und Handlungsoptionen auf der Metaebene einzuordnen und zu diskutieren. Die ländliche Entwicklung ist geprägt durch den Strukturwandel und einer damit verbundenen Abwanderungstendenz von Arbeitsplätzen und Wohnbevölkerung. Damit verbunden geraten auch öffentliche Verwaltungs- und Dienstleistungsangebote zunehmend unter Druck. Die Öffentlichkeit und die Politik stellen in Frage, ob wenig ausgelastete – und daher auch wenig rentable – öffentliche Verwaltungs- und Dienstleistungsangebote in ländlichen Regionen weiterhin finanziert werden sollen. Dies insbesondere im Kanton Bern mit den vielen eher strukturschwachen ländlichen Regionen. Der Strukturwandel wie auch die damit verbundenen Diskussionen um die Finanzierbarkeit von öffentlichen Verwaltungs- und Dienstleistungsangeboten in ländlichen Regionen wird auch in Zukunft kontrovers diskutiert werden. Daher scheint es zentral zu sein, dass sich die ländlichen Regionen unter Führung der regionalen Zentren zusammenschliessen für ein verstärktes politisches Lobbying und zur Schaffung einer Öffentlichkeit. Das Paradox, dass regionale Zentren öffentliche Zentrumsfunktionen verlieren, aber gleichzeitig in die Pflicht genommen werden, ihre Rolle als Entwicklungsmotor für eine Region vermehrt wahrzunehmen, verdient eine Öffentlichkeit und muss in den Diskussionen um die Finanzierbarkeit mit einfließen. Das Vorhandensein von öffentlichen Verwaltungs- und Dienstleistungsangeboten in regionalen Zentren ist eine Voraussetzung für den Erfolg von anderen Entwicklungsprojekten wie sie z.B. im Rahmen der NRP umgesetzt werden. Insbesondere peripher gelegene Umlandgemeinden sind darauf angewiesen, in den regionalen Zentren öffentliche Dienste und die alltäglichen Versorgungssysteme vorzufinden. Gut erreichbare und regional vernetzte Zentren mit öffentlichen Verwaltungs- und Dienstleistungsangeboten und innovativen regionalwirtschaftlichen Entwicklungsprojekten bieten eine Chance, lebenswerte Räume in ländlichen Gebieten zu erhalten und damit der Abwanderungstendenz entgegenzuwirken.

## Verzeichnisse

### Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2-1: Methodisches Vorgehen und Aufbau der Bachelorarbeit unterteilt in Grundlagenteil, Zwischenergebnis, Ergebnisse und Diskussion/Fazit (hellblaue Kasten) sowie der drei Hauptforschungsfragen (dunkelblaue Kasten) .....	4
Abbildung 4-1: Zentrum-Umland System mit Zentrums- und Umlandgemeinden, die in ein enges Netz von Politiken und raumordnungspolitischen Instrumenten eingebunden sind, vereinfachte Darstellung .....	20
Abbildung 4-2: Vier Raumtypologien des ARE mit der Unterteilung in elf Unterklassen; Spiez als «Stadt und Agglomeration», Frutigen als «Peripheres Zentrum» in mässig besiedeltem Raum und Zweisimmen als «Peripheres Kleinzentrum» in mässig besiedelten Raum.....	22
Abbildung 4-3: Gemeindetypologie 2012 BFS mit 9 Kategorien; Spiez als «Städtische Gemeinde einer kleinen oder ausserhalb einer Agglomeration», Frutigen als «Ländliche Zentrumsgemeinde» und Zweisimmen als «Ländliche periphere Gemeinde» .....	23
Abbildung 4-4: Gemeindetypologie 2012 BFS mit 25 Kategorien; Spiez als «Städtische Tourismusgemeinde einer kleinen Agglomeration», Frutigen als «Industriegemeinde eines ländlichen Zentrums», Zweisimmen als «Ländliche periphere Mischgemeinde» .....	23
Abbildung 4-5: Die Zentralitätsstruktur des Kantons Bern im kantonalen Richtplan, worin Spiez nicht als Zentrum definiert ist, Frutigen als «Regionales Zentrum von kantonaler Bedeutung» und Zweisimmen als «Zentrum 4. Stufe» definiert ist .....	25
Abbildung 4-6: Entwicklungsleitbild RGSK TOW II Generation. Exemplar vom 16.5.2012, angepasst am 7.11.2016.....	26
Abbildung 4-7: Überblick über die in der Arbeit erwähnten Schweizer Politikprogrammen und Strategien auf Bundes-, Kantons- und Regionsebene .....	27
Abbildung 5-1: Zentrum-Umland Modell mit den geforderten Funktionen Seitens Theorie/Wissenschaft, Politikbereichen der regionalen Entwicklung und deren Instrumente sowie Fachexpertinnen und -experten aus der Region .....	31
Abbildung 6-1: Verortung der drei Gemeinden Spiez, Frutigen und Zweisimmen.....	36
Abbildung 6-2: Räumliche Struktur des Kantons Bern; Spiez im Entwicklungsraum «Urbane Kerngebiete der Agglomerationen: Als Entwicklungsmotor stärken», Frutigen im «Zentrumsnahen ländlichen Gebiet», Zweisimmen im «Hügel- und Berggebiet» .....	42

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1-1: Drei übergeordnete Fragestellungen und die dazugehörigen Teilfragen der Bachelorarbeit .....	2
Tabelle 2-1: Interviewte Fachexpertinnen und -experten im Rahmen der Bachelorarbeit.....	6
Tabelle 3-1: Allgemeine Herausforderungen im ländlichen Raum in der Schweiz .....	12
Tabelle 5-1: Porträts der drei Fallgemeinden Spiez, Frutigen und Zweisimmen .....	37
Tabelle 5-2: Einordnung der drei Fallgemeinden im Raumkonzept Schweiz, Kantonalen Richtplan und im RGSK TOW sowie deren räumlichen Hauptziele/Leitbilder und differenzierte Entwicklung .....	41
Tabelle 6-1: Handlungsoptionen, um die Lücken zu schliessen, bzw. die Funktionen zu stärken aufgeteilt in sieben Handlungsbereiche .....	57

**Liste der Abkürzungen**

AG	Aktiengesellschaft
AggloPol	Agglomerationspolitik
ARE	Bundesamt für Raumentwicklung
BFS	Bundesamt für Statistik
BLS	Bern-Lötschberg-Simplon Bahn
bzw.	beziehungsweise
EFZ	Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis
ERT	Entwicklungsraum Thun (Planungsregion)
etc.	Et cetera
km	Kilometer
Kt.	Kanton
LW	Landwirtschaft
MIV	Motorisierter Individualverkehr
min	Minuten
MSc	Master of Science
NE	Nachhaltige Entwicklung
NEAT	Neue Alpentransversale
NEBIS	Netzwerk von Bibliotheken und Informationsstellen der Schweiz
NRP	Neue Regionalpolitik
ÖV	Öffentliche Verkehrsmittel
P-LRB	Politik für die ländlichen Räume und Berggebiete
PHR	Pilotprogramm Handlungsräume Wirtschaft
RGSK	Regionalen Gesamtverkehrs- und Siedlungskonzept
RIS	Regionale Innovationssysteme
ROREP	Schweizerische Studiengesellschaft für Raumordnung und Regionalpolitik
SMAG	Spiez Marketing AG
STS	Simmental-Thun-Saanenland
TOW	Thun-Oberland West
v.a.	vor allem
z.B.	zum Beispiel
ZHAW	Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

## **Glossar**

### **Brain Drain**

Brain Drain bezeichnet den Wegzug von gut ausgebildeten Personen aus potenzialarmen Regionen oder Ländern. Es ist ein Verlust von Wissen und Können vor allem von jungen, qualifizierten Personen. Die Gegenbewegung zu Brain Drain («Gehirnabfluss») ist Brain Gain (Gehirnzufuss) (Frey, 2008).

### **Der Oberländerrat**

«Der Oberländerrat setzt sich aus allen Grossrätinnen und Grossräten des Berner Oberlandes zusammen. Diese parteiübergreifende Verbindung steht unter dem Patronat der Volkswirtschaft Berner Oberland und hat zum Zweck, die gemeinsamen Interessen des Berner Oberlandes zu vertreten. Der Oberländerrat trifft sich jeweils im Vorfeld der Session des Grossen Rates, die anwesenden Mitglieder befinden über Stellungnahmen, welche das Berner Oberland betreffen» (Volkswirtschaft Berner Oberland, 2018a).

### **Polyzentrische Raumentwicklung**

«Das Konzept der polyzentrischen Raumentwicklung kann aus unterschiedlichen Perspektiven definiert werden. Aus analytisch-funktionaler Perspektive versteht man darunter die Ausrichtung eines Raums auf mehrere Zentren. Auf grossregionaler Ebene beispielsweise ist zunehmend die Entstehung von polyzentrischen Metropolitanräumen mit mehreren intensiv verflochtenen Agglomerationen zu beobachten. Aus politischer Perspektive kann das Konzept als normative Leitvorstellung der Raumentwicklung und -planung gesehen werden. Eine polyzentrische Raumentwicklung soll dabei helfen, die internationale Wettbewerbsfähigkeit von Regionen zu erhöhen und das wirtschaftliche Wachstum anzukurbeln. Die dabei zugrunde liegende These ist, dass durch ein polyzentrisches Raumentwicklungskonzept ökonomische und funktionale Integration erreicht werden kann, ohne gleichzeitig strukturell ungleiche Räume zu schaffen. Im Raumkonzept Schweiz zum Beispiel ist die Stärkung des polyzentrischen Netzes von Städten und Gemeinden eine zentrale Strategie, und auch im Europäischen Raumentwicklungskonzept wird die polyzentrische Raumentwicklung als wichtiges Ziel propagiert» (Bundesamt für Raumentwicklung, 2018b).

### **Regionale Disparitäten**

Regionale Disparitäten sind Ungleichheiten bei Wohlstand, Lebensbedingungen und Zukunftschancen, welche eine Gesellschaft als unerwünscht ansieht (Marty, 2018). Eine Ungleichheit entsteht aktuell mit dem Trend zur Konzentration in den Metropolitanräumen, hingegen bestehen Stagnations- und Schrumpfungsprozesse in peripheren Räumen. Aber auch innerhalb der ländlichen Räume zeigen sich unterschiedliche Entwicklungen (Ernst Basler + Partner AG, 2006). Das Instrument der Neuen Regionalpolitik (NRP) oder die Agglomerationspolitik des Bundes tragen indirekt dazu bei, regionale Disparitäten abzubauen und die dezentrale Besiedlung in der Schweiz zu erhalten (regiosuisse, 2018b).

## **Regionalkonferenzen**

Regionalkonferenzen sind eine spezifische bernische Einrichtung (öffentlich-rechtlich) und dienen der verbindlichen regionalen Zusammenarbeit der Gemeinden in den Grenzen der Verwaltungskreise. Sie sind auch Schnittstellen zwischen Kanton und Gemeinden und sind für die regionale Richt-, Gesamtverkehrs- und Siedlungsplanung (RGSK) sowie deren gegenseitige Abstimmung, die regionale Kulturförderung, die touristischen Entwicklungsziele sowie die regionalen Aufgaben im Bereich der Regionalpolitik zuständig. Regionale Themen werden gemeinsam bearbeitet. Die Mehrheit der Gemeinden und der Stimmberechtigten der betreffenden Region muss den Regionalkonferenzen zustimmen. Im Berner Oberland gibt es die Regionalkonferenz Oberland-Ost. Für das Oberland-West wurde anlässlich der Volksabstimmung vom 13. Juni 2010 die Bildung der Regionalkonferenz Oberland-West abgelehnt. Diese Region arbeitet weiterhin mit drei Planungs- und Bergregionen (Entwicklungsraum Thun (ERT), Bergregion Obersimmental-Saenenland (OSSA) und Planungsregion Kandertal (PRK)) (Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektion des Kantons Bern, 2018b). Die Planungsregionen sind unter anderem auch zuständig für die Entgegennahme und Prüfung von Projekten und für die Umsetzung der Förderprogramme der Neuen Regionalpolitik (NRP) (Volkswirtschaft Berner Oberland, 2018b). Weitere Hauptzielsetzungen der Planungs- und Bergregionen im Berner Oberland sind: Halten der Bevölkerung in der Region, Halten und Schaffen von Arbeitsplätzen, Steigerung des Volkseinkommens, Koordination und Zusammenarbeit bei überkommunalen Aufgaben, den regionalen Zusammenhalt pflegen, durch gemeinsame Massnahmen eine sinnvolle, nachhaltige, wirtschaftliche Entwicklung der Region anstreben sowie die Berggebietsförderung allgemein (Bergregion Obersimmental-Saenenland, 2018; Planungsregion Kandertal, 2018; Buchs & Ziörjen, 2018).

## **Funktionale Räume**

Funktionale Räume werden nicht durch administrative Grenzen oder zwischen Räumen mit sehr ähnlicher Struktur abgegrenzt. Gemäss dem regionalpolitischen Instrument Neue Regionalpolitik (NRP) bestehen funktionale Räume typischerweise aus einem oder mehreren Zentren und einem Umland, das sich zu diesen Zentren hin orientiert (Gloor, 2013). «Ein funktionaler Raum bezeichnet eine Raumeinheit, in der Gemeinden oder Regionen durch häufige soziale, wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen verflochten sind. Solche Beziehungen entstehen etwa durch Pendlerströme (Berufs- und Bildungspendler) sowie Freizeitverkehr (Einkaufszentren, Freizeit- und Kulturangebote) und Marktverflechtungen (Beziehungen zwischen Unternehmen). Heute finden Wohnen, Arbeiten und Freizeit immer weniger in derselben Gemeinde statt. Die guten Verkehrsanbindungen erlauben der Bevölkerung, im Alltag immer grössere Distanzen zurückzulegen. Das führt tendenziell zu einer kontinuierlichen Ausdehnung der funktionalen Räume» (Schweizerischer Bundesrat, 2015b).



## Literaturverzeichnis

- BAK Basel Economics AG. (2013). *Raumkonzept und Handlungsräume der Schweiz in Zahlen*. Basel. Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern. (2014). *Pendlermatrix der Gemeinden 2014*. Excel. Bern.
- beco Berner Wirtschaft. (2015). *Neue Regionalpolitik. Umsetzungsprogramm des Kantons Bern 2016-2019*. Bern.
- Buchs, E. & Ziörjen, S. (2018, Mai 16). Persönliches Interview, geführt vom Verfasser.
- Bundesamt für Raumentwicklung. (2005). *Im Rahmen des Monitorings ländlicher Raum verwendete Raumtypologie*. Bern.
- Bundesamt für Raumentwicklung. (2009). *Monitoring Urbaner Raum Schweiz. Analysen zu Städten und Agglomerationen*. Bern.
- Bundesamt für Raumentwicklung. (2012). *Monitoring Ländlicher Raum. Synthesebericht 2012*. Bern.
- Bundesamt für Raumentwicklung. (2013, August 9). *Detaillkarte: Typologie des ländlichen Raumes*. Bern.
- Bundesamt für Raumentwicklung. (2015). *Forum Raumentwicklung*. Informationsheft. Ländliche Räume und Berggebiete. Chancen einer räumlich kohärenten Entwicklung, 102.
- Bundesamt für Raumentwicklung. (2018a). *Trends und Herausforderungen - Zahlen und Hintergründe zum Raumkonzept Schweiz*. Bern.
- Bundesamt für Statistik. (2017). *Raumgliederungen der Schweiz. Gemeindetypologie und Stadt/Land-Typologie 2012*. Neuchâtel.
- Donzel, V. (2018, September 18). Persönliches Interview, geführt vom Verfasser.
- Egli, H. (2018, März 7). *Regionalentwicklung, Regionalökonomie. Theoretische Ansätze zur Erklärungen unterschiedlicher Entwicklungen*. unveröffentlicht, Hochschule Luzern.
- Entwicklungsraum Thun. (2012). *Agglomerationsprogramm V+S Thun 2. Generation. Teil I: Bericht*. Thun.
- Ernst Basler + Partner AG. (2006). *Regionale Disparitäten. Teilbericht 1: Analyse regionaler Disparitäten*. Zürich.
- Frey, R. L. (2008). *Starke Zentren - starke Alpen: wie sich die Städte und ländlichen Räume der Schweiz entwickeln können (NZZ Libro)*. Zürich: Verl. Neue Zürcher Zeitung.
- Gemeinde Frutigen. (2018). *Steckbrief der Gemeinde Frutigen*. Frutigen.
- Goebel, V. & Kohler, F. (2014). *Raum mit städtischem Charakter der Schweiz 2012 Erläuterungsbericht*.
- Grünig, A. (2018, Juni 18). Persönliches Interview, geführt vom Verfasser.
- Güller Güller architecture urbanism & Regierungskonferenz der Gebirgskantone RKGK. (2014). *Räumliche Strategie der alpin geprägten Räume in der Schweiz*. Chur.
- Hasler, P. D., Bellwald, S., Eggenberger, M. & Borer, A. (2015). *Stadtanalyse Spiez*. Bern.
- HSR Hochschule für Technik Rapperswil. (2014). *2035 Raumlabor Schweiz. HSR Wettbewerbsbeitrag «morgen? Die Schweiz»*. Rapperswil.
- JGK & BVE. (2016). *Regionales Gesamtverkehrs- und Siedlungskonzept Thun-Oberland West 2. Generation - TEIL II Massnahmen und RGSK-Karten Exemplar für die Genehmigung*. Thun.
- Josi, B. (2018, Juni 11). Persönliches Interview, geführt vom Verfasser.
- Korby. (2005). *FUNDAMENTE Kursthemen. Städtische Räume im Wandel*.
- Küng, J. & Seger, S. (2018, Mai 17). Persönliches Interview, geführt vom Verfasser.
- Lüthi, S. (2018, März 21). *Regionalentwicklung, Regionalökonomie. Raumentwicklungstheorien*. unveröffentlicht, Hochschule Luzern.

- Marty, P. (2018, März 21). *Regionalentwicklung und Regionalpolitik. Ausrichtung, Instrumente und Wirkungen. Fokus ländlicher Raum*. unveröffentlicht, ZHAW, Wädenswil.
- Mathys, U. (2013). *Zweisimmen. Attraktiver Wirtschafts-, Wohn- und Tourismusraum*. Zweisimmen.
- Meili, R. & Mayer, H. (2017). *Small and medium-sized towns in Switzerland: economic heterogeneity, socioeconomic performance and linkages*. *Erdkunde*, 313–332.  
<https://doi.org/10.3112/erdkunde.2017.04.04>
- Moser, H. (2008). *Instrumentenkoffer für die Praxisforschung: eine Einführung* (4., überarb. Aufl.). Zürich: Verl. Pestalozzianum.
- Regierungsrat des Kantons Bern. (2011). *Umsetzungsprogramm 2012 bis 2015 des Kantons Bern zur Neuen Regionalpolitik des Bundes*.
- Regionalplanung Zürich und Umgebung RZU. (2015). *RZU-Erfahrungsaustauschprozess zur Zentrumsentwicklung - Veranstaltung 1: Was bedeutet Zentrum heute?*. Zürich.
- Regiun Surselva. (2015). *Standortentwicklungsstrategie Surselva. Ziele, Schwerpunkte und Massnahmen für die Standortentwicklung in der Surselva*. Ilanz.
- Schmid, C. M. (2010). *Dynamik sozioökonomischer Zentrum-Umland-Beziehungen im schweizerischen Alpenraum. Erarbeitung von Entwicklungsoptionen anhand dynamisierter Branchenverflechtungsmatrizen*. Zürich.
- Schöller, P. (1953). *Aufgaben und Probleme der Stadtgeografie*, 24.
- Schuler, M., Dessemontet, P., Joye, D. & Perlik, M. (2005). *Die Raumgliederungen der Schweiz*. Neuchâtel: Office Fédéral de la Statistique.
- Schweizerischer Bundesrat. (2016). *Strategie Nachhaltige Entwicklung 2016–2019*. Bern, 76.
- Schweizerische Studiengesellschaft für Raumordnung und Regionalpolitik ROREP. (2006). *Die Ländlichen Räume der Schweiz*. Diskussionspapier der ROREP.
- Schweizerischer Bundesrat, KdK, SSV & BPUK. (2012). *Raumkonzept Schweiz*. Bern.
- Setz, M., Frank, J. & Suter, S. (2017). *Monitoringbericht 2016. Die regionalwirtschaftliche Entwicklung in der Schweiz*. Brig.
- Spiez Marketing AG. (o. J.). *Willkommen in Spiez dem Kraftort am Wasser*. Broschüre. Spiez.
- Zbinden, S. (2018). *Funktionen und Bedeutung von Umlandgemeinden im Zentrum-Umland System für eine Entwicklung im ländlichen Raum. Aufgezeigt am Fallbeispiel der Spiezer Umlandgemeinde Wimmis*. Tutorial 2. Wädenswil ZHAW (unveröffentlicht).
- Zeller, U. (2018, Mai 8). Persönliches Interview, geführt vom Verfasser.

## Internet

- Bau, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern. (2018). Startseite - Geoportal des Kantons Bern. Zugriff am 4.9.2018. Verfügbar unter: <https://www.geo.apps.be.ch/de>
- beco Berner Wirtschaft. (2018, Mai). *Regionale Wirtschaftsdaten (Wirtschaft) Volkswirtschaftsdirektion - Kanton Bern*. Zugriff am 5.9.2018. Verfügbar unter: [https://www.vol.be.ch/vol/de/index/wirtschaft/alkohol\\_tabak/downloads\\_publikationen/regional\\_e\\_wirtschaftsdaten.html](https://www.vol.be.ch/vol/de/index/wirtschaft/alkohol_tabak/downloads_publikationen/regional_e_wirtschaftsdaten.html)
- Bergregion Obersimmental-Saanenland. (2018). *Bergregion Obersimmental-Saanenland*. Zugriff am 6.9.2018. Verfügbar unter: <http://www.brossa.ch>
- Berner Zeitung. (2017, April 7). *Thuner Spitalgruppe fordert Millionen vom Kanton*. Zugriff am 5.9.2018. Verfügbar unter: <https://www.bernerzeitung.ch/region/thun/Thuner-Spitalgruppe-fordert-Millionen-vom-Kanton/story/16108584>
- Berner Zeitung. (2018, Juni 18). Zweisimmen : *Die Region braucht ein Spital*. Zugriff am 5.9.2018. Verfügbar unter: <https://www.berneroberlaender.ch/region/oberland/die-region-braucht-ein-spital/story/25722208>
- Bundesamt für Landestopografie. (2018). *Swiss Geoportal*. geo.admin.ch. Zugriff am 4.9.2018. Verfügbar unter: <https://map.geo.admin.ch>
- Bundesamt für Raumentwicklung. (2018b). *Politik des Bundes für die ländlichen Räume und Berggebiete. Bundesamt für Raumentwicklung*. Zugriff am 26.6.2018. Verfügbar unter: <https://www.are.admin.ch/are/de/home/laendliche-raeume-und-berggebiete/strategie-und-planung/politik-des-bundes-fuer-die-laendlichen-raeume-und-berggebiete.html>
- Bundesamt für Raumentwicklung. (2014). *Bericht für die Erarbeitung einer umfassenden Politik für die ländlichen Räume und Berggebiete: Massnahme 69 der Legislaturplanung 2011-2015 zur Erreichung des Ziels 17 „Die gesellschaftliche Kohäsion wird gestärkt, und gemeinsame Werte werden gefördert.“* Bern. Verfügbar unter: [www.are.admin.ch](http://www.are.admin.ch)
- Bundesamt für Statistik. (2018a). *Karte: Gemeindetypologie 2012 mit 9 Kategorien*. Zugriff am 3.8.2018. Verfügbar unter: [https://www.atlas.bfs.admin.ch/maps/13/de/12360\\_12482\\_3191\\_227/20593.html](https://www.atlas.bfs.admin.ch/maps/13/de/12360_12482_3191_227/20593.html)
- Bundesamt für Statistik. (2018b, Juli 4). *143 Bezirke und 26 Kantone der Schweiz (Bezirke/Kantone). Karte. Bundesamt für Statistik*. Zugriff am 16.10.2018. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kataloge-datenbanken/karten.assetdetail.5688189.html>
- Bundesamt für Statistik. (2018c, Februar 21). *Die Raumgliederungen der Schweiz*. Excel. Zugriff am 15.9.2018. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/grundlagen/raumgliederungen.html>
- Bundesamt für Statistik BFS. (2018). *Gemeindeporträts*. Zugriff am 4.9.2018. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/regionalstatistik/regionale-portraets-kennzahlen/gemeinden.html>
- Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft. (2016, Juni 1). *SR 901.022 Verordnung vom 3. Juni 2016 über die Gewährung von Steuererleichterungen im Rahmen der Regionalpolitik*. Zugriff am 2.8.2018. Verfügbar unter: <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20150991/index.html>
- Bundesbehörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft. (2018, Juni 9). *SR 901.0 Bundesgesetz vom 6. Oktober 2006 über Regionalpolitik. Der Bundesrat. Das Portal der Schweizer Regierung*. Zugriff am 15.6.2018. Verfügbar unter: <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20052127/index.html>
- Gemeinde Spiez. (2018). *Willkommen in Spiez. Wirtschaft*. Zugriff am 4.9.2018. Verfügbar unter: <http://www.spiez.ch/de/wirtschaft/index.php>

- Gemeinde Zweisimmen. (2018). *Gemeinde Zweisimmen. Kurz erklärt*. Zugriff am 4.9.2018. Verfügbar unter: <http://www.zweisimmen.ch/Gemeinde/Zweisimmen%20kurz%20erkl%C3%A4rt>
- Gloor, E. (2013, November 1). *Regionale Zentren und ländliche Entwicklung in der Schweiz. Qualitative Studie zur Bedeutung und Funktion regionaler Zentren für die ländliche Entwicklung und deren regionalpolitischer Inwertsetzung im Rahmen der Neuen Regionalpolitik*. Verfügbar unter: [www.regiosuisse.ch/forschungsnetz/forschungsreflexionen](http://www.regiosuisse.ch/forschungsnetz/forschungsreflexionen)
- Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektion des Kantons Bern. (2018a). *Strategie für Agglomerationen und Regionale Zusammenarbeit SARZ. Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektion*. Zugriff am 15.6.2018. Verfügbar unter: [http://www.jgk.be.ch/jgk/de/index/gemeinden/gemeinden/regionalkonferenzen/strategie\\_fuer\\_agglomerationenundregionalezusammenarbeitsarz.html](http://www.jgk.be.ch/jgk/de/index/gemeinden/gemeinden/regionalkonferenzen/strategie_fuer_agglomerationenundregionalezusammenarbeitsarz.html)
- Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektion des Kantons Bern. (2018b). *Regionalkonferenzen (Gemeinden) Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektion - Kanton Bern*. Zugriff am 3.8.2018. Verfügbar unter: <http://www.jgk.be.ch/jgk/de/index/gemeinden/gemeinden/regionalkonferenzen.html>
- Planungsregion Kandertal. (2018). *Planungsregion Kandertal*. Zugriff am 6.9.2018. Verfügbar unter: <http://www.kandertal.ch/index.php?id=2>
- Regierungsrat des Kantons Bern. (2017). *Richtplan Kanton Bern. Richtplan 2030*. Bern. Verfügbar unter: <http://www.be.ch/richtplan>
- regiosuisse. (2017, Mai 9). *Neue Gemeinde- und Stadt/Land-Typologie des BFS*. Zugriff am 31.7.2018. Verfügbar unter: <https://regiosuisse.ch/news/neue-gemeinde-und-stadtland-typologie-bfs>
- regiosuisse. (2018a). *Pilotprogramm Handlungsräume Wirtschaft (PHR Wirtschaft)*. Zugriff am 3.8.2018. Verfügbar unter: <https://regiosuisse.ch/pilotprogramm-handlungsraeume-wirtschaft-phr-wirtschaft>
- regiosuisse. (2018b). *Neue Regionalpolitik (NRP)*. Zugriff am 26.6.2018. Verfügbar unter: <https://regiosuisse.ch/neue-regionalpolitik-nrp>
- Schweizerischer Bundesrat. (2015a). *Agglomerationspolitik des Bundes 2016+. Für eine kohärente Raumentwicklung Schweiz*. Bericht vom 18. Februar 2015. Bern. Verfügbar unter: [www.are.admin.ch](http://www.are.admin.ch)
- Schweizerischer Bundesrat. (2015b). *Politik des Bundes für die ländlichen Räume und Berggebiete; Bericht in Erfüllung der Motion 11.3927 Maissen vom 29. September 2011. Für eine kohärente Raumentwicklung Schweiz*. Verfügbar unter: [www.are.admin.ch](http://www.are.admin.ch)
- Stolz, V. M. (2006, Oktober 26). *Wortreich gegen die Armut*. ZEIT ONLINE. Zugriff am 24.9.2018. Verfügbar unter: [https://www.zeit.de/2006/44/Wortreich\\_gegen\\_die\\_Armut](https://www.zeit.de/2006/44/Wortreich_gegen_die_Armut)
- Verein Spiezaktiv & Spiez Marketing AG. (2018). *Spieziell. Produkte aus unserer Region*. Zugriff am 4.9.2018. Verfügbar unter: <http://www.spieziell.ch/>
- Volkswirtschaft Berner Oberland. (2018a, März 16). *Oberländerrat im März 2018. Volkswirtschaft Berner Oberland*. Zugriff am 24.9.2018. Verfügbar unter: <http://www.volkswirtschaftbeo.ch/de/Aktuell/Newsmeldung?newsid=64>
- Volkswirtschaft Berner Oberland. (2018b). *Volkswirtschaft Berner Oberland. Regionalentwicklungsprojekte*. Zugriff am 24.6.2018. Verfügbar unter: <http://www.volkswirtschaftbeo.ch/de/Bereiche/Projekte>
- Wikipedia. (2015, November 25). *Pendlersaldo*. Wikipedia. Zugriff am 22.9.2018. Verfügbar unter: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Pendlersaldo&oldid=148379725>

## **Anhang**

Anhang A: Interviewleitfaden

Anhang B: Dokument für Interviewpartner zur Vorbereitung

Anhang C: Charakterisierung der Raumtypen

Anhang D: Die Raumgliederungen der Schweiz

Anhang E: Bewertete Funktionen der Zentrums- und Umlandgemeinden

Anhang F: Poster

Anhang G: Selbständigkeitserklärung

## Anhang A: Interviewleitfaden

### 1 Einleitung (bei allen Interviews ähnlich)

- 1.1 **Dank** für Zeit, die sich der/die InterviewpartnerIn nimmt... **Vorstellungsrunde**, wer macht heute was?
- 1.2 **Ziel der Arbeit** vorstellen (gemäss Aufgabenstellung):  
→ Abbildung mit den 2 Teilsystemen und dem Ablauf der Arbeiten (3 Teile) ; wo man sieht, wieso diese Experteninterviews wichtig sind
  - Ausgangslage: Durch den Druck des Strukturwandels und für die Stärkung der ländlichen Entwicklung stellt die Politik die Forderung vermehrt auf Zentrum-Umland Systeme zu setzen. Zentren sind als wirtschaftliche Motoren eine Grundlage zur Belebung des ländlichen Raums und dessen Entwicklung.
  - Ziel der Bachelorarbeit ist die Erarbeitung eines Zentrum-Umland Modells unter Berücksichtigung der Anforderungen aus Theorie, Politik und Praxis an die Funktionen eines regionalen Zentrums im ländlichen Raum. Weiter wird in einer Situationsanalyse aufgezeigt (d.h. Abgleich mit der Praxis), inwiefern die drei Fallgemeinden im Berner Oberland Spiez, Frutigen und Zweisimmen die Funktionen eines regionalen Zentrums gemäss dem Zentrum-Umland Modell erfüllen und ob sie von den Akteuren als regionale Zentren auch wahrgenommen werden. Schliesslich werden Lücken aufgespürt und Handlungsoptionen skizziert, was zukunftsgerichtet diese ländlichen Gemeinden bieten müssen, damit sie ihre Funktionen als regionale Zentren wirkungsvoll wahrnehmen können.
  - Begründung zur Auswahl der drei Fallgemeinden
- 1.3 Erwähnung, dass **auch weitere Interviews** mit XY geführt wird
- 1.4 **Ziele des Interviews:** Das Experteninterview dient als weitere Informationsmethode ergänzend zur Literatur. Mithilfe des Interviews sollen folgende Zielsetzungen geklärt werden:
  - Wahrnehmung der Bedeutung und Funktionen von den Zentrumsgemeinden Spiez / Frutigen / Zweisimmen für die ländliche Entwicklung verstehen,
  - Wechselwirkungen, Interaktionen zwischen Zentrum und Umland aufzeigen können,
  - Heutige und künftige Herausforderungen in einem Zentrum-Umland System sowie Mehrwerte evaluieren,
  - Das erarbeitete Zentrum-Umland Modell mit den geforderten Zentrumsfunktionen validieren,
  - Grundlagen für die Formulierung von Handlungsempfehlungen für Zentrums- und Umlandgemeinden schaffen.
- 1.5 **Aufbau der Interviews/Themenstruktur** (zuerst allgemeiner Teil zur Person, Verständnis eines regionalen Zentrums in der Regional- und Raumordnungspolitik / Funktionen und Bedeutung von regionalen Zentren, dann Hauptteil zu Vorstellungen, Ziele und Erfahrungen mit Zentrum-Umland Systemen / Instrumente zur Stärkung von Zentrum-Umland Systemen im ländlichen Raum, Schlussteil/Blick in die Zukunft)
- 1.6 Einholen des Einverständnisses für die **Tonaufnahme** (Versicherung der Vertraulichkeit)
- 1.7 **Zeitlicher Rahmen** rückversichern, ca. 1h

### 7 Abschluss und Bedankung

- 7.1 Frage, ob man bei Unklarheiten nochmals anrufen darf
- 7.2 Nächste Schritte, bzw. Fertigstellen der Arbeiten; Exemplar der Arbeit zusenden  
Zustellen der Arbeit (BA): Ja / Nein
- 7.3 Bedankung und kleines Geschenk

## Interviews mit Ueli Zeller, Emanuel Buchs und Seraina Ziörjen, Jolanda Küng und Stefan Seger, Barbara Josi, Andreas Grünig

### 2 Einstieg (5')

- 2.1 Was sind Ihre Aufgaben als XY?
- 2.2 Wie beschreiben Sie die Rolle *Ihrer Gemeinde / Ihrer Institution* in Bezug zur Zentrum-Umland Thematik in *Spiez / Frutigen / Zweisimmen / im Berner Oberland*?

### 3 Ausgangslage Theorie / Definitionen (10')

- 3.1 Uns fehlen für die Situationsanalyse diverse Statistiken. Ist es möglich einen Einblick zu erhalten, wie Statistiken zur volkswirtschaftlichen Entwicklung im Berner Oberland (auch auf der sozialen Ebene)
- 3.2 Oft wird Spiez als regionales Zentrum hinterfragt. Was ist Ihre Meinung dazu, ist es ein regionales Zentrum oder gehört es zur Agglomeration von Thun? Warum vertreten Sie diese Meinung?
- 3.3 *Frutigen und Zweisimmen sind räumlich aber auch funktional ein regionales Zentrum / Gemeinden mit Zentrumsfunktion (im Raumkonzept als ländliches Zentrum und im kantonalen Richtplan als Zentrum 3. und 4. Stufe). Spiez gehört zur Agglomeration von Thun, erfüllt aber auch Zentrumsfunktionen.* Welches sind Ihrer Meinung nach weitere (wichtige) Zentren in der Region Berner Oberland, die gewisse Funktionen für das Umland erfüllen, und weshalb?
- 3.4 Welches sind die Umlandgemeinden von *Spiez / Frutigen / Zweisimmen* (räumlich und auch funktional)?
- 3.5 *Die Regionalpolitiken, wie z.B. die NRP oder die Agglomerationspolitik halten sich an ein räumliches Hierarchiekonzept im Verständnis des Raumkonzepts Schweiz, wobei den Zentren eine wichtige Rolle zukommt für die ländliche Entwicklung. Auch in Richtplänen werden regionale Zentren definiert.* Wie definieren Sie ein regionales Zentrum? (Kurz in einem Satz)
- 3.6 Es stellte sich als schwierig heraus, in der Theorie genaue Definitionen zu finden. Wie definieren Sie eine Umlandgemeinde?
- 3.7 Welche Kriterien muss ein regionales Zentrum (allgemein, ev. unterteilen in räumlich und funktional) Ihrer Meinung nach erfüllen?
- 3.8 Welche Kriterien muss eine Umlandgemeinde Ihrer Meinung nach erfüllen?

### 4 Hauptteil Fallbeispiel / Situationsanalyse / Funktionen und Bedeutung von Zentrums- und Umlandgemeinden (30')

- 4.1 Welche Funktionen nehmen Ihrer Meinung nach die Zentrumsgemeinden *Spiez / Frutigen / Zweisimmen* im Zentrum-Umland System für die ländliche Entwicklung effektiv wahr?
  - 4.1.1 Welche Funktionen nehmen Ihrer Meinung nach die Umlandgemeinden von *Spiez / Frutigen / Zweisimmen* im Zentrum-Umland System effektiv wahr?
- 4.2 Haben sich die Funktionen in den letzten Jahren verändert? Wenn ja, inwiefern?
  - 4.2.1 Inwiefern werden die Funktionen vom Strukturwandel beeinflusst?
- 4.3 Welche Wechselwirkungen bestehen zwischen Zentrum und Umland? (v.a. ökonomisch und sozial)
- 4.4 Welche Mehrwerte entstehen für eine Gemeinde und für die Region, durch ihre Verflechtung im Zentrum-Umland System?
- 4.5 Was sind die aus dieser Verflechtung entstehenden Herausforderungen für beide Teilsysteme?
  - 4.5.1 Wo sehen Sie das Potenzial innerhalb dieser Wechselwirkungen im Zentrum-Umland System? Wie könnte man Zusammenarbeit verbessern? Lösungsvorschläge
- 4.6 Welche Unterstützung erhalten *Spiez / Frutigen / Zweisimmen / Ihre Institution* durch die Regionalpolitiken und ihre Instrumente (wie z.B. die Neue Regionalpolitik, Richtpläne, Agglomerationspolitik...)?
  - 4.6.1 Welche Forderungen werden von der Politik (den Regionalpolitiken) gestellt, die die *Zentrumsge- meinden / Umlandgemeinden* zu spüren bekommen? Fühlen Sie sich die Gemeinden eher gefördert oder gehemmt in ihrer Entwicklung?
  - 4.6.2 Welche Forderungen stellen *Zentrumsgemeinden / Umlandgemeinden* an die Regionalpolitiken?
- 4.7 Soll Ihrer Meinung nach ein bestimmtes Teilsystem in seinen Funktionen gestärkt oder vermehrt gestärkt werden? Wer sind die Gewinner / Verlierer einer Stärkung?

## 5 Schlussteil / Blick in die Zukunft (10')

- 5.1 Welchen Herausforderungen stellen sich die *Zentrumsgemeinden und ihre Umlandgemeinden im Berner Oberland / Spiez / Frutigen / Zweisimmen* in Zukunft? Wo sehen Sie positive, wo negative Entwicklungen?
- 5.2 Haben *Spiez / Frutigen / Zweisimmen* Ansprüche an die Umlandgemeinden resp. an die Politik, welche bis jetzt noch nicht erfüllt wurden oder welche noch nicht zur Sprache kamen?
- 5.3 Wie denken Sie, dass sich *Spiez / Frutigen / Zweisimmen* im Rahmen des Zentrum-Umland Systems in den nächsten 15 Jahren entwickeln werden? Und die Umlandgemeinden?

## 6 Weitere Fragen (falls Zeit)

- 6.1 Wurden Projekte im Rahmen der NRP, Agglomerationspolitik initiiert, bzw. umgesetzt? Stammen die Projekte aus Gemeinden mit Zentrumsfunktionen oder auch aus kleineren / (Umland)-Gemeinden? *NRP-Projekt Tropenhaus Frutigen, Zukunft Einstiegsportal Zweisimmen, Tourismusprojekte Frutigen (Hotelkooperation, Bergbaukultur erlebbar machen...), Innovation Niesen Spiez, Co-Working Space Spiez*
- 6.2 Wurden weitere Projekte / Massnahmen gemacht für die Stärkung der Funktionen?

## Interview mit Valérie Donzel

### 2 Einstieg (5')

- 2.1 Zum Einstieg, möchte ich Sie fragen, was Ihre Aufgaben als Leiterin des Ressorts Regional- und Raumordnungspolitik beim SECO sind (1 Satz)?
- 2.2 Wie beschreiben Sie die Rolle des Ressorts Regional- und Raumordnungspolitik in Bezug zur Zentrum-Umland Thematik?
  - 2.2.1 Kennen Sie sich auch mit der Zentrum-Umland Thematik im Berner Oberland aus?

### 3 Ausgangslage, Theorie: Verständnis eines regionalen Zentrums in der Regional- und Raumordnungspolitik / Funktionen und Bedeutung von regionalen Zentren (10')

- 3.1 *Die Regionalpolitiken, wie ja die NRP oder die Agglomerationspolitik halten sich an ein räumliches Hierarchiekonzept im Verständnis des Raumkonzepts Schweiz, wobei den Zentren eine wichtige Rolle zukommt für die ländliche Entwicklung. Auch in Richtplänen werden regionale Zentren definiert. Wie definieren Sie ein regionales Zentrum? (Kurz / theoretisch)*
  - 3.1.1 Wie definiert die Regional- und Raumordnungspolitik ein regionales Zentrum?
- 3.2 Es stellte sich als schwierig heraus, in der Theorie genaue Definitionen zu finden. Wie definieren Sie eine Umlandgemeinde?
- 3.3 *Frutigen und Zweisimmen sind räumlich aber auch funktional ein regionales Zentrum / Gemeinden mit Zentrumsfunktion (im Raumkonzept als ländliches Zentrum und im kantonalen Richtplan als Zentrum 3. und 4. Stufe). Spiez gehört zur Agglomeration von Thun, erfüllt aber auch Zentrumsfunktionen. Welche Funktionen müssen ländliche regionale Zentren gemäss der Regional- und Raumordnungspolitik erfüllen? (D.h. welche Forderungen stellt die Regional- und Raumordnungspolitik an regionale Zentren?)*
- 3.4 Welche Kriterien/Funktionen muss eine Umlandgemeinde erfüllen? (Welche Forderungen stellt die Regional- und Raumordnungspolitik an Umlandgemeinden?) *Zu den Wechselwirkungen, bzw. auch Zusammenarbeit im Zentrum-Umland System kommen wir später...*
- 3.5 *(Falls Sie das Berner Oberland gut kennen):* Welches sind Ihrer Meinung nach weitere (wichtige) Zentren in der Region Berner Oberland, die gewisse Funktionen für das Umland erfüllen, und weshalb?
- 3.6 Welche Rolle können regionale Zentren heute in einem Funktionalraum spielen? *«Der umfassend von Mobilität und Pendlerbeziehungen geprägte Alltag bildet einen weit über Gemeindegrenzen hinaus reichenden Funktionalraum» (Erfa-Prozess Zentrumsentwicklung, S. 6).*

### 4 Hauptteil zu Vorstellungen, Ziele und Erfahrungen mit Zentrum-Umland Systemen, die NRP als Instrument zur Stärkung von Zentrum-Umland Systemen im ländlichen Raum (30')

- 4.1 *Regionale Zentren als Entwicklungsmotoren in der NRP:* Weshalb haben regionale Zentren in der ländlichen Entwicklung eine so grosse Bedeutung?
- 4.2 *(Falls Sie die regionalen Zentren im Berner Oberland gut kennen):* Welche Funktionen nehmen Ihrer Meinung nach die Gemeinden Spiez, Frutigen und Zweisimmen im Zentrum-Umland System für die ländliche Entwicklung effektiv wahr? Bzw. Erfüllen die drei Gemeinden die Anforderungen an die Zentrumsfunktionen?



- 4.3 Haben sich die Funktionen (*wenn möglich im Berner Oberland, aber auch allgemein in der Schweiz ist ok*) in den letzten Jahren verändert? Wenn ja, inwiefern?
- 4.3.1 Inwiefern werden die Funktionen vom Strukturwandel beeinflusst?
- 4.4 Inwiefern werden regionale Zentren (Teilsystem Zentrum) in ihren Funktionen von ihren umliegenden Umlandgemeinden (Teilsystem Umland) beeinflusst?
- 4.4.1 In welcher Weise sind die regionalen Zentren mit dem anderen Teilsystem verflochten? / Welche Wechselwirkungen bestehen zwischen Zentrum und Umland? (v.a. ökonomisch und sozial)
- 4.5 Welche Mehrwerte entstehen für eine Gemeinde und für die Region, durch ihre Verflechtung im Zentrum-Umland-System?
- 4.6 Was sind die aus dieser Verflechtung entstehenden Herausforderungen für beide Teilsysteme?
- 4.6.1 Wo sehen Sie das Potenzial innerhalb dieser Wechselwirkungen im Zentrum-Umland System? Wie könnte man Zusammenarbeit verbessern? Lösungsvorschläge
- 4.7 *Falls nicht bereits beantwortet:* Auf welche Weise kann ein Umland Impulse eines Zentrums für sich nutzen? / Auf welche Weise kann das Zentrum Impulse des Umlands für sich nutzen?
- 4.8 Gibt es noch weitere Forderungen der Regional- und Raumordnungspolitik an das Zentrum-Umland System im ländlichen Raum, welche bis jetzt noch nicht zur Sprache kamen?
- 4.8.1 Gibt es Forderungen, welche regionale Zentren an die Regional- und Raumordnungspolitik stellen?
- 4.8.2 Erhalten Sie jeweils einen Eindruck, ob die regionalen Zentren, sich durch die raumordnungs- und regionalpolitischen Instrumente eher gefördert oder eher gehemmt fühlen in ihrer Entwicklung? *Weil in einem Interview kam zur Sprache, dass die Gemeinde eher überfordert ist mit den Projekteingaben bei der NRP, bzw. wenig Zeit- und Personalressourcen dafür zur Verfügung hat...*
- 4.9 Gibt es noch weitere Instrumente nebst der NRP, den Sektoralpolitiken wie AggloPol und P-LRB, Raumkonzept/Richtplänen, RGSK, welche regionale Zentren stärken / in der Ausübung ihrer Funktionen unterstützen? Bzw. welche Strategien gibt es sonst noch zur Stärkung regionaler Zentren?
- 4.10 Wie schätzen Sie die Wirkung dieser Stärkung ein?
- 4.11 Soll Ihrer Meinung nach ein bestimmtes Teilsystem in seinen Funktionen gestärkt oder vermehrt gestärkt werden? Wer sind die Gewinner / Verlierer einer Stärkung?

## 5 Schlussteil / Blick in die Zukunft (5')

- 5.1 Welchen Herausforderungen stellen sich die regionalen Zentren und ihre Umlandgemeinden, wenn möglich im Berner Oberland (*sonst im ländlichen Raum allgemein*) in Zukunft? Wo sehen Sie positive, wo negative Entwicklungen?
- 5.2 Wie denken Sie, dass sich regionale Zentren im Rahmen des Zentrum-Umland Systems in den nächsten 15 Jahren entwickeln werden? Und die Umlandgemeinden?

## 6 Weitere Fragen (falls Zeit)

- 6.1 Kennen Sie die spezifischen Projekte von Spiez, Frutigen und Zweisimmen, welche im Rahmen der NRP, Agglomerationspolitik oder Politik für Berggebiete und ländliche Regionen initiiert, bzw. umgesetzt? Stammen die Projekte aus Gemeinden mit Zentrumsfunktionen oder auch aus kleineren / (Umland)-Gemeinden? *NRP-Projekt Tropenhaus Frutigen, Zukunft Einstiegsportal Zweisimmen, Tourismusprojekte Frutigen (Hotelkooperation, Bergbaukultur erlebbar machen...), Innovation Niesen Spiez, Co-Working Space Spiez*
- 6.2 Wurden weitere konkrete Projekte / Massnahmen gemacht für die Stärkung der Funktionen?

## Anhang B: Dokument für Interviewpartner zur Vorbereitung

### Bachelorarbeit und Tutorial 2 von Céline Guillod und Sarah Zbinden

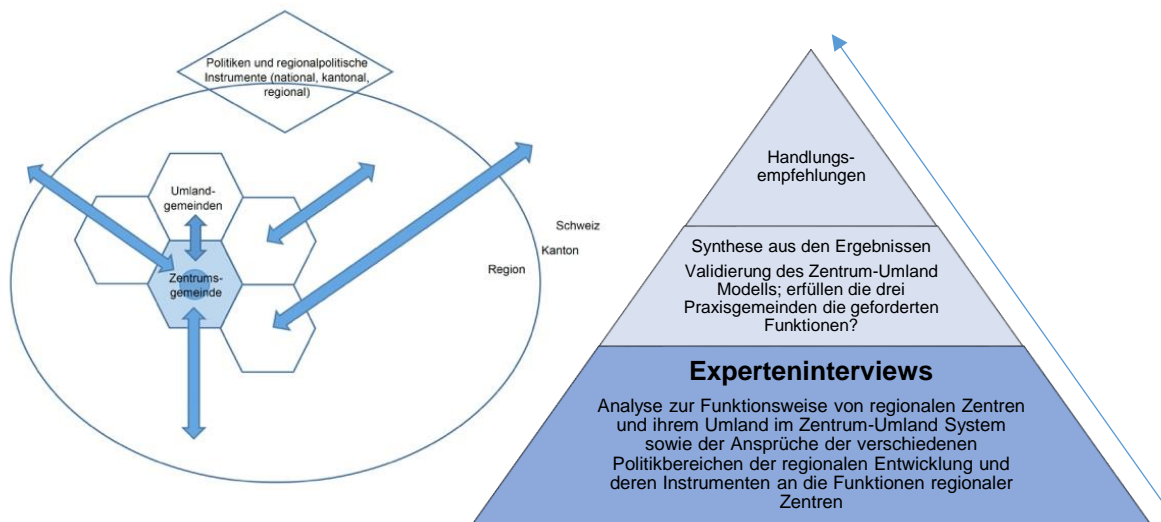
#### «Funktionen und Bedeutung von regionalen Zentren und ihren Umlandgemeinden am Fallbeispiel Berner Oberland»

Guten Tag

Vielen Dank, dass Sie sich bereit erklären, uns in unseren Arbeiten zu unterstützen und uns Rede und Antwort zu leisten. Gerne bestätigen wir Ihnen den Interviewtermin vom XY in XY.

Die linke Grafik stellt schematisch die **Zentrum-Umland Interaktionen** dar.

Rechts wird der Aufbau der Arbeit mit drei Phasen aufgezeigt. Die Interviews werden im Rahmen der ersten Phase bei der Erarbeitung der Grundlagen verwendet.



Wichtige Untersuchungsziele im Rahmen des Experteninterviews sind:

- Eigenschaften und Funktionen von regionalen Zentren (*Spiez / Frutigen / Zweisimmen*) im ländlichen Raum, ihre Bedeutung für die ländliche Entwicklung sowie Interaktionen mit ihren Umlandgemeinden verstehen
- Praxissicht auf das Zentrum-Umland System (von *Spiez / Frutigen / Zweisimmen*) gewinnen, Vorstellungen, Ziele und Erfahrungen mit Zentrum-Umland Systemen erfahren
- Heutige und künftige Herausforderungen in einem Zentrum-Umland System sowie Mehrwerte evaluieren
- Grundlagen für die Formulierung von Handlungsempfehlungen für Zentrums- und Umlandgemeinden sowie für die Raumordnungs- und Regionalpolitik schaffen

Folgende Themen würden wir mit Ihnen gerne während unseres ca. 1-stündigen Interviews behandeln:

- Rolle Ihrer Institution im Zentrum-Umland Zusammenspiel
- Rolle und Funktion von regionalen Zentren resp. Umlandgemeinden im Gesamtsystem
- Mehrwerte und Herausforderungen, die dadurch entstehen
- Praxiserfahrungen, Vorstellungen und Ziele im Zusammenhang mit Zentrum-Umland Systemen und im Zusammenhang mit regionalpolitischen Instrumenten und Vorgaben
- Ausblick und Wünsche für die Zukunft der regionalpolitischen ländlichen Entwicklung

Mit Fachexpertinnen und -experten aus folgenden Bereichen werden Interviews geführt:

- Zentrums- und Umlandgemeinden der drei Fallbeispiele Spiez, Frutigen und Zweisimmen
- Bergregion Obersimmental/Saanenland und Planungsregion Kandertal
- ERT / RGSK Thun Oberland-West
- Volkswirtschaft Berner Oberland / SMAG
- SECO, Ressort Regional- und Raumordnungspolitik

Danke, dass Sie sich Zeit für das Interview nehmen! Wir freuen uns auf den gemeinsamen Termin.

Freundliche Grüsse

Céline Guillod und Sarah Zbinden

## Anhang C: Charakterisierung der Raumtypen

Raumtypen	Charakteristika
<b>Periurbaner ländlicher Raum</b>	Der <b>periurbane ländliche Raum</b> ist dadurch gekennzeichnet, dass das nächste städtische Zentrum mit dem Auto in der Regel innert max. 20 Minuten erreicht werden kann. Der periurbane ländliche Raum liegt also unweit von Agglomerationen beziehungsweise Einzelstädten, hauptsächlich im Mittelland. Er weist eine hohe Gunst als Wohn- und teilweise Arbeitsort auf, zumeist auch eine vorzügliche Eignung für die Landwirtschaft. <sup>13</sup>
<b>Peripherer ländlicher Raum</b>	Der <b>periphere ländliche Raum</b> ist mehr als 20 Minuten entfernt vom nächsten Agglomerationszentrum (mit dem motorisierten Individualverkehr [MIV]) und liegt ausserhalb des Mittellandes. Er weist oft ökologisch wertvolle traditionelle Kultur- und Naturlandschaften auf und ist teilweise von Stagnation und Abwanderung betroffen. <sup>13</sup>
<b>Alpine Tourismuszentren</b>	Die <b>alpinen Tourismuszentren</b> sind gekennzeichnet durch ihre Lage im Alpenraum, hohe Logiernächtezahlen sowie eine gute bis sehr gute Dienstleistungs- und Infrastrukturausstattung. Mit ihrer in der Vergangenheit gezeigten grossen Stabilität von Bevölkerung und Arbeitsplätzen sind sie im ländlichen Raum von besonderer Bedeutung. Im sonst eher dünn besiedelten alpinen Raum nehmen sie mehr oder weniger grosse Zentrumsfunktionen wahr. <sup>13</sup>
<b>Klein- und mittelstädtische Zentren</b>	Ein <b>kleinstädtisches Zentrum</b> hat mindestens 8'500 Einwohnerinnen und Einwohner und ein <b>mittelstädtisches Zentrum</b> mindestens 40'000. Klein- und mittelstädtische Zentren erfüllen eine wichtige Zentrumsfunktion auf regionaler oder nationaler Ebene. Zudem sind klein- und mittelstädtische Zentren mindestens zehn Kilometer von einem grösseren Zentrum entfernt. <sup>13</sup>
<b>Ländliche Zentren</b>	Ein <b>ländliches Zentrum</b> bezeichnet eine ländliche Gemeinde mit wichtigen zentralörtlichen Funktionen für das Umland (Bildung, Gesundheitswesen, Verwaltung und Versorgung, aber auch Arbeitsplätze). In der Regel zählt ein ländliches Zentrum mehr als 5'000 Einwohnerinnen und Einwohner und ist mit dem motorisierten Individualverkehr (Auto, Motorrad) mindestens 15 Minuten von einer Agglomeration oder Stadt entfernt. <sup>13</sup>
<b>Berggebiet</b>	Die Definition des Berggebiets basiert auf der Ende 2007 ausgelaufenen Investitionshilfegesetzgebung (IHG) des Bundes, welche im Alpenraum und im Jura total 54 Regionen unterscheidet. Diese Definition des Berggebietes orientiert sich am wirtschaftlichen Potenzial eines Raumes. <sup>14</sup> Im Rahmen der Politik für die ländlichen Räume und Berggebiete ist die IHG-Definition insbesondere wichtig, weil sie neben den Alpen den Jurabogen und die voralpinen Gebiete ebenfalls zum Berggebiet zählt.
<b>Agglomerationen im Berggebiet</b>	<b>Agglomerationen im Berggebiet</b> sind jene Agglomerationen, die sich im IHG-Perimeter befinden. Sie erfüllen eine wichtige Zentrumsfunktion. Im Berggebiet sind die Unterschiede zwischen Agglomeration und Umland meistens ausgeprägter als im Mittelland. Zudem ist aufgrund der Topographie die Vernetzung eine grosse Herausforderung.
<b>Multifunktionale Talböden</b>	<b>Multifunktionale Talböden</b> erfüllen eine Zentrumsfunktion im Alpenraum. Sie sind dynamische Wirtschaftsmotoren und werden intensiv genutzt. <sup>15</sup>

<sup>13</sup> Diese Definition basiert auf: Schweizerischer Bundesrat, KdK, BPUK, SSV, SGV (2012): Raumkonzept Schweiz. Überarbeitete Fassung, Bern./Bundesamt für Raumentwicklung ARE (2012): Monitoring Ländlicher Raum. Synthesebericht 2012./Bundesamt für Raumentwicklung ARE (2013): Ländliche Räume. Daten zur Typologie des ländlichen Raumes. <http://www.are.admin.ch/themen/laendlich/00792/index.html?lang=de>, Zugriff 22.01.2015.

<sup>14</sup> Die Definition basiert auf: Bundesamt für Statistik BFS (2014): Regionalpolitische Gliederungen: IHG-Regionen. [http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/11/geo/regionalpolitische\\_gliederungen/03.html](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/11/geo/regionalpolitische_gliederungen/03.html).

<sup>15</sup> Diese Definition basiert auf: Regierungskonferenz der Gebirgskantone (RKGK) (2014): Räumliche Strategie der alpin geprägten Räume in der Schweiz. Chur, August 2014.

Abbildung C-1: Charakterisierung der Raumtypen (Quelle: Schweizerischer Bundesrat, 2015a)

## Anhang D: Die Raumgliederungen der Schweiz

Die Raumgliederungen der Schweiz														Gemeindestand - 01.01.2018 État des communes - 01.01.2018																																																																																																																																																																																																																																																																																																																			
Gemeinden		Raumgliederungen				Analyseregionen				Räumliche Typologien				Städte 2012		Gemeinde-Typen (22 Typen) 2000 (1)		Typologie der MS-Regionen 2000 (2)		Gemeinde-Typologie 2012 (9 Typen)		Gemeinde-Typologie 2012 (25 Typen)		Statistik																																																																																																																																																																																																																																																																																																									
BFS Gemeinde Nr.	Institutionelle Gliederungen	Regionen der Raumentwicklungspolitik		Grossregionen		MS-Regionen (2)		Arbeitsmarktregionen 2000 (2)		Tourismus-Regionen 2017		Agglomerations und Kern- regionen 2017		Gemeinde-Grossklasse 2015		Städte / Ländliche Gebiete		Raum mit städtischem Charakter 2012		Gemeinde-Typen (22 Typen) 2000 (1)		Typologie der MS-Regionen 2000 (2)		Gemeinde-Typologie 2012 (9 Typen)		Gemeinde-Typologie 2012 (25 Typen)		Statistik																																																																																																																																																																																																																																																																																																					
(1) Diese Raumgliederungen basieren sich grossenteils auf Daten der Volkszählung 2000 und werden nach dem Gemeindestand vom 1.1.2019 nicht mehr weitergeführt. (2) Die Notwendigkeit und die Priorität einer Revision dieser Raumgliederungen ist in Überprüfung. In jedem Fall werden die Gemeindegrenzen bis 1.1.2019 nachgeführt.																		Hintergrund (alternative Bezeichnung des peripheren Raums und ländliche Zentren)		Hintergrund (alternative Bezeichnung des peripheren Raums und ländliche Zentren)		Hintergrund (alternative Bezeichnung des peripheren Raums und ländliche Zentren)		Hintergrund (alternative Bezeichnung des peripheren Raums und ländliche Zentren)		Hintergrund (alternative Bezeichnung des peripheren Raums und ländliche Zentren)		Hintergrund (alternative Bezeichnung des peripheren Raums und ländliche Zentren)		Hintergrund (alternative Bezeichnung des peripheren Raums und ländliche Zentren)																																																																																																																																																																																																																																																																																																			
61	Aalben	Frutigen- Niedersimmental	Kandental	Alpen	Nain	Espace Mittelland	Kandental	Bern	Ländliche Gemeinde	Bern	Bern Region	0	Keine Agglomerationen	2'000 - 4'999	Ländliche Gemeinde	2'000 - 4'999	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde	Ländliche Gemeinde



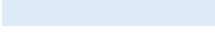
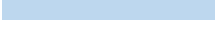



Abbildung D-1: Die Raumgliederungen der Schweiz mit den Typologien von Spiez, Frutigen und Zweisimmen  
(Quelle: Bundesamt für Statistik, 2018b)

## Anhang E: Bewertete Funktionen der Zentrums- und Umlandgemeinden

Diese Tabelle E-1 dient der Übersicht: Alle Forderungen und Definitionen, die aus der Theorie/Wissenschaft, den Politikbereichen und der Praxis an regionale Zentren hervorgehen sind ersichtlich. Im Detail wurde bewertet, ob die drei Fallgemeinden die gestellten Forderungen und die definierten Merkmale an ein regionales Zentrum erfüllen («JA»), nicht erfüllen («NEIN»), nur teilweise erfüllen («TEILWEISE») oder im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht beurteilt werden kann, ob sie die Merkmale erfüllen («?»). Zudem wurde in dieser Ergebnistabelle eine Unterscheidung der Quellen der jeweiligen Kriterien gemacht. Blau markiert sind die Anforderungen, welche in diverser Literatur zum Thema gefunden wurden. Eine gelbe Einfärbung markiert die in den Politikbereichen formulierten Anforderungen. Die rot markierten Aussagen stammen von den Fachexpertinnen und -experten aus der Region, mit welchen die Interviews geführt wurden. Teilweise überschneiden sich die Aussagen. In der Tabelle ist auch die von Sarah Zbinden bewertete Umlandgemeinde Wimmis ersichtlich.

Die bewerteten Funktionen sind eine Momentaufnahme. Da mit den Interviews eine qualitative Erhebung durchgeführt wurde, sind subjektive Bewertungen nicht zu vermeiden.

### Legende der Tabelle E-1

	Bewertete Zentrumsfunktionen von Spiez, Frutigen und Zweisimmen von Céline Guillod (Bachelorarbeit) / teilweise bewertete Funktionen von Spiez von Sarah Zbinden (Tutorial 2)
	Bewertete Umlandfunktionen von Wimmis von Sarah Zbinden (Tutorial 2)
	Quelle: Literaturrecherche / Theorie / Wissenschaft
	Quelle: Politik / Regional- und raumordnungspolitische Strategien / Konzepte / Instrumente
	Quelle: Interview / Fachexperten / Praxis
	2 unterschiedliche Quellenarten
	alle drei Quellenarten



Kategorie	Funktion	Quelle	Wen betrifft es			Wimmis	Spiez	Frutigen	Zweisimmen
			Zentrum	Umland	Beide				
Überkommunale und regionale Vernetzungs- und Vertretungsfunktion	Beziehungen zu den Städten pflegen	Raumkonzept Schweiz (2012)	x			JA	JA	?	?
	Tälerverbindend, Scharnierfunktion	Grünig (2018)	x			-	JA	TEILWEISE	JA
	Liegt auf einer kantonalen Entwicklungsachse oder auf einer Verbindungsachse gemäss Entwicklungsbild im kantonalen Richtplan.	RGSK (2015)	x				JA	JA	JA
	Verkehrliche Vernetzung mit Grosszentren/Agglomeration und Umland, Anbindung und Erreichbarkeit (MIV und ÖV)	Gloor (2013)	x			-	JA	JA	JA
	Intensive Pendlerbewegungen zwischen dem periurbanen und dem urbanen Raum	Monitoring ländlicher Raum Schweiz (2012)		x		JA	-	-	-
	Vernetzendes Bindeglied zwischen urbanem und ländlichem Raum (auch komplementäre Produkte für urbane Zentren); Vernetzungsfunktion im Geschäftsbereich (Firmen mit ihrem Einzugsgebiet) aber auch im Versorgungsbereich (z.B. Bildung)	Raumkonzept Schweiz (2012), P-LRB (2018), Gloor (2013), Donzel (2018)	x			-	JA	NEIN	NEIN
	Vertretung der Kleinregion, Meinungs- und Interessensvertretung der Region gegenüber dem Kanton oder einem grösseren Zentrum	Raumkonzept Schweiz (2012), Gloor (2013)	x			-	NEIN	NEIN	NEIN
	Stärkere Position im Kanton durch Zusammenschluss	Küng & Seger (2018), Josi (2018)			x	JA	TEILWEISE	TEILWEISE	TEILWEISE
	Politische Strahlkraft gegen Aussen, gewisses Gewicht in Zusammenarbeit mit dem Kanton (politisch und wirtschaftlich)	Grünig (2018)	x			-	TEILWEISE	NEIN	NEIN
	Koordination von Projekteingaben für eine ganzheitliche Entwicklung (Nutzung von Instrumenten auf kantonomer und nationaler Ebene)	Raumkonzept Schweiz (2012)	x			-	NEIN	NEIN	NEIN
	Initiierung und Begleitung von (kommunalen, überregionalen und überkantonalen) Projekten (Bündelung von Ideen, Ressourcen, Anschub von Projekten, z.B. NRP)	Gloor (2013)	x			-	JA/TEILWEISE	JA/TEILWEISE	NEIN
	Überregionale/überkommunale Zusammenarbeit, einander aushelfen	Josi (2018)			x	JA	TEILWEISE	TEILWEISE	TEILWEISE
	Personelle und planerische regionale Kapazität (strategische Kompetenz und Prozesskompetenz)	Grünig (2018)	x			-	?	?	?
	Bereitschaft zur Umsetzung von Strategien und Massnahmen zur Lenkung der Siedlungsentwicklung nach innen und auf die gut mit dem ÖV erschlossenen Lagen	RGSK (2015)	x			-	JA	?	?
	Pufferfunktion zwischen den Zentren, die in den regionalpolitischen Instrumenten abgebildet sind	Buchs & Ziörjen (2018)		x		?	-	-	-
	Sichern polyzentrische Raumstruktur	Raumkonzept Schweiz (2012), AggloPol (2015), P-LRB (2018)	x			-	JA/TEILWEISE	JA	JA
	Räumliche Konzentration von Dienstleistungen, Unternehmen und Nutzungsschwerpunkten, Konzentration der Arbeitsplätze (gegen Zersiedelung)	AggloPol (2015), P-LRB (2018)	x			-	JA	JA	JA/TEILWEISE
	Orientierung zu einem/mehreren Zentrum/Zentren (geschieht aber selten nach von der Region definierten Grenzen, sondern je nach Thema und Bedürfnis)	Josi (2018), Buchs & Ziörjen (2018)		x		JA	-	-	-
	Orientierung eher zum ländlichen Teil der Region (Umlandgemeinden)	Buchs & Ziörjen (2018)	x			-	TEILWEISE/NEIN	TEILWEISE	JA
Wirtschaft	Entwicklung und Versorgung des ländlichen Raums (überkommunal)	Raumkonzept Schweiz (2012), Küng & Seger (2018)	x			-	TEILWEISE	JA	TEILWEISE
	Zuständig für Grundversorgung (ausreichendes Grundangebot an Gütern und Dienstleistungen und Arbeitsplätzen), Einkaufsmöglichkeiten des täglichen, periodischen und wenn möglich des episodischen Bedarfs, Konsumort	Raumkonzept Schweiz (2012), Gloor (2013), Schmid (2010), Zeller (2018)	x			-	JA	JA	JA
	Infrastrukturen, die leben und Arbeitsplätze möglich machen	Donzel (2018)	x			-	JA/TEILWEISE	JA/TEILWEISE	JA/TEILWEISE
	Einrichtungen für überörtliche Versorgung, Produktionsüberschuss	P-LRB (2018)	x			-	JA/TEILWEISE	JA/TEILWEISE	JA/TEILWEISE
	Lebens- und Wirtschaftsraum v.a. im Dienstleistungssektor	P-LRB (2018)	x			-	JA/TEILWEISE	TEILWEISE	TEILWEISE
	Lebens- und Wirtschaftsraum v.a. im Produktionssektor, ländliche Stabilität und Spezialisierung, Nischenprodukte (Stützweiler)	P-LRB (2018)		x		TEILWEISE	-	-	-
	Landwirtschaftlicher Produktionsraum, Herstellung von (qualitativ hochwertigen Lebensmitteln) und Nischenprodukte	P-LRB (2018), Küng & Seger (2018)		x		JA	-	-	-
	Aktives Unternehmertum	P-LRB (2018)	x			-	TEILWEISE	JA	JA
	Arbeitsort für die Gemeinden	Schmid (2010)	x			-	TEILWEISE	JA	TEILWEISE
	Absatzgebiet für Produkte aus dem Umland	Gloor (2013)	x			-	?	?	?
	Ort mit Professionalität und Know-how	Küng & Seger (2018)	x			-	JA	?	?
	Ort, der als Vorbild in der Region vorangeht, z.B. im Bereich Innovationsförderung	Küng & Seger, Grünig (2018), Zeller (2018)	x			-	TEILWEISE	JA	TEILWEISE/NEIN
	Tourismus- und Kongresszentren	P-LRB (2018)	x			-	NEIN	NEIN/TEILWEISE	NEIN
	Zentren als Einstiegspunkte in touristische Gebiete	Grünig (2018)	x			-	JA	JA	JA
	Imageträger für Standortwettbewerb und Tourismus	Kantonomer Richtplan Bern (2017)	x			-	NEIN/TEILWEISE	JA/TEILWEISE	NEIN/TEILWEISE
	Motorenfunktion/Entwicklungsmotoren für die Region, wichtige wirtschaftliche Funktion für die Regionalentwicklung	Neue Regionalpolitik (2015), P-LRB (2018)	x			-	JA/TEILWEISE	JA/TEILWEISE	TEILWEISE
	Mitprofilieren von Entwicklungsfokus in Zentren	Buchs & Ziörjen (2018)		x		TEILWEISE	-	-	-
	Kaufen in den Zentren ein (Geschäfte, die im eigenen Zentrum nicht vorhanden)	Grünig (2018)		x		TEILWEISE	-	-	-



Kategorie	Funktion	Quelle	Wen betrifft es			Wimmis	Spiez	Frutigen	Zweisimmen
			Zentrum	Umland	Beide				
Grundfunktionen	Gute Strassenerschliessung und möglichst entlang von Bahnlinien	RGSK (2015)			x	JA	JA	JA	JA
	Kurze Verkehrsdistanzen	Raumkonzept Schweiz (2012)	x			-	JA	JA	JA
	Verkehrsknoten (Mobilitätsströme kanalisieren, Einsatz ÖV fördern)	Kantonaler Richtplan Bern (2017), Zeller (2018)	x			-	JA	JA	JA
	hat eine gute ÖV-Erschliessung (direkte Anbindung an ein übergeordnetes Zentrum, Verbindung ins Umland)	RGSK (2015)	x			-	JA	JA	JA
	Verkehrliche Vernetzung mit Zentrum	Gloor (2013)		x		JA	-	-	-
	Abstimmung von Verkehr und Siedlung im Zentrumsumfeld	Grünig (2018)	x			-	JA	?	?
	Kombination aus guter Anbindung an städtische Zentren und ländlicher Atmosphäre	Westermann (2014)		x		JA	-	-	-
	Versorgungsleistungen im Bildungswesen, regionale bis kantonale Schulen, Berufsbildungsmöglichkeiten	Raumkonzept Schweiz (2012), Gloor (2013), Zeller (2018)	x			-	JA	JA	JA/TEILWEISE
	Orte für Bildung, Forschung, Kultur (Gastronomie, Nachtleben, Musik, Events/Festivals u.a.), Sport und Freizeit (Sportplätze, Bäder u.a.), Wissen und Know-how	P-LRB (2018), Kantonaler Richtplan Bern (2017), Gloor (2013)			x	TEILWEISE	TEILWEISE	TEILWEISE	TEILWEISE
	Versorgungsleistungen im Gesundheitswesen (Spitäler/Arztzentren, Apotheken, Beratungen)	Raumkonzept Schweiz (2012), Gloor (2013)	x			-	TEILWEISE	JA	JA
	Vorhandenes öffentliches Dienstleistungsangebot wie beispielsweise: Bildung (Oberstufenzentrum), Gesundheitswesen (Regionalspital), Sportstätten mit regionaler Bedeutung, Kulturangebot mit (über-)regionaler Ausstrahlung	RGSK (2015), Kantonaler Richtplan Bern (2017)	x			-	JA/TEILWEISE	JA	JA/TEILWEISE
	Verwaltungsfunktionen (kommunal und regional), zentrale Verwaltungsfunktionen wie AHV-Zweigstelle, Zivilschutz, Jugendarbeit, Feuerwehr	P-LRB (2018), Josi (2018), Zeller (2018)	x			-	TEILWEISE	JA	TEILWEISE
	Hauptorte der Ämter im Kanton (Regierungsstatthalterämter, Betreibungs- und Konkursämter, Grundbuchämter)	Zeller (2018)	x			-	NEIN	JA/TEILWEISE	NEIN
	Überörtliches Versorgungsangebot für kleinere Gemeinden weit von Agglomerationen	RGSK (2015)	x			-	JA	JA	JA
	Anziehungspunkt für umliegende Gemeinden, wo die alltäglichen Bedürfnisse gestillt werden können	Küng & Seger (2018)	x			-	JA	JA	JA
	Attraktive multifunktionale Versorgungszentren für Bevölkerung und Wirtschaft	Kantonaler Richtplan Bern (2017), Donzel (2018)	x			-	JA	JA	JA
	Funktionalitäten sollen vor Ort den Alltag abdecken, ohne dass gross zu pendeln nötig ist	Donzel (2018)	x			-	JA/TEILWEISE	JA/TEILWEISE	TEILWEISE
Gesellschaft	Anlaufstelle für regionale Fragen (Prozesse übernehmen, Austausch fördern), Vereinigungs- und Zusammenarbeitsprozesse, Bündelung der Kräfte (für die Region und für die Umlandgemeinden), Übernehmen von Aufgaben zum Nutzen der ganzen Region	Küng & Seger (2018), Zeller (2018), AggloPol (2015)	x			-	NEIN/TEILWEISE	?	NEIN/TEILWEISE
	Dominierende Wohnfunktion (attraktive Wohnorte für Kinder und Familien, z.T. erschwinglicher als im Zentrum), jedoch Bedeutungszuwachs als Arbeitsstandort	Monitoring urbaner Raum Schweiz (2009), Monitoring ländlicher Raum Schweiz (2012), Grünig (2018)		x		TEILWEISE	-	-	-
	Wichtige gesellschaftliche und politische Funktion für die Regionalentwicklung	Neue Regionalpolitik (2015)			x	?	?	?	?
	Räume von kulturellem und natürlichem Erbe	Kantonaler Richtplan Bern (2017)		x		JA	-	-	-
	Identifikationspunkt für die Bevölkerung	Kantonaler Richtplan Bern (2017), Küng & Seger (2018), Zeller (2018), Buchs & Ziörjen (2018)	x			-	NEIN/TEILWEISE	JA	JA
Umwelt, Natur	Gesellschaftlicher Zusammenhalt durch Freiwilligenarbeit, kulturelle Anlässe, spezielle Anlässe und Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Altersgruppen und Institutionen, starkes Vereinsleben (für die Bildung einer regionalen Identität), Kirchgemeinden, Brauchtum wird gelebt	Gloor (2013), Grünig (2018), Küng & Seger (2018)	x			-	JA	JA/TEILWEISE	JA/TEILWEISE
	Ein Minimum an «kritischer Masse» muss vorhanden sein	Donzel (2018)	x			-	JA	TEILWEISE	TEILWEISE/NEIN
	Regionalität ausstrahlen und leben, regionales Bewusstsein schaffen, überkommene Interessens- und Meinungsbildung für politische, wirtschaftliche und Siedlungsfragen	Grünig (2018), Gloor (2013)	x			-	TEILWEISE	?	NEIN
	Naherholungsleistungen für Zentren	P-LRB (2018)		x		JA	-	-	-
	Bekannte Natur- und Landschaftswerte	P-LRB (2018)		x		JA	-	-	-
	Landwirtschaft übernimmt eine wichtige Rolle bei der Pflege der Qualität der Landschaft und der Erhaltung der Biodiversität	P-LRB (2018)		x		?	-	-	-
	Lieferung von natürlichen Ressourcen an Zentren; Energie (wie z.B. Wasserkraft), Holz, Biomasse (Zulieferer)	P-LRB, Grünig (2018)		x		JA	-	-	-

Abbildung E-1: Bewerteter Funktionen-katalog der drei Fallgemeinden Spiez, Frutigen und Zweisimmen (eigene Darstellung)

## Anhang F: Poster

## ZENTRUMSGEMEINDEN UND UMLAND IM LÄNDLICHEN RAUM

Funktionen und Bedeutung von regionalen Zentren für die Zukunft ländlicher Regionen am Beispiel von Spiez, Frutigen und Zweisimmen im Berner Oberland

Céline Guillod, Bachelorarbeit, Bachelorstudiengang Umweltingenieurwesen 2015

## Einleitung und Fragestellung

Das Berner Oberland ist wie andere ländliche Räume in der Schweiz geprägt durch den Strukturwandel (z.B. Abwanderungstendenzen von Arbeitsplätzen und Wohnbevölkerung). Um auf diese Herausforderungen zu reagieren, setzen nationale, kantonale und regionale Entwicklungskonzepte auf regionale Zentren als Entwicklungsmotor und auf eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Zentrum und Umland.

Welche Funktionen muss demnach ein regionales Zentrum im ländlichen Raum erfüllen? Für die Bearbeitung der Frage wurden drei ländliche Gemeinden im Berner Oberland – Spiez, Frutigen und Zweisimmen – als Fallbeispiele untersucht. Inwieweit erfüllen die drei Fallgemeinden die geforderten Funktionen aus Theorie, Politik und Praxis? Welche Handlungsoptionen bestehen für die Akteure, um allfällige Lücken zu schliessen und als Entwicklungsmotor die regionale Entwicklung im Berner Oberland zu fördern?

## Methodisches Vorgehen

**Grundlagen:** Theorie zu regionalen Zentren und ihrem Umland sowie der politischen Verankerung in regional- und raumordnungspolitischen Strategien

- o Literatur- und Internetrecherche

**Erarbeitung eines Zentrum-Umland Modells (geforderte Funktionen)**

- o Literaturrecherche und qualitative Experteninterviews

**Situationsanalyse der drei Fallgemeinden inkl. Anwendung des Zentrum-Umland Modells (inwieweit werden die geforderten Funktionen erfüllt?)**

- o Qualitative Experteninterviews

- o Porträts der drei Gemeinden, Aufzeigen ihrer aktuellen Entwicklung
- o Erstellung eines Funktionskatalogs mit dem Erfüllungsgrad der geforderten Funktionen der drei Gemeinden

## Empfehlung

- o Funktionalkiken der drei Gemeinden und Handlungsempfehlungen

## Zentrum-Umland Modell

**Funktionen von regionalen Zentren**

- o Überkommunale und regionale Vernetzungs- und Vertretungsfunktion
- o Basisinfrastruktur und öffentliche Dienstleistungen, Absatz- und Marktfunktionen, Einkaufs-/Dienstleistungsmöglichkeiten, Arbeitsmarkt
- o Knotenpunkt für Verkehrswege, Bildungseinrichtungen, soziale und kulturelle Einrichtungen, Gesundheitsversorgung
- o Koordination und Umsetzung von regionalen Projekten, Anlaufstelle für regionale Fragen
- o Motorfunktion für das Umland und die Region

**Funktionen vom Umland**

- o Landwirtschaftliche Produktion und Gewerbe (v.a. 1. und 2. Sektor), Spezialisierungen/Nischen, Tourismus, Naherholungsfunktionen
- o Landschaftliches Erbe, natürliche Ressourcen (z.B. Biomasse, Energie)
- o Pufferfunktion für das Zentrum und die Region

## Erfüllen die Fallgemeinden die geforderten Funktionen?

Aus raumplanerischer Sicht gehört Spiez als städtische Gemeinde zur Agglomeration Thun. Auf funktionaler Ebene kann Spiez aber als regionales Zentrum bezeichnet werden. Es ist die nächste Stadt zum Simmen- und Kandertal, ist ein Verkehrsknotenpunkt und erfüllt als Bindeglied zwischen den Tälern und der Agglomeration Thun weitere Funktionen wie die regionale Vernetzung.

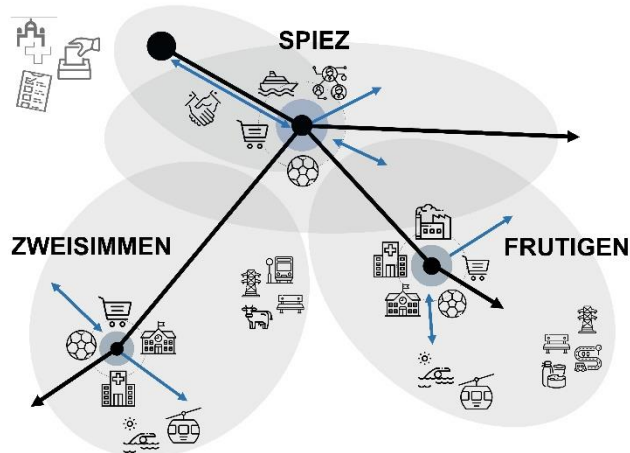
Frutigen kann ebenfalls als klassisches regionales Zentrum definiert werden, weil es die «kritische Masse», d.h. die nötige Grösse hat. Die Gemeinde verzeichnet eine positive Pendlerbilanz und bietet überkommunale Arbeitsplätze an. Zudem sind viele öffentliche Dienste in Frutigen niedergelassen.

Zweisimmen kann teilweise als regionales Zentrum bezeichnet werden. Es ist eine kleinere Gemeinde und erfüllt Verkehrsverbindungs- und weitere Grundfunktionen fast vollständig, jedoch sind im Bereich der Vernetzung innerhalb der Region Verbesserungen möglich. Zudem wurden in den letzten Jahren einige öffentliche Dienste in andere Gemeinden verlegt.

## Empfehlung für die Praxis

Die Bachelorarbeit zeigt auf, dass regionale Zentren eine wichtige Rolle für die Entwicklung und die Versorgung des ländlichen Raums übernehmen. Regionale Zentren stehen aber vor der Herausforderung, dass sie öffentliche Zentrumsfunktionen zunehmend verlieren, gleichzeitig aber als Entwicklungsmotor fungieren sollen. Es scheint zentral zu sein, dass sich die ländlichen Regionen unter Führung der regionalen Zentren zusammenschliessen für ein verstärktes politisches Lobbying und zur Schaffung einer Öffentlichkeit.

Um die Region als Ganzes weiterzuentwickeln und für zukünftige Herausforderungen zu wappieren, muss die Zusammenarbeit innerhalb der Region gestärkt werden. Es wird empfohlen, dass Synergien zwischen Zentrum und Umland genutzt und einzelne Stärken hervorgehoben werden. Qui erreichbare und regional vernetzte Zentren mit öffentlichen Vorvorwaltungs- und Dienstleistungsangeboten und innovativen regionalwirtschaftlichen Entwicklungsprojekten bieten eine Chance, lebenswerte Räume in ländlichen Gebieten zu erhalten und damit der Abwanderungstendenz entgegenzuwirken.



Das Bild ist ein Produkt der ZHAW und darf nicht ohne schriftliche Genehmigung der ZHAW reproduziert oder in irgendeiner Weise veröffentlicht werden. Die ZHAW übernimmt keine Haftung für die Richtigkeit der Inhalte. Die ZHAW ist nicht für die Nutzung der Inhalte haftbar.



**Anhang G: Selbständigkeitserklärung****Erklärung betreffend das selbständige Verfassen einer Bachelorarbeit im Departement Life Sciences und Facility Management**

Mit der Abgabe dieser Bachelorarbeit versichert der/die Studierende, dass er/sie die Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst hat.

Der/die unterzeichnende Studierende erklärt, dass alle verwendeten Quellen (auch Internetseiten) im Text oder Anhang korrekt ausgewiesen sind, d.h. dass die Bachelorarbeit keine Plagiate enthält, also keine Teile, die teilweise oder vollständig aus einem fremden Text oder einer fremden Arbeit unter Vorgabe der eigenen Urheberschaft bzw. ohne Quellenangabe übernommen worden sind.

Bei Verfehlungen aller Art treten Paragraph 39 und Paragraph 40 der Rahmenprüfungsordnung für die Bachelor- und Masterstudiengänge an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften vom 29. Januar 2008 sowie die Bestimmungen der Disziplinar massnahmen der Hochschulordnung in Kraft.

Ort, Datum:

Zürich, 25.10.2018

.....

Unterschrift:

*Guillod*

.....

Das Original dieses Formulars ist bei der ZHAW-Version aller abgegebenen Bachelorarbeiten im Anhang mit Original-Unterschriften und -Datum (keine Kopie) einzufügen.